

Der „Sonntag-Vorwärts“ erscheint jeden Sonntag mit der illustrierten Beilage „Wolk und Zeit“. Monatsbeitrag 50 Pf. in Berlin frei Haus einschließlich 9 Pf. Zustellgebühren, im voraus zahlbar. Postbeitrag monatlich 55 Pf. (einschließlich 8 Pf. Postzustellgebühren) und 6 Pf. Postbesetzgebühren.

Die volle Ausgabe des „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Das Abonnement kostet wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 Mk. in Berlin frei Haus auswärts zusätzlich 72 Pf. Postbesetzgebühren.

Vorwärts

mit Wochenübersicht

Als einpalt. Millimeterzelle 20 Pf. Reklametzelle 2.— R. „Meine Aussagen“ das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigemarkt Millimeterzelle 25 Pf. Familien-Anzeigen Millimeterzelle 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Genlpr.: Dönhoff (A T) 292-297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Vollstreckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dt. B. u. Disz.-Ges., Depositant., Jerusalemstr. 65-66.

Wer bleibt zu Hause? Keiner und keine! — Alle kommen mit!

Heute marschieren wir! Wir zeigen unsere Fahnen, die wir seit Monaten bergen mußten. Wir zeigen unsere Stärke, unseren ewigen, unbesiegbaren Willen, die Feinde der Freiheit zu schlagen. Wir marschieren mit den Fahnen der Republik für die Republik.

Deutsche Republik, wir schwören:
Letzter Tropfen Bluts soll dir gehören!

Wir sind nicht Metaphysiker der Staatsform! Die Republik und ihre Verfassung — das ist uns mehr als eine formale Ordnung des staatlichen Zusammenlebens! Es umschließt die Gesamtheit unseres Ringens seit dem Ende des Krieges, unsere Erfolge und Mißerfolge im Kampf um den wahren Frieden und die Freiheit, um das Recht des deutschen Volkes und um das Recht der Arbeit im deutschen Volke.

Die Republik und ihre demokratische Verfassung: das umschließt die große soziale Bewegung, deren Träger wir sind, und die wir vorwärts getrieben haben so weit, daß die große Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse sichtbar wird. Sie ist die Möglichkeit, diese Bewegung weiter zu treiben, der Kampf, auf dem wir das Recht und die Zukunft des arbeitenden Volkes vertreten, sie ist die Staatsform, die einem menschenwürdigen Dasein in Recht und Freiheit angemessen ist.

Mit einem Worte: es ist die Freiheit, die wir meinen und um die wir kämpfen.

Die Entscheidung, die bevorsteht, geht um die Freiheit!

Die Freiheit ist bedroht! Nicht nur von jenen faschistischen Bürgerkriegsbanden, die gegen das Recht aufgezo-gen und zu einer Armee ausgebildet worden sind. Sie ist bedroht von den Folgen des geistigen und politischen Bankrotts eines großen Teils des deutschen Bürgertums, von jenem Ausbruch des Massenwahns, dessen Wurzeln wider das unter dem Verfall des Kapitalismus leidenden Bürgertums gegen die Arbeiterschaft und die alte Untertanengefährdung der Bürger sind, die einen Stiefel küssen wollen.

Gegen die Bürgerkriegshorden steht unser Zusammen-schluß zur Eisernen Front, gegen den Faschismus als Ver-nichtungswille sehen wir bei der Reichspräsidentenwahl unsere vernünftige politische Ueberlegungstrait ein!

Es gilt, alle zu sammeln, die nicht vom faschistischen Wahn ergriffen sind, alle, die nicht den Bürgerkrieg wollen, alle, die gewillt sind, die Grundlagen der Verfassung zu respektieren. Wir wollen nicht nur sammeln, sondern schlagen und siegen! Wir wollen so schlagen, daß wir Erfolg haben. Bei dieser Reichspräsidentenwahl geht es nicht nur um eine Demonstration, sondern um eine ernste Entscheidung im Kampfe, von deren Ausgang die Zukunft abhängt!

Die Reichspräsidentenwahl ist keine Proportionalwahl! Es geht nicht um Anteile an der Macht, es geht um die größte Machtsfalle, die die Verfassung verleiht! Nach dieser Wahl erfolgt keine Koalitionsbildung, die die Stichwahlent-scheidung von den Wählern abnimmt und ins Parlament ver-legt. Bei dieser Wahl wird ein Mann gewählt, und die Wähler selbst haben die Stichwahlentscheidung zu treffen, schon im ersten Wahlgang.

Dieser eine Mann wird entweder Hindenburg oder Hitler sein.

Unsere Entscheidung fällt für Hindenburg gegen Hitler, weil wir nur durch die Wahl Hindenburgs die Wahl Hitlers verhindern können. Wer im Kampfe gegen Hitler eine andere Parole ausgibt, belügt und betrügt das Volk.

Keine Illusionen! Harte Entscheidungen fordern kühle Ueberlegung! Wenn wir heute aufmarschieren in Massen, mit dem ganzen Schwung unserer vom heißen Willen erfüllten Bewegung, so beweisen wir dem Gegner, daß wir mit klaren Köpfen und kühlem Verstand schlagen, daß wir Hitler so schlagen, daß wir ihn treffen werden!

Heute alles in den Lustgarten! Um 1 Uhr spricht Otto Wels.

Heute wird die Eiserner Front der Reichshauptstadt den Stempel ihres Kampfes ausdrücken. Durch die Straßen Berlins werden wieder die schwarzrotgoldenen Fahnen der Freiheit wehen. In gleichem Schritt und Tritt marschieren heute alle, Männer und Frauen, Arbeiter, Angestellte und Beamte, das republikanische Volk von Berlin in den Lustgarten. Kein Republikaner, kein Sozialdemokrat darf heute fehlen.

Das Reichsbanner marschieren in geschlossenen Formationen zum Lustgarten, wo um Punkt 1 Uhr Otto Wels, der Führer der deutschen Sozialdemokratie, zu sprechen beginnt.

Die Sammelplätze und die Anmarschstraßen veröffentlichen wir noch einmal im lokalen Teil des Blattes.

Heute und in den nächsten Tagen werden in allen größeren Städten des Reiches und in den kleinsten Dorfstrecken die Republikaner in wichtigen Demonstrationen die deutschen Wähler aufrütteln. In den letzten Tagen der Woche werden gewaltige Fackelzüge für die Sache der Republik werden.

In Berlin marschieren die Eiserner Front zum letzten Appell vor der Entscheidungsschlacht am Freitagabend noch einmal auf.

Republikaner, Sozialdemokraten, tut alle eure Pflicht! Auf jeden einzelnen kommt es an! Keiner darf fehlen! Einer für alle, alle für einen! So schlagen wir Hitler!

Attentat in Moskau.

Botschafter Dr. v. Twardowski durch Schüsse verwundet.

Am gestrigen Sonnabendvormittag ist der deutsche Botschafter Dr. v. Twardowski in Moskau durch Schüsse verletzt worden. Von den vier Schüssen hat einer den Hals gestreift, eine Kugel hat das linke Handgelenk zerschmettert.

Der Täter ist verhaftet; er ist ein russischer Student namens Stern. Ueber seine Beweggründe ist noch nichts bekannt.

Das Augenkommissariat hat dem Botschafter das Bedauern der Sowjetregierung ausgesprochen und strengste Untersuchung angekündigt. Sowjetbotschafter Ghintschul hat dem Staatssekretär v. Bülow die gleichen Erklärungen abgegeben.

Dr. v. Twardowski war im Weltkrieg Marine-offizier. Durch seine spätere vieljährige Tätigkeit in der Reichspressestelle ist er auch vielen Journalisten und Parla-

Für diesen Schlag gilt es, schon im ersten Wahlgang alle Kraft zusammenzufassen. Unsere Geschlossenheit muß so fest sein, daß sie die Hoffnungen und Pläne der Gegner im ersten Wahlgang zernichtet. Das tatsächliche Ziel der Faschisten ist, die Front gegen den Bürgerkrieg so zu zersplittern, daß Hitler im ersten Wahlgang Hindenburg an Stimmenzahl überflügelt. Sie hoffen dies Ziel zu erreichen mit Hilfe der Kandidatur Thälmann, von der sie eine Zersplitterung der Arbeiterstimmen im größten Maße erwarten. Die Kandidatur Thälmann ist die Hoffnung der Faschisten bereits im ersten Wahlgang. Von einem solchen Ausgang verpflichten sich die Faschisten viel. Sie erwarten davon entscheidende Beeinflussung eines zweiten Wahlgangs, sie würden daran bereits die Behauptung knüpfen, daß das Volk für Hitler entschieden habe, sie würden darin schon ein Plebiszit für ihre Staatsfreigeilüste erblicken!

Diese Hoffnung gilt es zu zerstören! Die Hauptentscheidung des ersten Wahlgangs bereits muß gegen Hitler, das heißt für Hindenburg fallen! Wer im ersten Wahlgang seine Stimme für Thälmann abgibt, der stärkt Hitler! Darum fort mit der Zersplitterungskandidatur! Fort mit den falschen Propheten, den Illusionisten, den ewigen Spaltern! Keine Schwächung im ersten Wahlgang, sondern geschlossener Einlaß unserer ganzen Kraft! Wir schlagen Hitler schon im ersten Wahlgang!

Wir alle marschieren heute — keiner bleibt zu Hause! Wir alle gehen am 13. März geschlossen zur Wahl mit der Parole: Schlagt Hitler, wählt Hindenburg! Geschichtliche Entscheidung ist in unserer Hand. Wir

sehen die Bedeutung dieser Wahl, wir richten die Blicke vorwärts auf den Kampf um Preußen.

Soll Deutschland faschistisch werden? Niemals wird Deutschland wie Italien, Polen, Südrussien und Litauen unter faschistischer Herrschaft stehen, das ist unser fester Wille!

Wir wollen nicht das Schicksal des italienischen Proletariats erleiden! Wir wollen nicht, daß sich das deutsche Proletariat selbst dem Faschismus ausliefert, weil es in entscheidender Stunde nicht klug, nicht einig genug ist. Wir sagen ihm, wo und wie die Mehrheitsbildung gegen den Faschismus möglich ist, wir stellen die Mehrheit gegen den Faschismus her — über alles Ressentiment, über alle unpolitischen Sentimentalitäten hinweg! Wir wären unserer großen Tradition unwürdig, wenn in dieser Stunde die Köpfe der Gegnerklarer wären als unsere eigenen!

Mit kühlem Verstand, im wohlverstandenen Klasseninteresse des Proletariats setzen wir unsere Kraft ein! Hinter der politischen Entscheidung gegen den Faschismus steht eine andere. Das kapitalistische System wankt, es hat den Glauben an sich selbst verloren, die Zeit wird reif für den Vorstoß des Sozialismus. Der Faschismus, die Zerstörung der Freiheit ist die letzte Hoffnung der Kapitalisten. Der Kampf um die Demokratie ist der Kampf um die Zukunftschance des Sozialismus! Wer die Freiheit megwirft, weil er bei der Wahlentscheidung gegen den Faschismus seine Stimme megwirft, der verrät die Interessen der Arbeiterklasse!

Kein Schwanken, keine Lauheit, keine Disziplinlosigkeit! Mit geschlossener Kraft meistern wir das Schicksal! Wir marschieren alle. Alle! Alle! Alle!

mentariem bekannt geworden. Er erfrachte sich allgemeiner Schätzung und die Presse ohne Parteivorteil hat seinen Fortschritt nach Moskau bedauert, obwohl man ihm das dienstliche Ansehen durchaus gönnte. Politische Gründe für das Attentat sind in keiner Weise erkennbar. Möglicherweise handelt es sich wie im Falle des deutschen Gefandten n. Bagland, der durch ein Attentat um das Leben kam, um die Tat eines Irren.

Auf der Straße angeschossen.

Moskau, 5. März.

Um 13.45 Uhr (Moskauer Zeit) verließ Twardowski das Botenschaftsgebäude in der Beantjewstraße, um nach Hause zu fahren, wohin er zum Mittagessen Gäste geladen hatte. An der Ecke der Nikitskaja-Gasse wurde infolge des starken Verkehrs der schwere Lastwagen Twardowski, der die Reichsflagge führte, stark gebremst. In diesem Augenblick sprang ein junger unansehnlicher Mann hinzu und feuerte von hinten vier Schüsse auf den Wagen ab. Der erste Schuss ging durch das Verdeck und streifte Twardowski einen halben Zentimeter von der Halsschlagader entfernt. Der Botenschaftsrat fuhr mit der linken Hand an die Wunde und erhielt einen zweiten Schuss in die Hand, der drei Knochen zerquetschte. Der dritte Schuss ging durch die Scheiben dicht am Chauffeur vorbei. Als Twardowski von seiner Hand Blut fließen sah, warf er sich auf die Knie. Eine vierte Kugel blieb im Verdeck stecken. Der Attentäter hob nachmals den Revolver, der jedoch verrostet war. Hierauf warf er die Waffe fort. Sofort nahm ein Passant den Attentäter fest. Ein eben vorbeikomendes Militärauto hielt sofort an. Die Insassen sprangen heraus und nahmen den Attentäter mit zur GPK. Der Russe, der den Attentäter verhaftet hat, sprang in das Auto des Botenschaftsrats und verband ihm die Hand. Er fuhr mit ihm zur nächstgelegenen Apotheke und darauf zum Krem-Krankenhaus. Professor Dschin erteilte die erste ärztliche Hilfe. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß

eine schwere Hand-Operation notwendig

ist, wurde der berühmteste Chirurg Kojanow benachrichtigt, der in wenigen Minuten im Krankenhaus eintraf. Die Untersuchung ergab komplizierte Brüche der drei mittleren Handknochen mit starken Splitterungen. Bedenklich ist, daß in den Wunden Reste von Angustoffen und vom Automobilpöfster vorhanden sind.

Der verhaftete Attentäter ist ein 23jähriger Student der Moskauer Universität namens Juda Kironowitsch Stern. Ueber die Gründe seiner Tat verweigert er jegliche Aussage.

Nach einer Mitteilung aus dem Krem-Krankenhaus ist der Zustand von Twardowski nicht bedenklich. Man glaubt, daß Twardowski am Montag das Krankenhaus wird verlassen können.

Twardowski hat über den Anschlag einen Bericht verfaßt, der durch die deutsche Botschaft der Sowjetregierung überreicht worden ist. Alle diplomatischen Missionen haben der deutschen Botschaft ihre Glückwünsche zum Wähltag des Anschlags ausgesprochen.

Attentate auf Dip'omaten.

Uraltes Sittengesetz sichert den offiziellen Vertretern jedes Landes im Ausland körperliche und rechtliche Unverletzlichkeit zu — selbst im Kriegesfall ist den Botschaftern, Gesandten, ihren Beamten und den Angehörigen der Diplomaten dieser Schutz gesichert, bis sie in ihrem Heimlande eingetroffen sind. Undessen haben barbarische Fanatiker und schon gar unberechenbare Geistesranke dieses Gesetz schon oft verletzt und ihren Haß an Diplomaten ausgelobt.

Aus der Anfangszeit der Sowjetrepublik ist vor allem die Ermordung des deutschen Gesandten A. Ribbach in Moskau noch in allgemeiner Erinnerung. Er wie auch der deutsche Generaloberst v. Eichhorn in der Ukraine wurden von „linken“ Sozialrevolutionären getötet, denen der Friedensschluß der Sowjetregierung mit den Zentralmächten nicht paßte und die Rußland weiter als Verbündeten der Entente Krieg führen lassen wollten. Die Ermordung der hervorragendsten Vertreter des kaiserlichen Deutschland sollte dieses zwingen, den Dittirg wieder aufzunehmen.

Die nächsten zwei Mordanschläge betrafen Sowjetdiplomaten: Zur Zeit der Lausanner Friedenskonferenz 1923, nach dem griechisch-türkischen Krieg, wurde der Sowjetgesandte in Rom, Borowski, der Vertreter Rußlands auf dieser Konferenz, erschossen. Im Sommer 1927 fiel der Sowjetgesandte in Warschau, Bolkoff, einem Mordanschlag zum Opfer. In beiden Fällen war Emigrantenraube der Antrieb. Die Sowjetregierung antwortete, besonders nach der Ermordung Bolkoffs, mit dem ungeheuerlichen Verbrechen massenhafter „Geißel“ erschleichen.

In diesen drei Fällen sind ausgesprochen politische Morde an Befandten begangen worden. Einem Artstimmigen fiel 1927 der deutsche Gesandte in Bissabon, Dr. v. Bagland, zum Opfer, als er einen deutschen Kreuzer besuchte.

Unter den sonstigen Anschlügen auf Diplomaten in nicht leitender Stellung sind besonders die vielen antisemitischen Attentate auf italienische Konsuln oder Konsulate, vor allem in Belgien, Frankreich, der Schweiz und Amerika zu nennen, ferner der Schuß auf den Sowjetbotschafter Wiktorow — ähnlich wie jetzt in Moskau bei einer Wagenfahrt — in Warschau und das rechtzeitige entdeckte Bombenattentat auf die Sowjetbotschaft in der polnischen Hauptstadt.

Japanische Mordserie.

Tokio, 5. März.

Als der Generaldirektor des japanischen Handelshauses Mitsui, Baron Takuma Dan, seinen Kraftwagen verließ, um sich in sein Büro zu begeben, schoß ein Mann im Lormeg auf ihn und tötete ihn. Der Attentäter, ein Bauer Hischinuma, ist verhaftet. Er ist ein intimer Freund des Attentäters Konuma, der vor kurzem den ehemaligen Finanzminister Inouji ermordet hat. Man vermutet, daß der neueste Anschlag auf große Dollarkäufe des Hauses Mitsui zurückzuführen ist, die in der Öffentlichkeit großes Mißfallen erregt haben.

Thälmanns Hülfsgruppe, die SWP, ladet zu einer Kundgebung zur Reichspräsidentenwahl ein. Sie kündigt als Redner unter anderen den Engländer Fenner Brockway und den holländischen Gewerkschafter Edo Timmen an. Dieser erklärt nun in der Sonnabendausgabe des Amsterdamer „Het Volk“, daß er weder eine Einladung erhalten habe, noch daran denke, nach Deutschland zu reisen, um für die SWP zu sprechen.

Hitlers ausländische Freunde erzählen.

„Trommler Ia — Staatsmann Vb.“

Adolf Hitler liebt es bekanntlich, von Zeit zu Zeit Vertreter der großen Auslandspresse, soweit sie nicht gallisch verwehrt ist, um sich zu versammeln. Diese in Berlin tätigen Damen und Herren genießen bei solchen Empfängen den Vorzug, aus dem Munde des providentiellen Mannes, der nächstens das Steueruder des deutschen Reichsschiffes herumzuwerfen ankündigt, allerlei zwar ziemlich nebulöse Prophezeiungen über seine künftige Macht und Herrlichkeit entgegenzunehmen. Es erschien deshalb ganz aktuell, einmal einige jener amerikanischen, englischen und skandinavischen Zeitungskorrespondenten zu befragen, welchen Eindruck sie vom „Führer“ empfangen haben. Leider muß gesagt werden, daß Herr Adolf Hitler seine Bemühungen offenbar an Undankbare verschwendet. Fast ausnahmslos bezeichnen nämlich die fremden Pressevertreter den nationalsozialistischen Kandidaten für den Reichspräsidentenposten als eine im Grunde doch recht mittelmäßige Intelligenz.

Die persönliche Bekanntschaft Hitlers mit zahlreichen ausländischen, zumal amerikanischen Journalisten datiert bereits

Man staunt ein bißchen den langen Atem des fanatischen „Trommlers“ an und vergleicht seine oratorischen Wirkungen auf die breite Masse mit den Suggestionserfolgen gewisser heimischer Redner (Geißlicher), die aus ihrer Mystik bare Rasse zu schlagen verstehen.

Die sehr intelligente Chefredakteurin eines Chicagoer Rammblattes glaubt zu wissen, daß Hitler sich täglich zweimal in Trance zu versetzen pflegt! Die gleiche heitere Dame schüttelt sich vor komischem Entsetzen, indem sie drastisch schildert, wach beispiellosem Byzantinismus sie in der Umgebung der Oberhof begegnet sei: „Wie sagen Sie in Deutschland? Das ist ja zum R...“

Echt englisch nüchtern stellen sich die Londoner Korrespondenten zu dem Rastführer. Der Vertreter eines Toryblattes von Beltrug:

„Ich unterscheide genau zwischen dem Volkstribun und dem politischen Geschäftsmann Hitler. Ohne Zweifel verfügt dieser echte Fanatiker über die Fähigkeit, die Masse zu entflammen; auch seine Organisationsgabe erscheint nicht gering. Bei gesellschaftlicher Berührung verliert der nationalsozialistische Führer allerdings viel von seiner Wirkung. Er übte bei unserem Dezemberempfang im Kaiserhof weder einen physischen, noch einen geistigen Reiz aus.

Seine Ausführungen hatten durchaus banalen Anstrich; sie ermangelten des interessanten Stoffes.

Im Gegensatz zu Brünings konstruktivem Staatsmannstums behält sich Hitler mit abgenutzten Klischees. Ich kann mir kaum vorstellen, daß dieser Ideenarme Agitator berufen werden könnte, verantwortliche deutsche Politik zu machen.“

Den Vertretern eines großen skandinavischen Blattes hat die körperliche Erscheinung Hitlers stark enttäuscht.

„Nüchtern tat sich die Tür auf und ein untersehler Mann mit sonderbar vorgeogenem Kopf trat auf uns zu. Linkisch und unbeholfen vollführte er eine viel zu tiefe Verbeugung. Das Gesicht ist dergestalt uninteressant, daß man die Züge in der Erinnerung kaum auszubewahren vermag. Ich könnte diesen Mann ohne weiteres mit meinem Zigarrenhändler verwechseln. Vielleicht haben seine Augen etwas irgendwie Suggestives. Auch klingt die Stimme (sonor und angenehm). Das Innere scheint nahe und schwach. Keinesfalls wirkt dieser Dugendtyp als eine Willens- und Kraftnatur.“

Über Adolf produziert sich unentwegt immer wieder vor diesen nüchternen Kritikern. Oder wird er mit voller Absicht produziert?

Hitlers Nengste.

Er fühlt sein Prestige wackeln.

München, 5. März. (Eigenbericht.)

Die Augsburgische Hakenkreuzzeitung hat an ihre Funktionäre ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Der Führer Adolf Hitler hat den Wahlschlag infolgedessen zu einer Prestigefrage gemacht, als er die Parole ausließ: entweder siegen wir Nationalsozialisten bei der Reichspräsidentenwahl oder aber die Bewegung wird auf Jahre hinaus zurückgeworfen. Mit anderen Worten, die Reichspräsidentenwahl entscheidet grundlegend über das weitere Schicksal unserer Freiheitsbewegung.“

Das Rundschreiben beschäftigt sich dann mit der Ernennung der sogenannten Zeilenobleute, die sich für besondere Aufgaben ohne weiteres zur Verfügung stellen müssen und besagt zum Schluß: „Mitglieder der SA und SS können kein Amt bekleiden, da diese Parteigenossen lediglich ihren militärischen Vorgesetzten unterstehen.“ Daraus ergibt sich eindeutig, daß die SA und SS als einzige Waffe für den Eventualbedarf nach dem 13. März bereitgestellt ist.

Ein Schimpfbold geflogen.

Nazi-Förster aus dem DHB hinausgeschmissen.

Wir haben kürzlich die maßlosen Beschimpfungen niedriger gehängt, die der nationalsozialistische Gauleiter für Danzig und deutsche Reichstagsabgeordnete Förster im Danziger Naziblatt gegen Hindenburg und zugleich gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht hat. Wir haben zugleich darauf hingewiesen, daß Förster Geschäftsführer im Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verband war. Herr Förster ist jetzt mit folgendem Schreiben aus dem DHB hinausgeworfen worden:

„Sie schreiben in der Danziger Zeitung „Der Vorposten“: „Wer sind denn überhaupt die Träger der Kandidatur Hindenburgs? Sind das anständige, nationale, Deutschland erhaltende Menschen und Organisationen oder sind es unanständige internationale Deutschland Bekämpfer?“ und beantworten diese Frage mit dem Satz: „... daß internationale Landesverräter und Rassistenschweine mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg Deutschland endgültig zugrunde richten dürfen...“ Sie sagen weiter, Hindenburg sei heute der Volkstreck der Willens der Feinde Deutschlands. „Er betrog die, die ihn riefen und wurde der greise Vater eines faulen Systems.“ Sie gebrauchen außerdem den Namen Hindenburgs in Verbindung mit Landesverrättern, Rüstungszerstörern, Deserteurern, Schiebern, Gaunern und sonstigem Verbrechergesindel.

Mit dieser durch keine Aufregung der Wahlagitation zu entschuldigenden ungeheuerlichen nationalen Würdelosigkeit haben Sie sich außerhalb der Gemeinschaft unseres Bundes gestellt, die zur Behauptung der nationalen Würde berufen ist. Es fällt erlösend ins Gewicht, daß Ihre Neuherrlichkeiten auf Danziger Boden gefallen sind, wo die Polengefahr ständig die deutsche Einheit bedroht. Wir streichen Sie deshalb als Mitglied des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und entlassen Sie mit dem heutigen Tage fristlos aus unseren Diensten.“

Bisher war Förster für seine nationalsozialistische Tätigkeit unter Weiterzahlung seines Gehalts vom DHB beurlaubt.

Neu! Neu! „Sonntag-Vorwärts“ mit Wochenübersicht und „Volk und Zeit“ (Tiefdruckbeilage)

Der „Sonntag-Vorwärts“ ist in Berlin zum Preise von 15 Pf. pro Exemplar bei allen Händlern zu haben. Er kann aber auch im

Abonnement zum Preise von nur 55 Pf. pro Monat frei Haus

bezogen werden. Der „Sonntag-Vorwärts“ gibt unseren Freunden, die nicht mehr in der Lage sind, den Preis von 75 Pf. pro Woche für das volle Vorwärts-Abonnement zu erübrigen, die Möglichkeit, sich über die Politik der Partei und die sonstigen Ereignisse zu unterrichten. Wir bitten unsere Leser, im Genossen- und Freundeskreise auf diese Neuordnung aufmerksam zu machen, für die auch viele politisch Interessierte gewonnen werden können. Abonnementbestellungen nimmt jede Vorwärts-Ausgabestelle entgegen, sowie der

Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstr. 3 Fernruf A7 Dönhoff 292-97

seit der letzten Reichstagswahl, die bekanntlich einen starken Auftrieb der nationalsozialistischen Bewegung ergab. Damit war automatisch auch der Oberhof ins Blickfeld der berufsmäßig nach Appetitbissen für ihre neugierigen Leser dahelnsahrenden Zeitungslente getreten. Man sprach miunter im Münchener Hauptquartier vor, war hochgeehrter Gast im Braunen Haus. Von solchen persönlichen Begegnungen mit Hitler und seinem Gefolge erzählt schmunzelnd der Repräsentant eines großen amerikanischen Nachrichtenkonzerens:

„Immer wieder verbläffte uns an der Vor das Fallen der Schleier, sobald Mr. Hitler von der Rednertribüne einer Volksversammlung herabgestiegen war und innerhalb seiner vier Zimmerwände einem gegenüberstand. Was er da äußerte, war weder besonders geschickt, noch zeugte es von einer wissenschaftlichen und charaktervollen Persönlichkeit. Gar, wenn man ihm mit konkreten Fragen auf den Leib rückte, erwies er sich als auffallend unsicher und verlegen in seinen Entgegnungen. Er antwortete ausweichend mit Sentenzen, die gar nicht zur Debatte standen und offenbar einstudiert waren. Vermutlich leidet der Mann, der selbst weiß, daß er über keine exakte Bildung verfügt und deshalb im Gespräch mit kritisch eingestellten, von ihm unabhängigen Personen an Prestige verliert,

unter einem starken Minderwertigkeitsgefühl.

Wenn wir das Braune Haus verließen, fragten wir uns vergeblich, was Hitler eigentlich gesagt habe. Der ganze Speech schmeckte vernebelt nach Raugummi.“

Unser amerikanischer Gewährsmann schloß: „Dieser Führer, den seine selbst recht subalterne Gefolgschaft mit dem Nimbus eines deutschen Mussolini zu umkleiden bestrebt ist, festigt ganz bestimmt nicht das Format einer überragenden Persönlichkeit. Ich kann mir denken, daß, als Hitler vor einigen Wochen mit Brüning und Groener wegen der Präsidentschaftsfrage verhandelte,

er für die beiden ihm geßlig und seelisch unvergleichlich überlegenen Partner einfach ein Spielzeug bildete.

Erst nachher haben andere, robustere Elemente Hitler wieder den Rücken gestärkt.“

In der Berliner Redaktion eines führenden New-Yorker Blattes bezeichnete man die „vernichtende“ Kritik, die die frühere amerikanische Zeitungskorrespondentin an der Spree und jetzige Gattin Sinclair Lewis, Dorothy Thomsen, in der neuesten Nummer des drüben stark verbreiteten „Cosmopolitan Magazine“ an Adolf Hitler und seiner Bewegung übt, als Versuch am untauglichen Objekt. Der Hitlerismus verdiene es gar nicht, mit so wichtigen Waffen bekriegt zu werden. Er sei eine aus der deutschen Not zu erklärende kuriose Zeiterscheinung und werde voraussichtlich mit dem obligaten Wiederaufstieg des deutschen Volkes abebben. In Amerika, wird versichert, würdigt man die Hitlerei lediglich als Barometerstand für die entseelte Wahlmache im Reich. Kein urteilsfähiger Mensch zweifelt dort, daß Hindenburg auf dem Präsidentenstuhl verbleiben wird.

Wählerlisten einsehen! Von 9—18 Uhr • Heute letzter Tag!

Für Kapital und Besitz!

Programmerkklärung der Deutschnationalen gegen den „Sozialismus“ Hitlers.

Es fällt uns ein Rundschreiben in die Hände, das der „Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller“ an eine Reihe von kapitalkräftigen Unternehmern am 1. März verickt hat. Das Rundschreiben gewährt einen Einblick in die Seelennot jener „Nationalen“, die sich mit den Hitlerleuten in der „Harzburger Front“ befinden und doch zittern vor den „sozialistischen“ Redensarten, die die Agenten des großen Adolfs um des Bauernfangs willen verwenden. Wir geben aus dem interessanten Rundschreiben einige besonders anregende Stellen wieder. Zunächst geht es

gegen Hindenburg:

Ein verhängnisvolles politisches System und die Unzulänglichkeit seiner Träger haben ein braves und tüchtiges Volk verdorben und verelendet, die Wirtschaft zerrüttet und das Reich gefährdet. Seit Jahren haben deutschnationale Politiker, an ihrer Spitze Herr Dr. Hugenberg, die unvermeidlich drohende Katastrophe vorausgesagt. Sie haben mit ihren Warnungen und ihren Vorschlägen verlos recht behalten. Als weiteres Zuwarten nicht mehr zu verantworten war, hat Herr Dr. Hugenberg vor nunmehr fast drei Jahren die nationalen Gegenkräfte mit dem Ziele zusammenzufassen versucht, einen grundlegenden Systemwechsel zu erkämpfen, der fortschreitenden sozialistischen Revolution ein Ende zu bereiten und den Wiederaufbau Deutschlands einzuleiten. . . .

Von der Seite der Wirtschaft her gesehen, ist die Deutschnationale Volkspartei von ganz besonderer einzigartiger Bedeutung. Nach dem rettungslosen Hinstimmen aller Mittelparteien rechts vom Zentrum ist sie in der Gesamtparteienfront die einzige, die in ausichtsreicher Aufwärtsentwicklung begriffen ist und die gleichzeitig, sowohl in ihrer politischen Stellungnahme wie in ihrer Organisation draußen im Lande ohne hemmende Bindungen für die freie Privatwirtschaft konservativer Prägung für die Unantastbarkeit des Eigentums und für Schöpfung und gesunde Entwicklung von Kapital und Besitz eintritt.

Um kein Mißverständnis über den Sinn des Ganzen aufkommen zu lassen, wird ausführlich polemisiert gegen den Pseudo-Sozialismus

Adolf Hitlers:

Innerhalb der nationalen Front hat sie die Aufgabe, allen sozialistischen Tendenzen entgegenzutreten und u. a. zu verhüten, daß die gleiche Politik wie bisher, nur mit einem anderen Vorzeichen, betrieben wird. Sie bildet mit ihrer Arbeit und ihrer Gefolgschaft den einzigen noch sicheren geistig-politischen Stützpunkt der Wirtschaft. Dieser letzte Stützpunkt darf von der Hochflut des Sozialismus aller Schattierungen nicht weggespült werden.

Der Kampf um das „herrschende System“ — so heißt es weiter — mache es den Deutschnationalen zur Zeit unmöglich, Hindenburg Gefolgschaft zu leisten. Das selbständige Vorgehen im ersten Wahlgang geschehe nur, um die — Aufnahmegesellschaft für die nationalen Wähler nach Möglichkeit zu verbreitern.

Zum Schluß wird die „Mobilisierung aller Kräfte und aller noch vorhandenen Reserven“ gefordert. Denn: „Einfaß und Opfer werden über den Sieg entscheiden!“

Der Klappbeutel ist also des Schreibens Kern! Für die Arbeiter aber geht aus diesem Rundschreiben hervor, daß für die Duesterberg-Hugenberg-Front alle „nationalen“ Phrasen sich verkörpern in einem leidenschaftlichen Kampf gegen den Sozialismus aller Schattierungen!

Die Schlussfolgerungen ergeben sich von selbst!

Japan auf der Anklagebank.

Die Debatte im Genfer Hauptauschuß.

Genf, 5. März. (Eigenbericht.)

In der Samstag- und Sonntagssitzung der Vollversammlung des Völkerbundes schwingen wiederum sämtliche Großmächte. Die Gruppe der neutralen Staaten fand in Kuba, Dänemark und Moskau-Schweiz zu Beginn noch einmal starken Ausbruch für ihren Hauptgedanken, daß neues Recht nicht mehr durch Gewalt geschaffen werden dürfe.

Motta erklärte offen, daß Artikel 12, der jeden Rückgriff auf Gewalt verbiete, von Japan nicht befolgt worden sei. Juliana-Spanien verlangte, daß jeder Verhandlung über die Grundlagen des Konflikts unbedingt die

Räumung der Schanghai-Zone und der Mandchurien vorauszu-

gehen habe. Gerade gegenüber ungenügend organisierten Völkern, die im Inneren ihres Landes einen Kampf um bessere Organisation führten, müßten die Verpflichtungen des Volkes in höchstem Maße angewandt werden.

Beneß als Vertreter der Kleinen Entente bedauerte, daß Japan seine Klagen gegen China nicht vor den Völkerbund gebracht habe. Trotz des Rechts der legitimen Verteidigung dürfe sich kein Volk herausnehmen, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, wenn es nicht die Autorisation des Völkerbundes habe. Ohne diese Autorisation und angesichts der großen Aktion einer Partei in diesem Streitfall auf dem Gebiet einer anderen Länner er nur an Artikel 10 des Völkerbundespatentes erinnern, der jedem Land seine territoriale Unversehrtheit garantiere, die nach seiner Meinung verletzt worden sei. Die Tschchoslowakei halte es für notwendig, daß jeder Unterzeichner des Paktes verpflichtet sei, in jedem Falle zur friedlichen Prozedur nach Artikel 12 des Paktes zu greifen. Deshalb erhebe sein Land diese Prinzipienfrage in der Ueberzeugung, daß in solcher Regelung alle Ansprüche Japans Genugtuung finden würden. Da der Völkerbund zum erstenmal nach Artikel 15 angerufen sei, würden hier lauter Präzedenzfälle geschaffen. Der Vorgang lehre, daß für Konflikte dieser Art der Völkerbund seine eigenen Einrichtungen, seine eigenen Kommissionen, eigenen Untersuchungskommissionen und vielleicht seine eigene Polizei haben müsse.

Diese zweifelhafte Formulierungen gaben Politik-Experten das Stichwort, ebenfalls für eine internationale Armee zu plädieren. Er führte dann einen

Dolchstoß gegen die Vollversammlung,

indem er vorschlug, für die direkten Verhandlungen in Shanghai die in Artikel 15 vorgesehene Frist von sechs Monaten einzuschalten. Man solle eine Kommission mit der Befugnis der Verhandlungen von Schanghai beauftragen, und erst wenn dort keine Lösung erzielt werde, am 3. September wieder zusammenzutreten, um Empfehlungen zur Regelung vorzuschlagen.

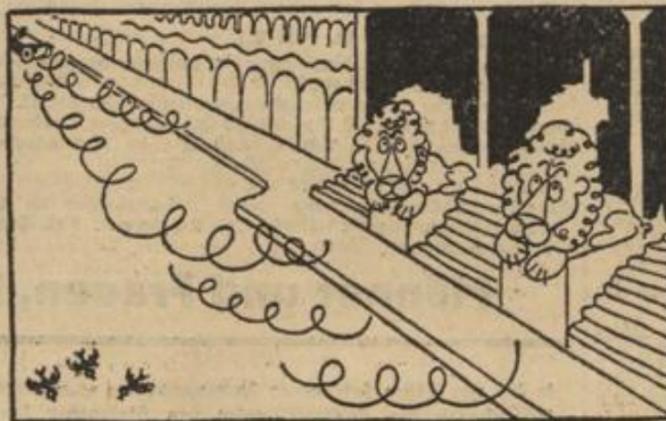
Die Aussprache wurde schließlich auf Montagmorgens vertagt.



Bürgerzeitung am 8. November 1923:

„Rrrrrruhe — — — !!!“

„Der kommende Tag sieht mich als Sieger oder als Leiche. Ein Drittes gibt es nicht.“



Odeonplatz am 9. November 1923:

Regierbild: Wo ist Hitler?



Sei lewet noch!!!

Paris hilft Prag.

600-Mil'ionen-Anleihe besch'offen. — Sonderbare Behauptungen Tardieus.

Paris, 5. März. (Eigenbericht.)

Die Kammer hat am Sonnabendvormittag mit 325 gegen 20 Stimmen den Gesetzesentwurf über die Staatsgarantie für die 600-Millionen-Anleihe an die Tschchoslowakei genehmigt. Die Sozialisten und Radikalen enthielten sich der Stimme.

Ministerpräsident Tardieu

verteidigte den Gesetzesentwurf in einer langen Rede, in der er ausführte, daß der tschechische Staat, der bisher eine musterhafte Finanzpolitik geführt habe, durch die Wirtschafts- und Finanzkrise in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei. Dazu hätten auch die „Repressalien beigetragen, die gegen die Tschchoslowakei wegen ihrer Haltung in der Frage der deutschösterreichischen Zollunion ergriffen worden sind“. Frankreich habe die Pflicht, der Tschchoslowakei zu helfen. Sie bilde den Kern der Kleinen Entente, verteidige stets die Ideen des Friedens und habe in allen internationalen Aktionen stets an der Seite Frankreichs gestanden. Die Tschchoslowakei sei die Basis für die Veruche, Mitteleuropa eine bessere wirtschaftliche Organisation zu geben. Das höchste Ziel, das diese Veruche erstrebten, sei die Wiederherstellung des Vertrauens. Er, der Ministerpräsident, hoffe also, daß die Kammer aus diesen Gründen die Vorlage fast einstimmig billigen werde.

Vor der Abstimmung verlas Abgeordneter

Vincent Aurio

im Namen der sozialistischen Fraktion eine Erklärung, in der die Stimmenthaltung der Sozialisten begründet wird. In der Erklärung heißt es, daß die Fraktion ständig gegen die seit zwei Jahren französischen Privatunternehmungen und ausländischen Regierungen ohne jede Befragung des Parlaments gewährt Kredit protestiert habe und sie ihren Protest gegen derartige Verfahren erneuere, die erlaubt hätten, die Mittel des Schatzamts zu verschleiern und die Staatsfinanzen zu gefährden. Die Fraktion habe den Antrag der Tschchoslowakei zwar mit der größten Sympathie geprüft. Sie vergesse nicht, daß die Tschchoslowakei in Mitteleuropa die Hoffnung der europäischen Demokratie und eine der Grundlagen des Friedens sei. Sie wisse, daß die sozialistischen Parteien der Tschchoslowakei den Drohungen der Reaktion erfolgreich Widerstand leisteten. Aber die Fraktion stelle fest, daß derartige Anleihen weniger dazu dienten, die Währung zu stützen, als Defizite im Budget zu decken, die vor allem von den drückenden Lasten der Militärtausgaben berührten. Sie glaube, daß das einzige Heilmittel in einer großen internationalen Anstrengung finanzieller Solidarität und gegenseitiger wirtschaftlicher Unterstützung gesucht werden müsse ohne jeden Hintergedanken in bezug auf die Aufrechterhaltung oder den Ausbau der Bündnispolitik, und ohne jeden anderen Wunsch als den der Erleichterung des Loses der Arbeiterklasse und der Befestigung des Friedens. Keine derartige Garantie sei aber der sozialistischen Fraktion gegeben worden. Im Gegenteil schließe alles darauf, daß die französische Regierung die Tschchoslowakei „in ein Unternehmen hineinziehen wolle, das ebenso wie der Anschluß, dem sich die Fraktion widersetze, gegen gewisse Mächte gerichtet zu sein scheint“.

Tardieu unterbrach den Redner und protestierte gegen seine Anspielung auf das geplante Zollbündnis der Donauländer. Diese Aktion sei

gegen niemand gerichtet

und alle Interessierten seien davon unterrichtet worden.

Vincent Aurio verlas dann die Erklärung der sozialistischen Fraktion weiter. Sie besagt zum Schluß, daß die sozialistische Frak-

tion der Regierung und ihrer Mehrheit die Verantwortung für eine verhängnisvolle Finanzpolitik überlassen werde, die im Dienste einer Außenpolitik stehe, der es in wahren Willen zur Befriedigung und zur Wiedervereinigung der Völker fehle.

Der betriebsame Tardieu.

Der neue französische Ministerpräsident ist seit jeher für seine Rührigkeit und Fortschritt bekannt. Während Briand oft dadurch auffiel, daß er vor lauter Hemmungen sich nur schwer zu Entschlüssen durchrang, ist Tardieu ganz anders veranlagt. Er redet und handelt draufflos und kennt zu wenig Hemmungen. Innerhalb von 24 Stunden hat er im französischen Parlament zwei Reden gehalten, die zwar ganz verschiedene Gebiete betrafen, die aber den gleichen Mangel an Vorsicht und Zurückhaltung aufwiesen.

Am Freitag hat er in Verteidigung der französischen Abrüstungsvorschläge vor dem Auswärtigen Ausschusse die deutschen Gegenvorschläge mit der unbeweisbaren Behauptung zurückgewiesen, daß sie im Widerspruch zum Völkerbundpakt stehen. Sodann hat er die von Deutschland angestrebte „juristische Gleichberechtigung“ als für Frankreich unannehmbar abgelehnt. Solche im Hinblick auf die bevorstehenden französischen Wahlen und mit Rücksicht auf seine nationalistische Mehrheit gebrauchten kategorischen Formulierungen stehen, wenn wir recht unterrichtet sind, durchaus im Widerspruch zu den diplomatischen Schritten, die Tardieu selber in den letzten Tagen unternommen hat und die auf den Wunsch zu einem annehmbaren Ausgleich der Gegensätze schließen lassen. Durch schwadronierende Redewendungen im Parlamentsauschuß erschwerte aber der französische Ministerpräsident selber die Erfolgsmöglichkeiten solcher diplomatischen Verhandlungen.

Am Samstag hat nun Tardieu im Plenum der Kammer die 600-Millionen-Anleihe für die Tschchoslowakei mit einer Rede begründet, die u. a. die Behauptung aufstellt, daß Deutschland Vergeltungsmaßnahmen gegen die Tschchoslowakei wegen ihrer feindseligen Haltung gegenüber den deutschösterreichischen Zollunionsplänen ergriffen hätte. Diese Repressalien hätten zu der finanziellen Notlage der Tschchoslowakei beigetragen.

Die Welt erfährt zum erstenmal von diesen angeblichen Vergeltungsmaßnahmen Deutschlands gegen die Tschchoslowakei. Um so befremdlicher ist es, daß Herr Tardieu als aktiver Ministerpräsident und Außenminister in einer Parlamentsrede solche Behauptungen aufstellte. Das erscheint uns mindestens etwas leichtfertig. So kann man keine Außenpolitik führen, mag man auch sonst noch so intelligent, ideenreich und aktiv sein.

Daß Herr Tardieu durch einen offiziellen Schritt in Berlin die Reichsregierung von seinen neuen Donauplänen unterrichtet und Deutschland zur Mitwirkung aufgefordert hat, ist erfreulich. Aber noch erfreulicher wäre es gewesen, wenn er Deutschland rechtzeitig von diesen Plänen unterrichtet hätte. Das von ihm angewandte Verfahren erinnert auffallend an die Art wie Deutschland vor Jahresfrist die Welt mit der Nachricht vom unterzeichneten Zollunionsprotokoll überraschte und nachträglich verächtlich, daß sich alle Staaten daran beteiligen könnten. Damals war man gerade in Frankreich über dieses Vorgehen entrüstet. — Jetzt aber handelt der betriebsame Ministerpräsident Tardieu nach derselben Method!

Groener an Hitler.

Öffentliche Antwort auf eine Ungezogenheit.

Der Reichsinnenminister Groener hat, wie wir bereits in der Abend-Ausgabe mitteilten, in einem „Offenen Briefe“ auf das anmaßende Schreiben geantwortet, das der Gefreite a. D. und Regierungsrat auf Parteilbuch Adolf Hitler vor kurzem an den Reichspräsidenten richtete, nachdem er es zuvor der ausländischen Presse zugeleitet hatte.

In dem Briefe Groeners heißt es: Die Würde des deutschen Staatsoberhauptes gebietet die persönliche Beantwortung eines Schreibens zu verweigern, das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propaganda dienen sollte.

Die Dinge, die Sie vorgebracht haben, erfordern aber eine öffentliche Antwort.

Sie haben in dieser Kundgebung gegenüber der ausländischen Presse einen Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, in die Handhabung der Maßnahmen einzugreifen, die die Regierungen des Reichs und der Länder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während des Wahlkampfes zu treffen haben. Sie erwarten vom Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er hierbei mit Rücksicht auf seine persönliche Kandidatur die ihm als Reichspräsidenten gegebenen Rechte zur Anwendung bringen sollte. Ihr Appell an die „Prinzipien der Ritterlichkeit“, den Sie damit verbinden, veranlaßt mich zu der öffentlichen Mitteilung, daß der

Verfasser, ein Mann, der sieben Jahre lang ein bewundernswürdiges Zeugnis seines Bemühens um eine objektive Amtsführung abgelegt hat, in Gewissenhaftigkeit zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen, meinem Empfinden für Ritterlichkeit widerspricht.

Ich hätte jedenfalls erwartet, daß die persönliche Behandlung, die Ihnen noch vor wenigen Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden Ihrer Wahlpropaganda nicht spurlos vorübergehen würde.

Zu einzelnen Ihrer Beschwerden habe ich folgendes zu bemerken:

Als Reichsinnenminister bin ich für die Sicherung der Wahlfreiheit verantwortlich. Wahlfreiheit bedeutet die Sicherung der freien Willensentscheidung des einzelnen Staatsbürgers gegenüber Verboten, durch Terror und Zwang eine Wahlbeeinflussung auszuüben.

Wahlfreiheit bedeutet aber nicht einen Freibrief für alle Ausschreitungen im politischen Kampf.

Vor Hinweis auf eine angebliche Verfassungswidrigkeit der bestehenden Bestimmungen während des Wahlkampfes geht an dem klaren Sinn des Artikels 125 der Reichsverfassung vorbei.

Sie rufen den Schutz des Reichspräsidenten an gegen Teile des Wahlauftrages der S.P.D., in denen die Befürchtung ausgesprochen wird, daß Ihre Wahl Krieg und Bürgerkrieg und die Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten zur Folge haben könne.

Vergleicht man diese dunklen Prophezeiungen mit den Aufrufen und Kundgebungen, die Ihre Partei seit Jahr und Tag über Ihre Gegner in Deutschland verbreitet hat, so kann die mit einem Male gezeigte Empfindlichkeit nur Verwunderung auslösen.

Ich bin zwar kein politischer Propagandist, aber ich möchte doch annehmen, daß es für Sie ein einfaches Mittel gäbe, sich selbst gegen die Ihnen unberechtigt erscheinenden Befürchtungen zu wahren — nämlich endlich einmal die klare Hervorhebung Ihrer positiven Ziele, um damit die ernste Sorge Millionen Deutscher um die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in später Zukunft liegenden Gefahren einer bolschewistischen Entwicklung zu zerstreuen.

Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, daß der Wahlkampf auch gegen Ihre Person ritterlich geführt werde. Ich zögere deshalb nicht, auf Grund der von Ihnen vorgelegten Behauptung der österreichischen Behörde in Linz die Behauptung, Sie seien österreichischer Deserteur gewesen, als unrichtig zu bezeichnen. Ich stelle auch mit Befriedigung fest, daß der Abgeordnete Dr. Goebbels in einem an mich gerichteten Brief von der Absicht einer Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten durch seine Äußerung im Reichstag weit abgerückt ist. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß seine Worte in jener Reichstagsitzung nicht anders verstanden werden konnten, als ich es getan habe. Ich bedaure, daß Dr. Goebbels nicht die erste Gelegenheit dazu benützt hat, aus freiem Antrieb eine Erklärung abzugeben, die unter dem Ausdruck des Bedauerns seine Worte zurücknimmt und die mich der Pflicht zu meiner Erklärung im Reichstag enthoben hätte.

Abgesehen von diesem Einzelfall muß ich aber doch feststellen, daß

Wir greifen an — Wir stoßen vor!

Die Eiserne Front ruft!

Montag, den 7. März:

Lichtenrade. 20 Uhr, Lokal Rohmann, Lichtenrade, Hilbertstr. 19.
Schöneberg, Siedlung Lindenhof. 20 Uhr, Ladigenheim Eythstr.
Kreuzberg. 19½ Uhr, Kundgebung der Frauen im Orpheum, Hasenheide. Ansprache der Genossin Lore Agnes, M. d. R., „Frauen im Kampf“. Rezitationen: Martha John, Sprechchor der Freidenkerjugend, Rote Rebellen.

Dienstag, den 8. März:

Wedding. 19½ Uhr, Hochschulbrauerei, See-Ecke Amrumer Straße.
Staaken. 20 Uhr, Lokal Reschke, Lehrter Straße.
Buchholz. 19½ Uhr, Lokal Kaehne, Berliner Str. 39.
Tempelhof. 20 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Str.
Mahlsdorf. 20 Uhr, Lokal Anders, Bahnhofstr. 37.
Adlershof und Alt-Glienicker-Falkenberg. 19½ Uhr, Lokal Wöllstein, Adlershof, Bismarckstr. 75.
Hermann Gerson, Werdorscher Markt. 19½ Uhr in den Arminsälen, Kommandantenstraße 58/59.
Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
Biosdorf. 19½ Uhr in den Schillersälen, Königstraße 120.
Versorgungswärter Berlin-Brandenburg. 17 Uhr, Lokal Plickhan, Dreibundstraße Ecke Eylauer Straße.
Redner: Albert Falkenberg, Vorsitzender des ADB.

Mittwoch, den 9. März:

Wedding. 19½ Uhr, Atlantik-Festsäle, Behmstraße, oberer Saal. Löwenbrauerei, Hochstr. 2.
Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42.
Niederschönhausen. 20 Uhr, Schloß Schönhausen, Lindenstr. 31.
Botaniker der A. O. K., Berlin. 16.30 Uhr, im Speiseraum der A. O. K., Köpenicker Straße 80—82.
Redner: Luise Köhler, M. d. L.
Aron-Worke Charlottenburg. Nach Arbeitsschluß im Edenpalast Kaiser-Friedrich-Straße 24. **Redner:** Karl Dressel. Fahnenaufmarsch, Musik.

Bergmann, Rosenthal. 16½ Uhr in Paulinenhof (Manthey), Rosenthal, Hauptstraße 1.
Redner: Siegfried Leo.
Telefonen-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie. 17½ Uhr in den Blüchersälen, Blücherstraße 61 Ecke Urbanstraße.
Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
Tietz, Frankfurter Allee, Tietz, Androasstraße, Angestellte und gewerbliche Arbeiter. 19½ Uhr, Lokal Kuprath, Frankfurter Allee 2.
Redner: Dr. Ludwig Grell.

Donnerstag, den 10. März:

Wedding. 19½ Uhr, Pharussäle, Müllerstr. 142.
Karow. 20 Uhr, Lokal Jagemann, Pankgrafenstr. 3.
National-Registrierkasse. 16½ Uhr, „Gambrinus“, Kaiser-Friedrich-Straße Ecke Treptower Straße in Neukölln.
Redner: Emil Barth.
Wittenauer Heilstätten. 16 Uhr, Lokal Marx, Reinickendorf-West, Berliner Straße 70.
Redner: Siegfried Leo.
Siemens-Konzern. 16½ Uhr, Lokal Weidner, Sternfeld, Nonnendammallee.
Redner: Erich Lübke, Vorsitzender d. Gesamtbetriebsrats.
Lankwitz. 20 Uhr, Lehmanns Festsäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31.
Redner: Lore Agnes, M. d. R. Oberleutnant Bathke, Clara Bohm-Schuch, M. d. R. Arthur Crispian, M. d. R. Karl Dressel, Gustav Eckhardt, Albert Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Dr. Otto Friedländer, Bernhard Göring, Dr. Ludwig Grell, Hermann Harnisch, M. d. L. Dr. Theodor Haubach, Kurt Heinig, M. d. R. Max Heydemann, Georg Klaußner, M. d. L. Franz Künstler, M. d. R. Erich Kuttner, M. d. L. Siegfried Leo, Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Georg Maderholz, M. d. L. Dr. Richard Mischler, Stadtrat Otto Ortmann, Max Ulrich, Stadtvorordneter.

Männer und Frauen, bekämpft den Faschismus!

In der von Ihnen betriebenen Propaganda die unangreifbare Persönlichkeit des Reichspräsidenten, von Hindenburg immer wieder durch eine völlig entstellte Darstellung der Träger seiner Kandidatur herabzusetzen versucht wird.

Ich will den Fall nicht öffentlich aufgreifen, der kürzlich zur Beschlagnahme einer von Ihnen herausgegebenen illustrierten Zeitschrift führen mußte. Aber ich bin es dem Manne, der mit seiner Kandidatur ein tief erschütterndes, persönliches Opfer gebracht hat, schuldig, die Wahrheit festzustellen. Hindenburg ist nicht „der Kandidat Crispian“, ist nicht der Kandidat einer Partei, sondern er ist der Kandidat von Millionen deutschen Arbeitern genau so wie von Millionen deutschen Volksgenossen in anderen Ländern.

Es widerspricht den Geplagenheiten deutscher Tradition, Männer, die ein langes Leben an der positiven Entwicklung der deutschen Geschichte mitgewirkt haben, deren positives Vermächtnis bereits der Geschichte angehört, ohne weiteres mit denen auf eine Stufe zu stellen, die den Beweis ihrer historischen Bedeutung erst erbringen wollen. Ich werde als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entschiedenheit bei der Wahl gehindert wird. Aber ich betrachte es als meine Pflicht als Staatsdiener, mich schützend vor die Person des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen, und als meine Ehrenpflicht als alter Soldat, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen. In diesem Geiste werde ich die gesetzlichen Bestimmungen auch im Wahlkampf handhaben.

Ware für Geld!

Die Gartzburger wollten Ministerfröhen einbodeln.

Hannover, 5. März. (Eigener Bericht.)

In einer Wahlversammlung in Helzen führte Reichsverkehrsminister Treutmann u. a. aus:

„Das Beschämende an der ganzen Haltung der Gartzburger Opposition ist, daß sie Hindenburg Bedingungen stellen wollte, daß sie ihm zumutete, die Wiederwahl zum Reichspräsidenten zu einem politischen Handel zu machen. Zu einem ganz niedrigen Handel des Inhalts, daß die Wahl Hindenburg erfolge, wenn er sich verpflichte, näher die politischen Führer, die ihm die Stimmen gebracht haben, zu Ministern zu machen. Daß ein Hindenburg ein solches Geschäft nicht machen werde, hätten sich die Herren vorher sagen können!“

Finnischer Minister über den Putsch.

Zunehmende Entspannung. — Blutvergießen wird möglichst vermieden.

Helsingfors, 5. März.

Stellvertretender Staatsminister Riutannen sagte den Vertretern der Auslandspresse, daß zunehmende Entspannung eintrete. Inwieweit es sich nach wie vor von etwa 500 Lappo-Anhängern bezieht, der Eisenbahnverkehr dorthin ist jedoch noch normal. Auch Mänkilä ist noch in den Händen einer kleineren Lappo-Abteilung. Gegen diesen Ort ist eine langsam sich vorziehende Einkreisungsaktion von Militär und Schutztruppen im Gange. Die Regierung kann sich dabei auf jeden Fall auf die Truppen verlassen. Die Regierung überreife diese Aktion nicht, da sie unter allen Umständen Blutvergießen vermeiden wolle. Wenn die Lappo-Führer auch als Rebellen anzusprechen seien, so läge doch bei vielen von ihnen Führern irreführenden Teilnehmern auch die Überzeugung zugrunde. Nützlichem werde die Regierung jedoch Gewalt gebrauchen; sie bestünde auf Ablieferung der Waffen und Auslieferung der Führer. Die Zahl der Rebellen, sagte der Minister weiter, würde im Ausland stark überschätzt. Die Natur der Finnen sei friedlich, aber auch eigeninnig. Dem trage die Regierung mit ihrem behutsamen, aber entschlossenen Vorgehen Rechnung. Für die Behauptungen der finnischen sozialdemokratischen Presse, daß der Lappo-Putsch zu früh ausgebrochen sei und eigentlich erst für den 13. März im Zusammenhang mit einem gleichzeitigen nationalsozialistischen Putsch in Deutschland geplant gewesen sei, waren dem Minister keine Gründe bekannt.

Die Aufstandsbewegung geht rasch ihrem Ende zu. Aus Inwieweit wird gemeldet, daß die dort versammelten Lappo-Männer wieder in ihre Heimorte zurückgeführt sind. In Mänkilä, das von Truppenteilen langsam umzingelt wird, befinden sich noch vereinzelte Truppen Aufständischer.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Victor Hoff; Wirtschaft: G. Ringelshöfer; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Redaktion: Dr. John Schimowitz; Editor: und Corrigent: Fritz Ratzfahl, Anzeiger: H. Glöde; Druck: in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3. 4 Beilagen.

Teppich-Gardinen

Verkauf

Faltenstore 095
Gitterstoff, mit Klapp-einsatz und Blende, Mtr.
Halbstore 375
Gitterstoff, mit hand-gestopptem Fries und Spitze, Stück
Deutsche Tüllgarnitur 475
Filtergrund, dauerhaftes Gewebe, dreifaltig
Mulldekorations 1050
mit farbigen Querstreifen, durch Volants reich verziert
Kunstseide 075
mehrfarbig bedruckt, Indanthron, Meter

Bouclé-Teppich 1425 23- 3550
rein Haarwolle, moderne Muster
Kammgarnplüsch 3350
Teppich
Marke „Prima“, eleg. Zimmetteppich, mod. U. persischgemust. 170/230
100/300 250/350 300/400
4950 79- 114-

Tournay-Velours 89-134-184-
Teppich
Marke „Tabriz“, mit Franzen, erstklassige Kammgarn-Qualität. In eleganten Pestsärmustern
300/370 250/350 300/410

Bis zur Hälfte des regulären Wertes
durch besondere Einkaufsgünstigkeit
Diwandecken
Tischdecken
Diwanrückwände
in Gabellin, Mokett, Kunstseide, persisch und modern gemustert

BRÜCKEN
Bouclé 690
rein Haarwolle, Jac-Quilrohuster, 30/180
Tournay 790
Haarwolle, 90/100
Wollplüsch 1050
mit Franzen, persisch gemustert, 90/170
Smyrna 650
masch gew. bl. elegante Muster, mit Franzen, 90/180

N*JISRAEL

BERLIN C 2
SPANDAUER STRASSE - KÜNIIGSTRASSE

Gardinen- und Teppich-Ausstellung im II. Stock



BERLIN AUF WOHNUNGSSUCHE

Die Zwangswirtschaft über den Wohnraum hatte dem großstädtischen Nomadentum den Garau gemacht. Es gehörte vor dem Kriege in Berlin gewissermaßen zum guten Ton, ungefähr alle zwei Jahre die Wohnung zu wechseln. Dabei waren zwei Jahre schon eine lange Zeit, viele wählten nur ein halbes Jahr in ihrer Wohnung, dann wurde prompt gezogen. Wenn nun jemand wohnt nur ein halbes Jahr in ihrer Wohnung, dann wurde prompt gezogen. Wenn nun jemand wohnt nur ein halbes Jahr in ihrer Wohnung, dann wurde prompt gezogen.

vom Scheunenviertel nach Niederschönhausen gezogen wäre, würde alles zu verstehen sein, aber oft genug zogen doch die Menschen nur von der Boyenstraße 17 quer über den Damm nach der Boyenstraße 33. Mitunter selbst vom Quergebäude 3 Treppen nach dem Seitenflügel 1 Treppe. Schließlich kam die Zwangswirtschaft, und aus reichlich planlos umhergeisternden Nomaden wurden für zwei Jahrzehnte sesshafte Bürger. Bis sich langsam die Fesseln der Zwangswirtschaft zu lockern begannen und das alte Nomadentum wieder erwachte. Wobei zum diesjährigen ersten Apriltag allerdings die verheerende Krise ein übriges getan hat: Die Flucht aus den Großwohnungen ist in eine Jagd nach Kleinwohnungen umgeschlagen. Der ganze Betrieb ist wieder da. Die Wohnungsanzeiger haben wochentags einen dickeren Umfang als die Sonntagsausgaben der Berliner Tageszeitungen, die Wohnungsvermittler haben ihre Zelte wieder aufgeschlagen und reiben sich bereits die Hände, und seit etwa anderthalb Jahrzehnten ist Berlin wieder einmal richtiggehend auf Wohnungssuche. Die einen sagen, es mache Spaß, die anderen meinen, es gäbe keine größere Strafe.

Jagd nach Kleinwohnungen.

Das gesuchteste Objekt auf dem Wohnungsmarkt sind — ein Zeichen unserer schweren Zeit — **Einzimmer-Wohnungen**. Zwanzig bis fünfundsiebzig Mark sollen sie an monatlicher Miete kosten. Und diese heiß begehrten Wohnungen gibt es hier und da. Auf manchen Wohnungsämtern hängen Tabellen aus, auf denen 16, 18, ja 20 solcher Einzimmer-Wohnungen verzeichnet sind. Trotzdem wird nur selten eine von diesen Wohnungen vermietet. Duzende von Männern und Frauen lassen sich Tag für Tag von den Wohnungsämtern Bescheinigungsarten ausstellen, duzende Male klopfen sie beim Hauswirt an die Tür, er möchte doch einmal die Wohnung zeigen, aber niemand mietet. Wir haben einen Wohnungssuchenden getroffen, der hat sich bereits über 50 von diesen Einzimmer-Wohnungen angesehen. Der Mann ist das Gegenteil von einem Querulanten, aber Menschen wollen eben nicht in Mauerlöcher ziehen. Gewiß: in der Parochialstraße gibt es Einzimmer-Wohnungen, es fehlt nur eine Kleinigkeit: die Dielen. Man läuft einstmals auf dem Schutt. Und die Blutsflecke an den Tapeten deuten auf furchtbare nächtliche Wanzenmärkten hin. Auch in der Dronienburger Vorstadt gibt es Einzimmer-Wohnungen. Auch hier ist eine Kleinigkeit bedauerlich: die Fenster sind nicht dem Himmel zugewandt, sondern dem Lichtschacht eines Fabrikgebäudes. Zudem hat sich eine ganz neue Mode herausgebildet, daß nämlich die Hauswirte bei der Vermietung solcher Wohnungen einen **Beauftragtenzuschuß** verlangen. Wenn in solchen Wohnungen der Ofen brennt, ist das ein Zufall. Und den neuzuziehenden Ofen soll der Wohnungssuchende bezahlen. Ja, sagte sogar ein Hauswirt, ich habe hier eine Großwohnung, die will ich teilen. Wenn Sie sich eine Wand ziehen lassen, können Sie eine kleine Wohnung abhaben. So ist das heute. — Ein Auto, das in Berlin läuft, muß nach mehreren Jahren dem Kraftverkehrsamt vorgeführt werden, ob es noch betriebsfähig ist. Ist dies nicht der Fall, wird das Auto aus dem Verkehr gezogen, ob der Besitzer weint oder nicht. Aber Wohnungen, die, wenn schon nicht ein hochwertigeres, so doch ein unmittelbarer Volksgut sind als eine Kraftradmaschine, danach trägt kein Hahn.

Unterschlagene Wohnungen.

Phantastische Sachen passieren den Wohnungssuchenden. Es werden nämlich Wohnungen in Berlin einfach unterschlagen. Da sind im Quergebäude einer Nebenstraße des Berliner Nordens gleich zwei Einzimmerwohnungen frei. Das Haus gehört einem Ausländer, und der Verwalter hat das Freiwerden der Wohnungen nicht dem Wohnungsamt angezeigt. Die Wohnungssuchenden hören unter der Hand davon. Sie gehen zu dem Verwalter. „Ja, die Wohnung können Sie haben, nur müssen Sie die Mietrückstände von 150 Mark bezahlen.“ — „Gut“, sagen die vom ewigen Umherlaufen schon müde gewordenen Wohnungssuchenden, „pumpen wir uns die 150 Mark.“ — „Schön“, antwortet der Verwalter, „dann werde ich die Verträge fertig machen.“

Auf der Straße kommen den Leuten aber Bedenken. Es kann da nicht ganz mit rechten Dingen zugehen, sie gehen aufs Wohnungsamt. Dort hat man keine Ahnung, daß in jener Nebenstraße zwei Wohnungen frei sein sollen. Niemand findet sie gemeldet worden. „Also“, sagt der Mann vom Amt, „gehen Sie schleunigst zu dem Verwalter wieder hin und lassen Sie sich die ganze Anzahlung von 100 Mark wiedergeben.“ Es war nämlich ausgemacht worden, daß bei einem Nichtzustandekommen des Geschäfts nur 95 Mark zurückzahlen sind. Die 5 Mark sollten Gebühren sein. Uebrigens war das mit den 150 Mark Mietrückständen ein aufgelegter Schwindel. Bei der einen Wohnung war kein Pfennig Miete rückständig, bei der anderen nur 42 Mark. Nun sollen jede Wohnung täglich nur drei Reflektanten besichtigen, dann hat der Mann pro Tag seine 30 Mark mühelos eingestrichen. Inzwischen beschäftigt sich allerdings die Staatsanwaltschaft mit ihm.

„Nur für solvente Mieter!“

Dann haben die Hausbesitzer eine neue Formel bei der Ankündigung ihrer leerstehenden Wohnungen gefunden: **Vermietung nur an solvente Personen!** Es ist verständlich, daß der Hauswirt seine Miete haben will. Denn zum Vergnügen besitzt er ja das Haus nicht. Aber nun wurde in der Gegend der Schönhauser Allee neulich eine Kochstube frei. Die sollte monatlich 15 Mark kosten, und ungefähr ebensolche Besucher hatte das Wohnungsamt hingeschickt. So wie diese rechtschaffenen Leute von der alten Hauswirtin ausgefragt wurden, sind sie in ihrem ganzen Leben noch nicht ins Verhör genommen worden. „Haben Sie Stellung?“ — „Nein, dann kommt nichts in Frage.“ — „Wieviel verdienen Sie?“ — „Haben Sie dafür Unterlagen?“ — „Bringen Sie mit Ihre Verdienstscheinigung mit!“ — Die armen Leute wußten gar nicht, was los ist, bis ein Hilfspostkaffner kam, der zeigte seine Beamtenbestellung, und sofort machte die Wirtin Vertrag. Trotzdem der Briefträger keine 120 Mark netto im Monat Einkommen hat. Wenn nun solch ein Theater bereits bei der Vermietung einer Kochstube gemacht wird, was muß dann wohl erst bei der Vermietung einer Dreizimmer-Neubaubauwohnung aufgestellt werden! **Referenzen über Referenzen müssen die Menschen herbringen**, Auskünfte werden bemüht, in Portierlogen wird herumgeschneifelt, ob auch immer pünktlich die Miete bezahlt worden ist, nach ihrem Bankkonto werden die Menschen gefragt, und wenn dann zum Schluß ein Zugbegleitbeamter kommt, dann erhält der die Wohnung mit seinen 160 Mark im Monat und nicht der besserbesoldete Privatangestellte.

Im übrigen ist der **Tausch der Neubaubauwohnungen im vollsten Gange**. 1928 waren noch schöne Zeiten, und 80 Mark Miete dünkten manchen erschwinglich. Das ist nun aus, und so sind die kleinen Neubaubauwohnungen zwischen 50 und 60 Mark Monatsmiete sehr gesucht. In einem Neublock in Pantow wurden drei solcher Wohnungen frei. Am nächsten Tag waren sie bereits vermietet; 30 Reflektanten hatten sich gemeldet! Auch Drei- oder Vierzimmer-Neubaubauwohnungen mit allem Komfort werden vermietet, denn alle die Flüchtenden aus den großen teuren Sechs-, Sieben- und Achtzimmerwohnungen, die müssen doch irgendwo bleiben. Und eben in den Dreizimmerwohnungen bleiben sie.

Phantasie und Wirklichkeit.

Am ganzen gesehen ist das Wohnungssuchen aber eine Strafe. Erst mal muß man eine Adresse haben. Die ist nur nach Laufereien zu bekommen. Dann wird den einen Sonntag Heinersdorf, den anderen Schmargendorf und den dritten Friedrichsfelde abgeklappert. Auf den Inseraten sehen die Mieten geradezu verlockend aus, da gibt es für 42 Mark eine prima Wohnung; die Wirklichkeit ist meist doppelt so teuer. Mit derartigen Phantastepreisen arbeiten vor allem die Wohnungsvermittler, die plötzlich wieder da sind. „Da haben wir hier eine Zweizimmerwohnung in der Kaiserallee, mit Bad, kostet 54 Mark pro Monat“, sagen die Vermittler. Wer dann 10 Mark auf den Tisch legt, erhält eine Anzahl Adressen. Gefällt dem Wohnungssuchenden davon nichts, verfallen 5 Mark ohne Gnade dem Vermittler. Wenn jede Maschinenfabrik, die eine Offerte macht, dafür 5 Mark liquidieren würde! Die Wohnungsvermittler wissen schon, warum sie nur ganz selten ihre Adresse angeben und sich auf die Fernsprechnummer beschränken.

Wiederholung der Brüning-Rede im Rundfunk.

Wie die Funkstunde mitteilt, wird am Sonntag, dem 6. März, also heute 20 Uhr (abends 8 Uhr) ein Teil der Rede, die der Reichstanzler Dr. Brüning am 22. Februar im Reichstag hielt, als **Schallplattenaufnahme** wiederholt. Die Uebersetzung erfolgt über alle deutschen Sender.

Wie gewählt wird

Die Reichspräsidentenwahl findet am kommenden Sonntag, dem 13. März, in der Zeit von 9 bis 18 Uhr (9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags) in den dafür bestimmten Abstimmungsräumen statt. Die Abstimmungsräume werden von den Berliner Bezirksämtern vom 10. bis 13. März durch Säulenschlag bekanntgegeben. Nur die amtlich zugelassenen Stimmzettel dürfen bei der Wahl verwendet werden. Der Stimmberechtigte kennzeichnet den An-

Reichspräsidentenwahl

Theodor Duesterberg Oberstleutnant a. D., Halle a. d. Saale	<input type="radio"/>
Paul von Hindenburg Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	<input checked="" type="radio"/>
Adolf Hitler Regierungsrat im braunschweig. Staatsdienst, München	<input type="radio"/>
Ernst Thälmann Transportarbeiter, Hamburg	<input type="radio"/>
Adolf Gustav Winter Betriebsanwalt, Großjena bei Naumburg a. d. Saale	<input type="radio"/>

Anmarschstraßen zum Lustgarten

Alle marschieren mit dem Reichsbanner mit. — Abmarsch um 11 Uhr.

Alle Mitglieder des Reichsbanners einschließlich der Spielleute und Musiker treten heute um 10 Uhr auf den Sammelplätzen zum Appell an. Der Abmarsch erfolgt um 11 Uhr durch folgende Straßen, die wir hier noch einmal genau veröffentlichen:

Kreis Osten: Gudrunstraße, Spitze Frankfurter Allee, Große Frankfurter Straße, Landsberger Straße, Alexanderplatz, Königstraße, Hoher Steinweg, Neuer Markt, Kaiser-Wilhelm-Straße, Lustgarten.

Kreis Süden: Die Ortsvereine Kreuzberg und Tempelhof: Bahnhof Tempelhof, Berliner Straße, Belle-Alliance-Straße, Belle-Alliance-Platz, Lindenstraße, Beuthstraße, Spittelmarkt, Gertraudenstraße, Breitestraße, Schloßplatz, Lustgarten. — Die Ortsvereine Neukölln und Treptow: Sonnenallee, Kaiser-Friedrich-Straße, Kottbusser Damm, Kottbusser Straße, Dresdener Straße, Roßstraße, Breitestraße, Schloßplatz, Lustgarten.

Kreis Westen: Bahnhof Charlottenburg, Stuttgarter Platz, Wilhelmstraße, Bismarckstraße, Leibnitzstraße, Kauerstraße, Dovestraße, Helmholtzstraße, Alt Moabit, Invalidenstraße, Hessische Straße, Hannoversche Straße, Elsasser Straße, Artilleriestraße, Am Kupfergraben, Museumstraße, Lustgarten.

Kreis Norden: Die Ortsvereine Wedding und Reinickendorf: Seidelstraße, Scharnweberstraße, Müllerstraße, Afrikanische Straße, Seestraße, Chausseestraße, Elsasser Straße, Artilleriestraße, Am Kupfergraben, Museumstraße, Lustgarten. — Die Ortsvereine Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee: Pankow, Kaiserin-Augusta-Straße, Spitze Lindenstraße, durch Lindenstraße, Schönholzer Straße, Breitestraße, Berliner Straße, Schönhauser Allee, Dragonerstraße, Rochstraße, Neue Friedrichstraße, Museumstraße, Lustgarten. — Ortsverein Mitte: 11 Uhr: Neuer Markt, Spielleute und Föhnen zum Kreis Osten. Die Kapelle Weißensee 11.30 Uhr im Lustgarten vor den Roßbändigern. Das Uniformverbot ist noch in Kraft und muß beachtet werden.

Alle Republikaner marschieren mit und schließen sich den Reichsbannerformationen an!

wärter, dem er seine Stimme geben will, dadurch, daß er in den leeren Kreis neben dem Namen des von ihm erwählten Kandidaten ein Kreuz setzt. Auf jedem Stimmzettel darf nur ein Anwärter gekennzeichnet werden. Jeder Teilnehmer muß zur Stimmabgabe persönlich im Abstimmungsraum erscheinen. Stellvertretung ist unzulässig. In der Wahlzelle darf sich stets nur eine Person aufhalten. Ausnahmen hierfür gelten nur für körperlich Gebrechliche. Die Mitnahme geeigneter Ausweispapiere wird empfohlen. Unser Kreuz gilt dem Namen Hindenburg.

Ein Raheakt?

Gelehrter als Devissenschieber denunziert.

Seit mehreren Tagen schwebt gegen den bekannten deutschen Schiffbauingenieur, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Oswald Flamm in Berlin-Ritolassee, bei der Staatsanwaltschaft III Berlin ein Verfahren wegen des Verdachts der Nichtablieferung von Devissen. Die Anzeige gegen den Gelehrten, der im 71. Lebensjahre steht, ist auf Grund einer Denunziation zustande gekommen, und zwar glaubt man, daß es sich um einen Raheakt handelt. Unter diesen Umständen prüft die Staatsanwaltschaft vor allem noch die näheren Zusammenhänge, die zu dieser Anzeige geführt haben, sowie die Frage, ob hier überhaupt eine schuldhaftige Verfehlung des Geheimrats vorliegt, die zu einem Strafverfahren führen könnte.

Geheimrat Flamm teilt zu den jetzt öffentlich bekannt gewordenen Anschuldigungen folgendes mit: Er habe im Sommer vorigen Jahres, als die Vorschriften über die Devissenablieferung erlassen wurden, die in seinem Besitz befindlichen ausländischen Geldsorten ordnungsgemäß bei der Reichsbank angemeldet, die ihm einen kleinen Betrag davon belassen habe, während der größere Teil der Summe abgeliefert wurde. Im Januar sei dann ein Schreiben der Reichsbank gekommen, in dem er aufgefordert wurde, auch den noch in seinem Besitz befindlichen Devissenbetrag anzumelden, und zwar innerhalb einer Frist von fünf Tagen. Dieses Schreiben habe ihn aber nicht persönlich erreicht, weil er zu dieser Zeit auf einer längeren Auslandsreise war, so daß Flamm die Aufforderung der Reichsbank erst bei seiner Rückkehr Ende Januar zu Gesicht bekam. Inzwischen sei er aber bereits denunziert worden, und es seien Fahndungsbesuche in seiner Wohnung in Ritolassee erschienen, um die betreffende Devissen zu beschlagnahmen. Dabei habe man auch ganz kleine Beträge, deren Existenz ihm gar nicht mehr in Erinnerung gewesen sei und bei denen es sich um Patengeschenke für seinen Sohn gehandelt habe, wie ein englisches Pfund und 100 dänische Kronen, mitgenommen. Von welcher Seite die Denunziation ausgegangen ist, kann sich der Gelehrte, der den Vorwurf einer absichtlichen Verschweigung eines Devissenbestandes mit Entrüstung ablehnt, nicht erklären.

Mysteriöse Selbstbeziehung.

Frau Hauptmann unter Anklage des Diebstahls.

Kriminalpolizei und Gericht kennen falsche Selbstbezeugungen verschiedenster Art; bei näherem Nachsehen fand sich für sie aber stets eine Erklärung. Nicht so für die Selbstbeziehung der 42-jährigen Frau Hauptmann D. und des Handelslehrers R. mit der sich das Schöffengericht Schöneberg gestern Stundenlang abmühte. Der Tatbestand, der ihr zugrunde lag, wie auch die Motive zu dieser Selbstbeziehung blieben bis zuletzt in Dunkel gehüllt.

Im Frühjahr 1929 bezogen zwei Ausländer bei der Frau Hauptmann D. zwei Räume. Sie führten sich unter deutschem Namen ein, besaßen sich im Besitz gleichlautender Pässe, hatten ihre Privatwohnungen anderswo, erschienen fast täglich in den Zimmern und erledigten hier irgendwelche Arbeiten. Sie verfügten über größere Geldsummen, machten Auszahlungen, wenn bei ihnen Leute erschienen. Die Frau Hauptmann war der Ansicht, es handelte sich um Russen und zwar um Bolschewisten.

Im Juli vorigen Jahres verschwand die Mieter, ohne ihrer Wirin Bescheid zu sagen. Im August erschien Frau Hauptmann D. in Begleitung ihres langjährigen Freundes, des Handelslehrers R. auf dem Polizeirevier und erklärte, sie habe aus der Schuld der Mieter außer deren Pässe noch 2000 Dollar, 1700 Mark und ein Bündel von 100-Dollarnoten entwendet. Die Pässe habe R. in Schlachtensee vergraben, mit einem Teil des Geldes Schulden bezahlt. Diese Aussage wiederholten beide mehrmals. Die Polizei stellte fest, daß tatsächlich zwei Personen längere Zeit Mieter der Zimmer gewesen waren, die Pässe wurden trotz eifriger Suchens nicht wiedergefunden; die Hausangestellte befandete, daß Frau D. eines Tages mit einem Schlüssel das Schloß ihrer Mieter, in dem sich viel Geld befunden, geöffnet habe.

Die Hundertjährigen in Preußen.

Das 100. Lebensjahr erreichen jährlich 18 Personen, davon 12 Frauen.

Seit dem Jahre 1925 ehrt das preussische Staatsministerium jeden preussischen Staatsangehörigen zu dem seltenen Ereignis der Vollendung des 100. Lebensjahres mit einem Glückwunschschreiben und einer in der Staatlichen Porzellanmanufaktur angefertigten kunstvollen Tasse, bei Bedürftigkeit außerdem mit einem Geldgeschenk.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst auf Grund einer Zusammenstellung des Preussischen Statistischen Landesamts mitteilt, sind bis zum Ende des Jahres 1931 141 Personen dieser Ehre teilhaftig geworden, darunter 13, die bei Einführung der Maßnahme bereits 101 bis 104 Jahre alt waren. Die nachstehenden Angaben beziehen sich aber nur auf die restlichen 128 Jubilare, weil jene 13 die Vollständigkeit ihrer Geburtsjahrgänge nur unvollständig kennzeichnen würden. Rechnerisch ergibt sich in dem siebenjährigen Zeitraum ein Jahresdurchschnitt von 18 Fällen. In der Gesamtzahl sind die Frauen mit 86 Vertreterinnen doppelt so stark beteiligt wie das männliche Geschlecht (42); das darf man wohl als Beweis dafür nehmen, daß die bekannte größere Lebenskraft der Frauen bis in das höchste Lebensalter anhält, trotzdem die frei-

lich recht kleinen Zahlen aus einzelnen Provinzen auffällige Abweichungen zeigen. Die Staatssumme von 128 ergibt, an der Einwohnerzahl nach der Volkszählung 1925 (38 175 980) gemessen, für den siebenjährigen Zeitraum einen Durchschnitt von 3,4 Hundertjährigen auf eine Million Einwohner. Wenn man die Hundertjährigen nach dem Geburtsort auf die Provinzen verteilt, entfallen auf Ostpreußen 15,5, die früheren Provinzen Posen und Westpreußen sogar 18 Personen, die von 1 Million Einwohnern das 100. Lebensjahr erreichen, während auf die Rheinprovinz nur 1,0 und die Stadt Berlin 0,3 kommen. Nach dem Hauptberuf waren die 42 Männer in überwiegender Zahl einst landwirtschaftliche Arbeiter oder Landwirte (23), einer war Förster und einer Schäfer.

Eine weitere zahlenmäßige Erklärung der Lebensverlängernden Wirkung durch Verbindung mit der freien Natur gibt eine Aufgliederung nach Stadt- und Landgebürtigkeit: von 122 Hundertjährigen mit preussischen Geburtsorten stammen 31 oder rund ein Viertel aus Städten und 91 oder rund drei Viertel vom Lande.

Vor dem Untersuchungsrichter ließen D. und R. ihre Selbstbeziehung plötzlich fallen: es wäre ihnen im Traume nicht eingefallen, bei ihren Mietern Geld zu stehlen. Woher aber die Selbstbeziehung? Für die hatten sie folgende Erklärung: Eines Tages nach dem Verschwinden der Mieter seien zwei Herren erschienen, die sich als Kriminalbeamte ausgewiesen und von ihnen verlangt hätten, sie sollten den Diebstahl des Geldes eingestehen. Sie drohten mit Erschießen, veranlaßten R., mit ihnen zu gehen, führten ihn zu einem Auto, in dem mehrere Personen saßen und fuhren ihn bis Schneidemühl. Unterwegs wiederholten sie ihre Forderungen und Drohungen. Dann machten sie kehrt und ließen R. im Grunewald ab. Bei diesem Märchen blieben die Angeklagten auch vor dem Schöffengericht Schöneberg.

Das Gericht sprach beide Angeklagte frei. Nicht etwa, weil es nur ein Wort von alledem, was sie erzählten, geglaubt hätte. Im Gegenteil, es hielt die Selbstbeziehung für glaubwürdiger. Es sagte sich aber, die Sache ist reichlich verworren, einen Kläger gibt es nicht, da ist es schon besser, die Angeklagten laufen zu lassen. Der Zuhörer fragt sich aber: Soll es denn wirklich bloß Zufall sein, daß sich die Verhältnisse der Angeklagten ausgerechnet nach dem Verschwinden der beiden Mieter wesentlich gebessert haben? Wer waren aber die beiden Ausländer, woher das ausländische Geld, und was waren es für Leute, denen sie die Gelder ausbezahlt haben? Eine äußerst mysteriöse Angelegenheit. Der Drang zur Selbstbeziehung dürfte aber seine Erklärung in dem Umstande finden, daß beide Angeklagten Kofaunisten waren.

Verteidiger für Kagenellenbogen.

Angeblicher Druck der Reichsregierung auf Staatsanwaltschaft.

Im Schultheiß-Pagenhofer-Prozess plädierten am Sonnabend die Rechtsanwälte Dr. Ulich und Dr. Dig für Generaldirektor Kagenellenbogen. Rechtsanwalt Dr. Dig meinte, daß Kagenellenbogen keine kriminelle Persönlichkeit, sondern der Exponent eines Wirtschaftsgeschlechtes sei. Dr. Dig erhob dann Angriffe gegen den Bankdirektor von Stauch, dessen Auftreten in der Verhandlung gewirkt habe, als ob ein Elefant in den Porzellanladen gekommen sei. Dr. Dig ließ ferner durchblicken, daß die Reichsregierung auf die Staatsanwaltschaft einen Druck ausgeübt habe, gegen Kagenellenbogen Anklage zu erheben. Landgerichtsdirektor Behge wies diese Andeutung des Verteidigers energisch zurück.

Die Verteidigerplädoyers werden am Dienstag fort-

gesetzt werden und wahrscheinlich noch alle Sitzungstage der nächsten Woche in Anspruch nehmen. Mit dem Urteil in diesem Prozeß dürfte daher wohl erst zu Anfang der übernächsten Woche gerechnet werden.

Die Nordwaffen in der Spree.

Der Raubmord an dem Fouragegroßhändler Julius Meyerhardt ist jetzt reslos aufgeklärt worden. Inzwischen ist auch die Nordwaffe und die Pistole gefunden worden, die der Ermordete stets bei sich geführt hatte. Aus der Spree zwischen Dem und Börje wurden die beiden Pistolen, die in eine schwarze Gesichtsmaske gewickelt waren, von einem Taucher an die Oberfläche geholt. Die Beute konnte gleichfalls zum größten Teil wieder herbeigeführt werden. Mehrere hundert Mark hatte Rühlow, wie schon kurz mitgeteilt, in einem Einmacheglas bei Heigensee vergraben. Dort wurde das Geld auch gefunden. Die jugendlichen Mörder, Söhne achtbarer Eltern, sind nach ihren Geständnissen völlig zusammengebrochen.

Die Reichsbahn gegen die Siedler?

Verschiedene Zuschriften an uns aus Kreisen der Siedler führen lebhaft Klage darüber, daß die Reichsbahn den Umtausch der neuen Siedlerkarten rigoros handhabt. Während früher auch Angehörige des Siedlers, auch wenn sie nicht im Haushalt des Siedlers wohnten, anstandslos eine Ermäßigung erhielten, weigert sich jetzt die Reichsbahn, die Karten zu erneuern. In einem besonderen Falle handelt es sich um einen 62-jährigen kranken und arbeitslosen Mann, der auf die Hilfe seiner erwerbslosen Söhne angewiesen ist. Erhalten diese nicht den ermäßigten Fahrpreis, dann kann der Mann sehen, wie er fertig wird oder er muß seine Papiere verkaufen. Gibt es bei der Reichsbahn nicht einen Dienst am Kunden?

Eine Kundfunkmorgensfeier des Arbeiter-Kultur-Kartells findet heute, Sonntag, von 11 bis 11.30 Uhr, statt. „Bruder, reiche dem Bruder die Hand.“ Ansprache Dr. Karl Schröder. Einmal doch wird die Stunde kommen (Julius Fetsch), gesprochen von Martha Dohn. Die heilige Allianz der Völker (Beranger). Ein böse und bissig Tier ist der Krieg (Karl Weinberg). (Aus der dramatischen Dichtung Jeremia von Stefan Zweig.) Sprechchor für proletarische Feiertunden. Leitung: Albert Florath. Musikalische Akzente: Klavier, Trompete, Trommel, Pauke.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Einerlei, wie oft ein Arrestant aus einer Hand in die andere, von der Eskorte an die Gefängnisverwaltung übergeht, und umgekehrt — unter allen Umständen wird er jedesmal von neuem einer Leibesvisitation unterworfen. Man hätte meinen sollen, jede Gefängnisbehörde hätte von der Chartower Eskorte ruhigen Bewusstseins ihre Befangenen übernehmen können, ohne zu fürchten, daß der eine oder andere irgend etwas Besondere wertvolles bei sich haben könnte. Aber in den Augen der russischen Gefängnisverwaltung schien nicht einmal das Chartower Begleitkommando zuverlässig genug zu sein. Wir mußten uns nackt ausziehen. Sie tasteten alle Falten unserer Wäsche ab, in denen doch außer Häusen nur wirklich nichts stecken konnte. In den Lumpen der Häftlinge, in den fistulischen Segeltuchstücken der Zwangsarbeiter durchwühlten sie alle Nähte und Falten. Sie untersuchten Stiefel und Schuhe, die Schuhhüllen unter den Fesseln und die Mägen.

Als der Vorratsack des Mannes ohne Gedächtnis an die Reihe kam, schütteten sie seinen ganzen Zucker auf den noch mit Tabakresten bedeckten Tisch, und nachdem sie ihn gehörig im Tabakstaub umhergewälzt hatten, schütteten sie ihn wieder in den Sack zurück und schimpften dabei über die große Menge Zucker und Tabak, die der alte Tippabrunder mit sich führte.

Nachdem wir einige Stunden auf dem Korridor zugebracht hatten, wurden wir zu den Zellen geführt. Die Zwangsarbeiter blieben für sich, alle übrigen kamen in eine einzige große Zelle, die schon ein paar Leute beherbergte. Wir stürzten hinein, jeder suchte sich schnell einen Platz auf dem Brischengestell zu sichern, weil gewöhnlich die Plätze nicht ausreichten und viele sich auf dem Fußboden lagern mußten. In der Furcht, den einzigen hier möglichen Komfort entbehren zu müssen, den Platz auf dem Brischengestell fürchte sich ebenfalls rasch auf die Brischen zu und fand ein

Unterkommen in der Nähe des Mannes ohne Gedächtnis und einiger anderer, die für mich jetzt schon alte Bekannte waren.

Nach der gestrigen schlaflosen und qualvollen Nacht, nach der stundenlangen Regungslosigkeit und Nervenanspannung hatte die Aussicht, sich hinzulegen, die Beine von sich zu strecken und sich womöglich auszuschlafen, etwas Herrliches und Verführerisches. Ich ertappte mich zu meiner Verwunderung auf dem Gedanken, was denn hier im kurzfristigen Gefängnis so schrecklich sein sollte? Hier war es wunderschön, es gab Pritschen, es gab ein Plätzchen, wo man sich ausruhen und schlafen konnte. Alles in der Welt ist relativ! Was für viele ein Gegenstand des Entsetzens gewesen wäre, das erschien mir jetzt als Beglückung. Wäre ich nur wenige Tage früher hierhergekommen, so wäre ich in Verzweiflung geraten, aber jetzt war es mir im Grunde ganz behaglich zumut. Man konnte sich sogar unterhalten, natürlich nicht zu laut. Alle begannen es sich bequem zu machen, richteten sich an dem neuen Orte ein und suchten sich aus ihren Kleidungsstücken und was sie sonst noch an Gelumpere mit sich hatten, eine Art Nachtlager herzurichten. Viele legten sich gleich zur Ruhe, ohne erst den vor dem Schlafengehen üblichen Vernichtungskrieg gegen ihre Käuse unternommen zu haben.

Unter den Gefangenen, die wir in der Zelle bereits vanden, war ein hochgewachsener, stattlicher Greis mit einem gewaltigen Bart, ein Mann von gefestigtem und ehrbarem Aussehen. Er erhob sich von seinem Platz, ging in der Zelle auf und ab und erkundigte sich bei den Ankömmlingen, wer man war, woher man kam, was man angestellt hatte.

Er berichtete: „Ach, Kinder, hier ist es arg! Das Schlimmste ist, sie hauen einen. Nur so, für nichts und wieder nichts. Stecken einen in die Strazelle, geben einem da nichts zu fressen und lassen einen lange drin.“

Er redete im Plüßerton und warf dabei ab und zu einen ängstlichen Blick auf die Tür.

„Du denkst dir nichts Böses, plötzlich geht die Tür auf, kommt so einer in die Zelle gelaufen, schreit: „Wer hat hier Rabau gemacht? Antwort! Wer hat hier Rabau gemacht?“ Keiner sagt einen Ton, natürlich. Er nimmt sich den ersten besten vor — plauz — plauz in die Fresse. Warum, wozu, kein Mensch hat eine Ahnung. Und dann plötzlich in die Strazelle. Wortes nur, ihr werdet ja selbst sehen.“

Anderer Alteingesehener wuchten Aehnliches zu berichten: „Rauchen darf man nicht, zu fressen geben sie einem nichts, aber in die Fresse kriegt man!“

Schon wieder die Fresse! Wie oft hatte ich in diesen wenigen Tagen gesehen, wie

jemand „in die Fresse“ geschlagen worden war und wie oft hatte ich davon erzählen hören! Mit diesem Wort „Fresse“ hat es schon seine Bewandnis.

Handelt es sich um Schläge, so gibt es plötzlich kein Gesicht mehr, sondern nur noch die Fresse. Ich dachte: unser gefegnetes Land ist das einzige in der Welt, wo man einen so oft und aus nichtigen Gründen oder überhaupt ohne jeden Grund in die Fresse haut. Dies „In-die-Fresse-hauen“ ist dem Russen in Fleisch und Blut übergegangen. In Rußland hat man seit Urzeiten gehauen. Gehauen wurde unter dem Zaren Iwan dem Schrecklichen. Der Zar selbst haute und seine gefürchteten Leibwächter hauten. Gehauen wurde unter Boris Godounow, gehauen wurde unter Peter. Und Peter selbst haute gern in die Fresse. Gehauen wurde unter Katharina. Ich weiß nicht, ob sie eigenhändig zuschlug, aber ihre Handlanger schlugen reuenaus ganz verdammt zu. Paul schlug eigenhändig und oft in allerlei Fressen. Die Gutsbesitzer hauten, die Verwalter hauten, die Landgendarmen hauten, die Polizeioffiziere hauten, die Kreischefs hauten. Hauen taten die Reviervorsteher, die Schulente, die Gefängnisdirektoren, ihre Inspektoren und Aufseher. Hauen taten die Handwerksmeister und die Handwerksgehlen. Hauen taten die Kompagniechefs, die Zugführer, die Korporalschafts- und Gruppenführer. Hauen taten die Feldwebel. Beim Militär haute alles vom Portepceunteroffizier bis zum General. Jeder haute jeden in die Fresse, von dem er nicht ebenfalls einen Hieb in die Fresse zu besorgen hatte. Manche hauten auch nur so, ganz ohne Grund, einfach aus Liebe zur Kunst, sie hauten, um einem etwas anzutun, sie hauten, weil ihnen selbst etwas angetan worden war, sie hauten zur Strafe, zur Erziehung, zur Erbauung.

„Na, dem habe ich aber in die Fresse gehauen!“

„Du willst wohl was in die Fresse?“

„Im nächsten Augenblick hast du was in der Fresse sitzen!“

Ach, du robuste, vielgeprüfte, trainierte, an alles gewöhnte russische Fresse!

In der Zelle schlief fast schon alles. Nur in der dunklen Ecke beim Fenster triete der Alte und betete unter vielen Betreibungen und Bernachtungen. Dann legte auch er sich schlafen. Jrgendwo schrie jemand im Schlaf auf. Jrgendwo knirschte jemand mit den Zähnen. Im Korridor ging, regelmäßig wie ein Uhrzeiger, der Aufseher hin und her und kitzelte mit seinem Schlüsselbund.

(Fortsetzung folgt.)

Alle Genossinnen und Genossen, Arbeitersportler, Reichsbannerkameraden und Mitglieder der SAJ. beteiligen sich heute, Sonntag, von den bekannten Stellen aus an der

Flugblattverbreitung

Berlin erwartet den Frühling.

Frühjahrsarbeiten der Stadt. — Pflege der Volksparks.

Berlin rüstet für den Frühling: bald werden Hade, Schaufel und Rechen in Aktion treten, um das winterlich frustige Erdreich zu lockern, die Wege werden gesäubert, abgestorbenes Blattmaterial wird entfernt, die trostlose Szenerie zu neuem Leben erweckt.

In der Hauptsache sollen die großen Volksparks, die Tausenden und aber Tausenden ermüdeten Menschen Erholung bieten, so weit wie möglich ausgebaut werden, und so sind es in erster Linie die Anlagen der Ruhenbezirke, die berücksichtigt werden; demgegenüber müssen allerdings die kleinen Schmuckplätze etwas zurückstehen, denn gespart werden muß an allen Ecken und Enden.

Die Briker Wiese in Neuföhren erhält in diesem Jahre 300 neue Dauerkeimgärten, ebenso wird die Dauerkleingartenkolonie im Volkspark Rehberge um 50 Dauergärten vergrößert. In Zehlendorf (Onkel Toms Hütte) wird an Stelle der abgerissenen Sprungchanze eine neue Kodelbahn angelegt, die Arbeiten werden ebenfalls im Frühjahr begonnen. Die hierbei Beschäftigten sind wiederum ausschließlich Wohlfahrtsarbeiter, deren Zahl sich aus der Höhe der bereitgestellten Mittel ergeben wird; im Moment, wo der neue Etat noch nicht fertiggestellt ist, weiß man nicht, in welchem Umfang die Arbeiten begonnen werden.

Die Umtausch-Ladendiebin.

Das Gericht sagt: ein Grenzfall.

Der Umtausch-Ladendiebstahl ist wohl eine seltene Art des Ladendiebstahls. Der eigentliche Reiz besteht für die Warenhausdiebin weniger im Diebstahl, als im Umtausch des Gestohlenen. Und gerade diese letzte Prozedur wird für sie zum Verhängnis; das Stehlen erweist sich also weniger gefährlich als das Umtauschen.

Eine Böttcherin dieser seltenen Art von Warenhausdiebstahl lernte man vor dem Schöffengericht Charlottenburg in der Frau F. kennen. Sie lebt, wenn nicht gerade in guten, so doch in auskömmlichen Verhältnissen. Anfang der 40, nähert sie sich dem gefährlichen Alter; obgleich verheiratet, ähnelt sie mehr dem Topus der alten Jungfer; Kinder hat sie nicht; sie ist von Natur verschlossen, schwerblütig, liebt die Einsamkeit und Friedhöfe, lebt neben ihrem Mann kalt, gefühllos und unbefriedigt dahin. Ihre Verliebtheit sucht und findet sie in anderen Dingen: sie hält sich ein reizendes kleines Hündchen, das sie des öfteren abkühlt; sie sammelt Tüten, Kartons, Schmüre, ihre größte Leidenschaft aber ist das Lauschen.

Besteres betreibt sie mit allem Möglichen und mit jedem, der darauf eingeht. Im Jahre 1929 begann sie ein Kaufhaus im Westen heimzusuchen. Sie stahl und tauschte das Gestohlene. Beim Stehlen hat man sie nie angetroffen; wohl war sie aber beim Umtauschen aufgefallen. Das erstemal war es Material zu einem Gobelin im Werte von 20 M. Einen Kassenzettel besaß sie nicht. Die Kundin befand sich in Holland sagte sie. Die Detektivin ging ihr nach und stellte fest, daß sie Namen und Wohnung richtig angegeben hatte. Etwa achtmal stieß die Detektivin in der nachfolgenden Zeit auf die verdächtige Dame. Jedesmal machte sie sich so schnell wie möglich davon. Als dann eines Tages die Detektivin zum Abteilungsleiter gerufen wurde, sah sie sich zu ihrer Überraschung wieder ihrer alten Bekannten gegenüber; diese hatte in wenigen Monaten etwa ein Dutzendmal getauscht, stets ohne Kassenzettel immer unter anderen Namen und Adressen. Bei ihr zu Hause fand man einen Werkzeugkasten, ein Hundehalsband, einen Eisöffel, einen Wästenhalter, Strumpfhalter und andere Kleinigkeiten mehr. Auch Stoffe und Kleidungsstücke, — die wollte sie aber auf normale Weise erworben haben.

Das Warenhaus erstattete Strafanzeige wegen Diebstahls, Betrugs und Hausfriedensbruchs. Auf den Hausfriedensbruch bestand die Firma keinen Anspruch. Sie einigte sich mit der Diebin oder vielmehr mit deren Verwandten, die sich bereit erklärten, an Stelle der geforderten 3000 M. 2000 M. zu zahlen. Auf welche Weise die Firma die 3000 M. zusammengerechnet hat, konnte in der Ber-

Verkehrsinselfn im Atlantik!

Aussichten für regelmäßigen Flugverkehr nach Südamerika

Im Laufe dieses Jahres soll durch die Deutsche Luft- und Seefahrtsgesellschaft der ständige Flugdienst zwischen Europa und Südamerika eröffnet werden. Zur Erhöhung der Sicherheit ist geplant, auf der Fahrtstrecke Schiffsinseln zu stationieren.

Bisher scheiterte die endgültige Lösung der ständigen Flugverbindung an der geringen Wirtschaftlichkeit. Direkte Flüge von Berlin, Paris oder einem portugiesischen Flughafen aus belasteten die Flugzeuge und Flugboote so sehr mit Eigenballast, daß für wirtschaftliche Nutzlast kaum genügend Raum blieb. Flüge in Etappen über die Kanarischen und brasilianischen Inselgruppen änderten wenig, zumal ein anderer Faktor bei solchen Flugstrecken eine ungeheure Rolle spielt: die Sicherheit! Die Frage der Flugsicherheit ist für den Passagier- und Frachtverkehr im Flugzeug von ausschlaggebender Bedeutung — besonders auf der Südamerikaroute, deren Wetterlagen zyklonische Stürme, Regen- und Nebelböen nicht ausschließen. Nur hat in engster Zusammenarbeit mit britischen und englischen Fluggesellschaften die Deutsche Luft- und Seefahrtsgesellschaft ein Projekt aufgefunden, das geeignet ist, die Flugsicherheit auf dieser Strecke so zu erhöhen, daß der ständige Flugverkehr zwischen Europa und Südamerika schon in diesem Jahre Wirklichkeit werden soll.

Die Flugroute wird drei Etappen haben. Die erste Etappe gilt als Festlandsflug, sie führt von Europa nach der afrikanischen Küste zum Flughafen in Brissac-Gambia, der westlichsten Spitze des afrikanischen Erdteils. Die zweite Etappe führt

direkt über den Ozean, zweitausend Kilometer über Wasser, bis zur Insel San Paul. Die dritte ist See- und Festlandsflug. Von San Paul über Fernando de Noronha nach Natal, der östlichsten Spitze Südamerikas, und von dort an der Küste entlang nach Pernambuco. Für die erste und dritte Etappe gibt es kaum noch wesentliche Schwierigkeiten. Anders auf der Seeflugstrecke. Rund 2000 Kilometer müssen hier durchfliegen werden: ohne Landemöglichkeit, ohne die Möglichkeit der Betriebsstoffergänzung. So handelte sich zuerst darum, einen Weg zu finden, diesen Seeweg zu „verkürzen“, um die Nutzlast der Flugboote erhöhen und damit die Flüge erst rentabel machen zu können. Diese Voraussetzungen hat die Luft- und Seefahrtsgesellschaft geschaffen. Auf der Route der Seeflugstrecke werden ein oder auch mehrere Flugzeugmutter-schiffe stationiert werden, die — schwimmende Verkehrsinseln — den Flugbooten größere Sicherheit und kürzere Etappen im Seeflug ermöglichen.

Für die sichere Stationierung der schwimmenden Inseln, und zwar so, daß sie auch beim Versagen der Funkpeilung, bei schwierigem Wetter, durch die Flugzeuge sicher angesteuert werden können, gibt es noch keine Methode. Zwar ist jedes Schiff durch eigene Maschinenkraft in der Lage, bestimmte Seepositionen zu halten oder sich bei Abdriften schnellstens wieder in Position zu bringen, aber der transozeanische Flugdienst erfordert außer Treibstoff und relativer Maschinensteuerung doch noch andere Garantien für das sichere Auffinden der Mutter-schiffe, denn schon bei zwei Strich außer Kurs muß das Flugboot in wenig sichtlichem Wetter die Seestation verpassen. Feste Verankerung der schwimmenden Verkehrsinsel ist bei der Beschaffenheit des Meeresgrundes und bei der vorherrschenden Tiefe in diesen Breiten ausgeschlossen. Mit den wenigen Flugzeugmutter-schiffen der britischen und amerikanischen Kriegsmarine hat man noch nicht genügend Erfahrungen gesammelt, um eine allseitig befriedigende Lösung finden zu können.

Wie dem aber auch sei: der atlantische Verkehr wird Tatsache werden. In naher Zukunft werden schwimmende Verkehrsinseln zwischen San Paul und den Kanarischen Inseln hin- und herpendeln, und der „braune Erdteil“ wird um viele Tage näher an Europa gerückt werden, trotz der Last dieser Weltkrise, trotz großer technischer Hemmungen.

Achtung! Achtung!

Alle Genossinnen und Genossen gehen heute Sonntag, den 6. März, möglichst frühzeitig

in den Lustgarten

Abteilungsbanner und Fahnen, sowie die Sturmflaggen der Arbeitersportler und Arbeiterjugend müssen um 12 Uhr an der Rednertribüne zur Stelle sein. Geschlossener Anmarsch findet nur für das Reichsbanner statt.

Parteiveranstaltungen fallen am Sonntag, soweit sie nicht vom Bezirksvorstand zugelassen sind, aus.

handlung trotz der größten Bemühungen des Vorstehenden nicht festgestellt werden. Das, was bei der Angeklagten gefunden worden war, und was man ihr nachweisen konnte, machte nicht mehr als einige hundert Mark aus.

Dr. Leppmann, der von einer Erschwerung sprach, wollte für Frau F. den § 31 nicht gelten lassen, doch eine stark verminderte Zurechnungsfähigkeit. Das Gericht glaubte es mit einem Grenzfall zu tun zu haben und begnügte sich mit einer Geldstrafe von 100 M.

Wildrentiere im Zoo.

Von Rentieren haben wir schon seit unserer frühesten Jugend gehört. Im Volksmunde nennt man diese Tiere zahme Rentiere. Sie werden oft in Tiergärten gezeigt. Wildrentiere hingegen waren bislang noch nie in Gefangenschaft zu sehen. Für sie war dieser Winter ungünstig, bildete sich doch auf dem Schnee eine dünne Eisdecke, die drach, wenn die Rentiere sie betreten. Das nutzten die Jäger aus und fingen an der russisch-finnischen Grenze aus einer Herde von 60 Stück sechs Jungtiere, und zwar 2 Hirsche und 4 Tiere. Die Gefangenen wurden nach Deutschland gebracht und ihr zukünftiges Lebensschicksal wird sein, dem harten Daseins-

kampf entrückt, sich als Schautiere im Berliner Zoologischen Garten befinden zu lassen.

Die Neuankommlinge sollen das Gehege mit den Elchen teilen. Als sie zum erstenmal für kurze Augenblicke aus dem Stall gelassen wurden, standen die Rentiere starr wie eine Wand und sträubten die Haare. Als aber die Elche die Rentiere sahen, machte sich im selben Augenblick bei den mächtigen Tieren die Angriffslust bemerkbar. Sie sind durchaus nicht gewillt, einen Fremdling in ihrem Reiter zu dulden. Ob die Ausgesetzten vor den Elchen besondere Angst hatten, konnte man nicht recht erkennen, war doch für die Rentiere alles fremd und alles neu. Die beiden Elchweiber jedoch gingen auf die Rentiere los und wollten sie treten. Der Bulle stand, ganz gespannte Aufmerksamkeit, im Hintergrund und wollte offenbar erst als letzte Reserve in Aktion treten. Daran wurde er aber von den Wärtern gehindert und die Rentiere kamen wieder in den Stall. Doch wird dieses Schauspiel sich sehr leicht täglich wiederholen, bis die Tiere sich aneinander gewöhnt haben.

Billiger Sonntag im Zoo. Am heutigen Sonntag, 6. März, kostet der Eintritt in den Zoologischen Garten für Erwachsene nur 50 Pf., für Kinder 25 Pf.; dieselbe Ermäßigung gilt für das Aquarium. Ab 16 Uhr großes Konzert im Kaiserpalast.

Leiser bietet mehr durch bessere Qualität, grössere Auswahl, höchste Preiswürdigkeit, vorbildlichen Kundendienst

10⁵⁰



Die elegante Form „Brillant“

aus feinem Mahagoni-Boxcalf, trotz ihres schlanken Aussehens bequem in der Zahnlage

Leiser

Vergessenes wird versteigert.

Einkauf und Börse der Kleinunternehmer.

Es summiert sich, was in den Verkehrsfahrzeugen so stehen und liegen gelassen wird; die Versteigerung der Dezemberfundstücke umfaßt die stattliche Zahl von 4000 Gegenständen, wobei die Winterjahre nicht annähernd an die Sommerzeit heranreichen soll, die den monatlichen Fundus mit etwa 15000 Stücken bezieht. In der Versteigerungshalle in der Luckenwalder Straße hat sich zahlreiches Publikum eingefunden, Männer und Frauen; diesmal, zur Freude des Auktionators, überwiegen die Männer, die seiner Meinung nach viel ruhiger und daher weit angenehmere Versteigerungsteilnehmer sind.

Der Auktionator bestiegt den Tisch.

Punkt 12 Uhr eröffnet der Auktionator den langen Tisch, an dessen Rückseite gleichzeitig der Aufsichtsbeamte, die Schreiber und die Zureicher ihre Plätze einnehmen. Immer mehr Besucher kommen herein, längst sind alle Bankreihen dicht besetzt und eine vielreihige Menschenmauer gruppiert sich um die Sitzenden. Was da scharf äugenden Blickes die Vorgänge betrachtet, das sind keine Versteigerungshandeln, die aus Langeweile und Sensationslust der Versteigerung beiwohnen das sind Menschen, die für ganz wenig Geld Sachen erstehen wollen, die sie zum Teil für sich selbst verwenden, zum Teil mit einem kleinen Nutzen an andere weiterverlaufen. Ueberraschungen, was man so einen „Treffer“ nennt, sind nicht darunter, darum heißt auch das erste Gebot, das der Mann vom hohen Biedestof verkündet: Die Sachen sind zum Teil defekt, es wird daher keinerlei Garantie übernommen, die Versteigerung ist freiwillig und erfolgt nur gegen Barzahlung.

Die Schirme gehen am besten.

Das Hauptobjekt menschlicher Vergesslichkeit ist und bleibt der Regenschirm und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich auf dem Auktionstisch Hunderte von Schirmen, gebündelt zu zehn und fünf Stück, türmen. Das Käuferinteresse ist hier sehr reger, es werden Preise zwischen 3 M. und 7 M. für ein Schirmbündel erzielt, bessere Einzelstücke bringen ungefähr dieselben Preise. Da sitzt vor mir ein Mann, vielbesaunt und beneidet von der ganzen Nachbarschaft, er hat schon weit über hundert Schirme eingehandelt, die ganze Schirmreihe nehmen seine zahlreichen Kaufobjekte schon fast in Anspruch. Ein anderer, der sich mit einem 10-Schirm-Bündel begnügt, prüft sachmännlich jedes einzelne Stück, wobei er allerhand größere oder geringere Verfallserscheinungen feststellt; im großen und ganzen ist er aber mit seinem Kauf zufrieden, was aus seinen Worten hervorgeht: „Ach, das kriegen wir schon!“ „Sie sind gewiß Schirmmacher?“ frage ich ihn, worauf ich zur Antwort erhalte: „Das nicht, aber Maschinenbauer!“ Mein emporgerichtetes Gesicht versucht er wieder in normale Form zu bekommen, indem er meint: „Ja, heute muß man alles können, wie soll man sich sonst ein paar Groschen verdienen.“ Keine Nachbarin rechts ist etwas nervös, weil sie stets und immer mit ihren Preisangeboten übertrumpft wurde, inzwischen sind die Schirme alle geworden, nun will sie endlich, daß auch einmal bei ihrem Angebot der Hammer auf den Tisch falle. Sie ersteht in der weiteren Folge ein Bündel mit zehn Kinder-müßchen. Sie nestelt das Paket auf, aber zugleich malt

sich arge Enttäuschung in ihren Zügen; sie hat scheinbar nicht gut gekauft und bereut schon ihre verausgabten 1,20 M. Durch ihren Monolog ist eine andere Besucherin aufmerksam geworden, nun wählen vier Frauenhände in dem Paden, die Vorderer ersticht einige Müßchen für einige Groschen. Zwei packt die Frau selbst in ihre Einkaufstasche, die anderen wirft sie auf den Fußboden. Aber gleich ist sie wieder ganz Auge und Ohr für das, was da vorne vor sich geht.

Nach den Schirmen kommen einzelne Männer- und Frauenkleidungsstücke, Schuhe, ein Korb voll Krügen und Schlipse geht für 30 Pf. an den Reißbietenden weg, Aktentaschen, Handkoffer, Stöcke, Handschuhe, Schals, Spielsachen, alles findet seinen Käufer; nur ein Posten macht Bedenken wegen der Eigenart seiner Materie: ein Glas mit präparierten Giftschlingen. Nachdem aber Nachfrage und Preis gering sein dürften, wird sich auch dafür ein Liebhaber finden. Nahrungsmittel werden naturgemäß nicht bis zum Versteigerungstermin aufbewahrt und der vergessene Weihnachtschinken, wie das Festtagshuhn fanden durch Anschlag rasch ihren Käufer; der Verkäufer des Schinkens war hocherfreut, statt des undraufbar gewordenen Fleisches einen Taler, den Versteigerungserlös, zu erhalten. Liegende gebliebene Stücke werden in Körben gesammelt und ganz billig als Hühnerfutter abgegeben.

6000 neue Zahnärzte.

Tagung des Reichsverbandes der Krankenkassen-Zahnärzte.

Der Reichsverband der Deutschen Krankenkassen-Zahnärzte hielt kürzlich eine Tagung ab, in der der Vorsitzende Dr. Alexander Drucker das Hauptreferat hielt. Dr. Drucker wies zunächst auf die Schwierigkeiten hin, die sich dem Aufbau einer Organisation von Akademikern entgegenstellten. Er erwähnte, daß in immer weiteren Kreisen der Widerstand gegen die Monopolstellung des sogenannten Nürnberger Zahnärzteeverbandes zu wachsen beginne. Die Propaganda dieses Verbandes für die freie Arztwahl habe dazu geführt, daß in absehbarer Zeit 6000 neue Zahnärzte auf die Versicherung — die Privatpraxis ist heute minimal — losgelassen werden. Zu wech grotesken Zuständen die freie Zahnarztwahl führt, beweist die Betriebskrankenkasse Amb-Budd, die bei früher 3400 Mitgliedern 1100 Zahnärzte und 100 Dentisten zugelassen hatte. Nachdem jetzt die Mitgliederzahl auf 1100 gesunken ist, hat sozusagen jedes Mitglied seinen eigenen Zahnarzt. Aber auch bei den Erbschaften gehört die freie Zahnarztwahl der Vergangenheit an. Die Forderungen auf Neuzulassung seien in der heutigen Zeit des Mitgliederchwands bei den Krankenkassen nur eine Umschreibung für eine planlose freie Arztwahl. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Verhältniszahl 1 Zahnarzt auf 700 Mitglieder den Bedürfnissen entspricht. Zur Besserung der zahnärztlichen Leistungen und zur Vermeidung einer Ueberfremdung sind für die Großstädte Vertrauenszahnärzte, für Klein- und Mittelstädte regelmäßige Nachuntersuchungen und Stichproben bei den Behandelten notwendig.

Als Vertreter des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen sprach Geschäftsführer Schellhammer. Er betonte den Wunsch

nach Frieden und guter Zusammenarbeit mit den Zahnärzteeverbänden und sagte, daß der Zweck eines Kampfes immer eine spätere Verständigung sein müsse. Von besonderer Bedeutung für die Zukunft sind die Erklärungen des Hauptverbandes, daß er bei den kommenden Verhandlungen für die Beteiligung aller zahnärztlichen Verbände und auch der Zahnärzteeorganisationen an den Beratungen im Interesse der Volksgesundheit eintreten würde. Lamm von den kaufmännischen Berufsrankenfassen erwähnte, daß seine Organisation 10 bis 12 Prozent arbeitsloser Mitglieder habe, und daß durch die dauernden Gehaltskürzungen die Einnahmen ständig sanken. Der letzte Redner des Tages, Herz vom Deutschen Beamtenwirtschaftsbund, der mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern und, einschließlich der Familienangehörigen, ungefähr 4 Millionen Menschen umfaßt, wandte sich gegen eine Monopolisierung der zahnärztlichen Behandlung und betonte, daß die Zugehörigkeit zu einem wirtschaftlichen Verband noch keine besondere Leistungsfähigkeit bedeute.

Radau am Wedding.

Kommunistische Trupps von etwa 100 bis 200 Mann versuchten in den gestrigen Abendstunden an verschiedenen Stellen auf dem Wedding zu demonstrieren. Da mit Zwischenfällen gerechnet werden mußte, wurden vom Kommando der Schutzpolizei größere Bereitschaften eingesetzt. In der Prinz-Eugen-Straße am Leopoldplatz am U-Bahnhof Seestraße und in der Umgebung der Kösliner Straße räumte die Polizei mehrmals die Straßen. Es erfolgten eine Reihe von Festnahmen. Zu ernstere Zwischenfällen ist es nirgends gekommen.

Beim Verteilen von Flugblättern wurde gestern der Reichsbannermann Paul B. in der Eisenstraße in Neukölln von 8 Kommunisten überfallen. B. setzte sich zur Wehr, mußte aber schließlich vor der Uebermacht in ein Haus flüchten. Die kommunistischen Banditen verfolgten den Reichsbannermann, dem es schließlich gelang, sich in einem Lokal in Sicherheit zu bringen. Das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando nahm drei der Angreifer fest, die übrigen Wegelagerer flüchteten und entkamen.

Deutscher Dampfer aufgelaufen.

Der deutsche Dampfer „Bayern“ ist auf der Reise nach Buenos Aires beim Hafeneingang von Leixoes auf einen Felsen aufgelaufen. Schlepper sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Jirkus Busch kann auch im März wieder mit einem recht guten artistischen Programm aufwarten. Die Glanznummer des Abends sind 8 Urmanns mit einem fabelhaften Kreuzflugakt. Diese ganze Nummer ist ein einziges Saltoschlagen, Umherwerfen und Fangen wirbelnder Menschenleiber hoch oben unter der Zirkustuppel. Jodeli Erik Hubert und Partner zeigen ein halbschweres Pferderrennen. Miß Muriel ist lebendigstes Quecksilber und außerdem ein musikalisches Genie. Sämtliche nur denkbaren Musikinstrumente spielt sie selbst, außerdem dirigiert sie ihre eigene Kapelle und findet zwischenein noch Zeit, mit Eleganz und Routine zu tanzen. Sehr lustige Leute sind Audi, langer Emil und Mein-Carlo, die mit neuen Clownspöhen alle Lacher auf ihrer Seite haben. Zuletzt eine sehr bunte Manegenschau: „Ein Abenteuer in Afrika.“ Das Wesentlichste und Schönste an der ganzen Schau sind die exotischen Tiere: Elefanten, Kamel, Zebra usw. Im Rahmen der Handlung produzieren sich Feuerchlader, Schlangentänzerinnen und farbenfrohe Balletts und waghalsige Reiter.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Mode-Vorführung

vom 14 bis 16. März, nachmitt. 5 Uhr,
im Restaurant Leipziger Platz

Einlaßkarten à 1.50 einschließlich Gedeck
an den Kassen Kleider-Stoffe und Damen-Kleidung

Kleider- u. Seidenstoffe

Frühjahrs-Neuheiten

Besonders billige Preise

Woll-Crêpe de Chine moderne Farben, Meter 98 Pf.	Phantasie-Streifen aparte Kleider-Neuheit, Meter 1 20	Feinfarb. Kunstseide für Wäsche und Kleider, Meter 1 45	Bedruckte Kunstseide doppeltbreit, Meter 1.25
Frisella reine Wolle der Modestoff für das Frühjahr 1.65	Woll-Musselin bedruckt Meter 1 25	Satin brillant Kunstseide, mit modernen Druckmustern Meter 2 25	Crêpe Georgette Kunstseide bedruckt, gute Kleiderqualität, ca. 100 cm breit, Meter 2 60
Afghalaine perlé gute reinwoll. Qualit., ca. 130 br. 2.95	Woll-Tüll gewebt, die große Mode, in allen aktuellen Farben, Meter 1 75	Crêpe Georgette Kunstseide, einfarbig, gute Qualität Meter 2 60	Crêpe Georgette Kunstseide, ca. 98 cm br., Meter 1.85
	Woll-Musselin neue Punktmuster . . . Meter 1 90	Marocain Kunstseide, einfarbig, gute Qualität Meter 2 60	Crêpe Georgette reine Seide, für Kleider u. Blusen 2.90
	Bajadere-Streifen der fesche Kombinationsstoff, Meter 2 40	Toile de soie reine Seide, erprobte, waschechte Qualität Meter 2 60	
	Reinwoll. Shetland für den Frühjahrsmantel, ca. 140 cm breit Meter 3 90	Afghalaine Wolle mit Kunstseide, besonders schöne Ware . . . Meter 2 90	
	Afghalaine reinwollene Qualität für Kleider und Komplets, ca. 130 cm breit, Meter 4 50	Crêpe Marocain reine Seide, gute Qualität, viele Farben Meter 4 50	
	Lyon - Schnittmuster nach neuesten Modellen		

Die Arbeiterbank gibt Rechenschaft.

Normale Ueberschüsse — Keine Verluste — Alle Gewinne zur Reservenstärkung.

Im Jahre 1931, im Sturmjahre der deutschen Banken, hat sich die vorsichtige Geschäfts- und die gewissenhafte Anlagepolitik der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. voll bewährt. Der jetzt vorliegende Geschäftsbericht für das Jahr 1931 kann mit Stolz berichten, daß am 13. Juli die Arbeiterbank fast als einzige Deutschlands unbeschränkt ausgezahlt hat, daß sie auch in den Uebergangswochen den Einlegern viel mehr entgegenkam als andere Banken, daß bei den gewährten Krediten keine Verluste eingetreten sind, daß insgesamt Ueberschüsse erzielt worden sind wie in normalen Jahren.

Die Einleger der Arbeiterbank hätten es keinen Augenblick nötig gehabt, sich um die Sicherheit ihrer Gelder Sorge zu machen.

Natürlich sind die Gesamteinlagen der Arbeiterbank im Jahre 1931 gesunken. Die Gewerkschaften hatten viel Unterstüßungen auszusprechen, die Einleger selbst hatten größeren Bedarf, so daß die Einzahlungen hinter den Auszahlungen zurückbleiben mußten. Aber an der Sicherheit und sofortigen Greifbarkeit der Gelder hat sich auch bis zum Jahresende nichts geändert. Im Geschäftsbericht der Arbeiterbank stehen folgende Sätze:

Dank der Politik weitgehender Liquidität, die unter Inffluß von allem Anfang an betrieben hat, war die Mobilisierung ohne Schwierigkeiten möglich, zumal es in gleicher Zeit gelang, die Kassenstände nicht unwesentlich zu vermindern. Sehr günstig wirkte sich die hohe Liquidität des Institutes an dem kritischen 13. Juli 1931 aus, an dem wir ohne jede Einschränkung alle Wünsche der Einlegerschaft befriedigen konnten. Diese Tatsache sowie die den Interessen der Kundschaft angepasste weltberühmte Handhabung der Ueberleitungsvoorschriften in den folgenden Wochen hat wesentlich dazu beigetragen, das Vertrauen der Kundschaft zu unserem Institut nicht nur zu erhalten, sondern weiter zu stärken. Es war infolgedessen auch ein vergebliches Bemühen der gewerkschaftsfeindlichen Kreise, in Presseveröffentlichungen und in Versammlungen durch Verbreitung falscher Nachrichten Mißtrauen gegen die Arbeiterbank zu wecken. Alle diese Bemühungen scheiterten an dem gesunden Sinn der Kundschaft, die sich durch die eigenen Erfahrungen genügend Klarheit geschaffen hatte, daß die Arbeiterbank auch in der Krisenzeit durchaus fest und sicher dasteht. Wir können feststellen, daß im allgemeinen die Abhebungen bei dem Institut lediglich auf echten Geldbedarf, nicht aber auf Vertrauensminderungen beruhen.

Aus der Vermögensbilanz ergibt sich, daß die Einlagen von 167,9 durch den Gewerkschafts- und Kundenbedarf auf 135,2 Millionen Mark zurückgegangen sind.

Fast die Hälfte der erfolgten Rückzahlungen konnte aus der Einziehung ausgeliehener Kredite finanziert werden; ein Verhältnis, wie es bei keiner anderen Berliner Bank festzustellen ist. Die ausstehenden Forderungen sind von 99,5 auf 86,7 Millionen Mark zurückgegangen. Natürlich mußten auch die Guthaben bei anderen Banken vergrößert werden. Sie sind gegenüber dem Vorjahr von 58,7 auf 38,4 Millionen Mark zurückgegangen. Davon sind 74 Proz. bei öffentlichen, 26 Proz. Groß- und ersten Privatbanken angelegt. Die übrigen flüssigen Mittel, die sofort greifbar sind, würden gegenüber dem Vorjahr um 5,67 Millionen Mark erhöht, so daß gegenüber den verringerten Einlagen die Zahlungsbereitschaft auch jetzt wieder außerordentlich günstig ist.

Die Arbeiterbank hat in ihren Wertpapieren, in denen Spargelder angelegt sind, überhaupt keine Aktien, sondern nur festverzinsliche Goldpapiere. Auf diese Goldpapiere (Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen) hat das vergangene Jahr natürlich Kurverluste gebracht. Die Arbeiterbank hat aber den Wert dieser Papiere in der Bilanz (885 Millionen Mark Pfandbriefe und Schuldverschreibungen und 2,18 Millionen Mark noch nicht verkaufte Anleihebestände) noch weit unter den amtlichen Bilanzkursen eingesetzt, so daß die Kurse weiter fallen dürfen, bevor ein Verlust eintreten kann. Es wird keine Bank in Berlin geben, die wie die Arbeiterbank von sich sagen kann, daß sie eigenen Akzept zur Beschaffung von Auszahlungsgeldern im ganzen Jahre 1931 nicht nötig hatte.

Alle Gewinne dienen der Sicherheit der Einlagen.

Die Arbeiterbank zeigt für Ende 1931 offen nur einen Gewinn von 583 000 Mark. Tatsächlich waren die Gewinne erheblich höher. Sie waren größer als jene 2,14 Millionen Ueberschüsse, die für das Jahr 1930 ausgewiesen worden sind. Im Geschäftsbericht heißt es darüber:

Das Geminnergebnis des Jahres 1931 ist an sich wesentlich günstiger, als es nach den Zahlen der Gewinn- und Verlustrechnung erscheint. Selbst nach den — wie oben bemerkt — recht beträchtlichen Abschreibungen auf die eigenen Effekten ist der tatsächlich vorhandene Ueberschuß durchaus vergleichbar mit den Zahlen des Vorjahres. (2,14 Millionen Mark, D. R.) Wir haben aber im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrat es für zweckmäßig erachtet, in diesem Jahre besonders auf die innere Stärkung des Institutes Bedacht zu nehmen und infolgedessen eine sehr erhebliche Rückstellung vorgenommen. Wir glauben damit den Interessen sowohl der Aktionäre als auch der gesamten Kundschaft am meisten zu dienen. Infolgedessen erscheint ein Gesamtgewinn mit nur rund 583 000 Mark. Obwohl dieser Gewinn immer noch dazu ausreichen würde, eine den Zeitverhältnissen angemessene Dividende den

Aktionären zur Verfügung zu stellen, bitten wir doch, eben im Sinn einer möglichst weitgehenden inneren Stärkung von einer Gewinnausschüttung in diesem Jahre Abstand zu nehmen und schlagen vor, den Gesamtgewinn auf neue Rechnung vorzutragen.

Wegen dieser großen Rückstellungen erscheinen die Gesamteinnahmen mit 3,46 gegen 5,37 Millionen Mark geringer. Die Handlungsunkosten sind von 2,28 auf 2,24 Millionen Mark zurückgegangen, und zwar obwohl nach der Einführung der Biergigstundenwoche — die Arbeiterbank steht unter den Banken auch mit dieser Maßnahme fast allein da — die Zahl der Beschäftigten von 215 auf 231 Personen gestiegen ist. Unter den Handlungsunkosten befinden sich auch Gesamtergütungen an den Vorstand im Betrage von 110 000 Mark, die für das laufende Jahr 1932 nach den vorgenommenen Gehaltskürzungen ebenfalls erheblich niedriger sein werden. Für den Aufsichtsrat sind Gesamtkosten von 9 061,62 Mark in diesem Betrage enthalten. Der Aufsichtsrat ist ehrenamtlich tätig, Tantiemen werden ihm ebenso wie dem Vorstand nicht gezahlt. Der Aufsichtsrat erhält lediglich Ersatz der Veraslagen in Form der Erstattung von Reisekosten und Tagegelber für die Sitzungen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats bekommt eine Aufwandsentschädigung.

Die Steuern sind von 0,95 auf 0,63 Millionen Mark gesunken. Im Bericht ist schon gesagt, daß die Arbeiterbank eine der Zeit entsprechende Dividende hätte zahlen können, auch nachdem Millionenbeträge schon zurückgestellt waren. Sie hätte 4 Proz. Dividende ebenso und noch leichter zahlen können als die Reichskredit A.-G. und die Berliner Handelsgesellschaft. Aber wie die Geschäftspolitik der Arbeiterbank von jeher nur auf die Sicherheit der eingeleigten Gelder eingestellt war, so will die Arbeiterbank im Einverständnis mit ihren Aktionären, den Verbänden der freien Gewerkschaften, auch für die Sicherheit der Einleger alle Ueberschüsse bereitstellen, bis wieder bessere Zeiten kommen. Nur aus diesem Grunde wird auf die Ausschüttung einer Dividende verzichtet.

Um der Vollständigkeit halber seien noch einige Daten aus dem Geschäftsbericht nachgetragen: Der Gesamtumsatz hat sich von 3,36 auf 3,07 Milliarden Mark verringert. Der Filialapparat außerhalb Berlins wurde durch Einrichtung selbständiger Zahlstellen in Dortmund und in Lübeck erweitert; im Februar 1932 kam eine weitere Zahlstelle in Leipzig hinzu. Die Mitwirkung bei der Finanzierung des Wohnungsbaues ging durch den allgemeinen Rückschritt im Bau von Wohnungen natürlicherweise zurück. 1931 wurden nur noch für 2010 Wohnungen Zwischenschritte gegeben statt für 10 000 Wohnungen im Jahre 1930.

Der Eindruck, den die Deffenlichkeit aus der Tätigkeit der Arbeiterbank im Sturmjahre 1931 gewinnen muß, ist in hohem Maße erfreulich. Die Arbeiterbank hat im Jahre 1931 ihr Ansehen noch vermehrt. Die organisierte Arbeiterchaft kann stolz auf ihr Bankinstitut sein und ihm weiterhin unbeschränktes Vertrauen schenken.

Die Getreide-Kreditbank A.-G., die zum Schultheiß-Bahnhof-Konzern gehört und an der wegen der mit den Disgebieten bestehenden Geschäftsbeziehungen auch die Rentenbank-Kreditanstalt und die Getreide-Industrie- und Kommissionen A.-G. beteiligt sind, verleiht auf ihr 3,5-Millionen-Rapital eine Dividende von 6 gegenüber 8 Proz. im Vorjahr.



26⁰⁰

19⁷⁵

Moderne Stepperei begiebt den Frühjahrmantel aus schottlandertiger Ware, mit schickem Ärmel, Rückenfaletten und elegantem kunstseidenen Marocainfutter.

Wie flott und kapriziös ist das Woll-Kleid durch die blitzenden Metallknöpfe, den flotten Faltenrock und vor allem den plissierten kunstseid. Marocainfächer.

Der feine Hut aus Fantasie-Florins mit neuem Kopfu. modernem Rand

Die fesche Kappe aus Hanfgeflecht drückt man schief auf die Lockchen

4⁵⁰

1⁹⁰

alles ist billiger geworden

aber kaum etwas in dem Maße, wie Damen-Kleidung. Natürlich auch bei uns, das sehen Sie auch wieder an diesen Beispielen.

Das sind aber auch Preise — darüber darf man sich nicht täuschen — bei denen an ein weiteres Sinken nicht mehr zu denken ist. Eher an das Gegenteil.

Wer uns kennt, weiß, daß wir uns mit aller Macht gegen ein Steigen der Preise stemmen würden.

Aber doch raten wir allen klugen Frauen:

zögern Sie nicht — warten Sie nicht, bis es „zu spät“ ist — nutzen Sie unsere heutigen, überraschend niedrigen, so viel Geld sparenden Preise —



GEHEN SIE ZU

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz



Chausseertr. 113 Königstraße 33
Balm Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!

Großhandelsindex 99,8 Proz.

Agrarstoffe im Februar um 2,7 Proz. erhöht.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 2. März berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 99,8 (1913 = 100) gegenüber der Vorwoche um 0,3 Proz. zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 95,9 (+ 0,2 Proz.), Kolonialwaren 89,6 (- 1,4 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,6 (- 0,8 Proz.) und industrielle Fertigwaren 121,3 (- 0,1 Proz.).

Für den Monatsdurchschnitt Februar stellt sich die Großhandelsindexziffer auf 99,8 (- 0,2 Proz.), Hauptgruppen: Agrarstoffe 94,6 (+ 2,7 Proz.), Kolonialwaren 90,5 (+ 0,1 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,1 (- 1,2 Proz.) und industrielle Fertigwaren 122,2 (- 2,4 Proz.).

Um den Eierzoll.

Plant die Landwirtschaft einen neuen Angriff auf die Lebenshaltung?

Bei den Verhandlungen mit Italien über den Handelsvertrag ist als fast einziges Resultat herausgekommen, daß Italien auf die Bindung des Eierzolls auf den Vertragstag von fünf März verzichtet. Deht soll Jugoslawien zu dem gleichen Verzicht bewegen werden, so daß dann der autonome Satz von 30 Mt. in Kraft treten könnte, der bis jetzt nur Polen gegenüber angewandt wird.

Deht werden Nachrichten verbreitet, daß sich die Landwirtschaft mit dieser Verschärfung des Zolls nicht begnügen, sondern eine Erhöhung auf das Zwösfache, auf 60 Mark fordern will. Wenn es sich bei diesen Nachrichten auch nur um „Versuchsballoon“ handeln sollte, so muß man doch von vornherein gegen solche Pläne energisch protestieren. Sie würden nur eine neue unerträgliche Belastung der breiten Massen bedeuten, ohne der Landwirtschaft zu nutzen. Denn soviel ist sicher — jede Verteuerung der Eier muß unbedingt den Absatz droffeln. Es ist auch gar nicht so, daß die Eierpreise zu niedrig wären; der Großhandelspreis lag im Januar noch um 28 Proz. über den Friedenspreis. Was unerträglich ist, das ist die Verteuerung der Futtermittel für die Geflügelzucht. Allein eine Preisherabsetzung für Futtermittel, insbesondere für Mais, wie sie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gefordert hat, kann die Lage der Geflügelzucht verbessern.

Uebrigens muß stark bezweifelt werden, daß die inländische Eierproduktion die heutige Nachfrage decken könnte; denn im letzten Jahre 1931 sind mehr als 25 Proz. des Verbrauchs — 2,3 Milliarden Stück von 8,3 Milliarden Stück — eingeführt worden. Inzwischen sind aber eine große Zahl von Geflügelzuchtbetrieben, die in erster Linie für den Verkauf produzieren, infolge der überhöhten Futtermittelpreise eingegangen. Eine „Mutartie“ in der Eierversorgung scheint also nur dann möglich, wenn man bewußt durch Hochtreiben der Preise den breiten Massen den Konsum in der gewohnten Weise unmöglich macht. Außerdem müßte die geplante Follerhöhung des deutschen Export gerade nach den Ländern (Holland, Belgien, Skandinavien), die schon durch den Butterzoll verdrängt wurden und mit denen unsere Handelsbilanz stark aktiv ist, von neuem gefährden.

Verteuerung der Lebenshaltung, Erschwerung des Exports und vermehrte Arbeitslosigkeit — das kann sich das arbeitende Volk nicht bieten lassen! Das steht doch auch im Gegensatz zur Wirtschaftspolitik der Reichsregierung, nicht wahr, Herr Reichsernährungsminister?

„Bescheidener Optimismus.“

Die Eisen- und Stahlwarenindustrie im Februar.

Im Monat Februar ist in der Eisen- und Stahlwarenindustrie nach der fortgesetzten Schrumpfung der vergangenen Monate zum erstenmal eine gewisse Besserung eingetreten. In dem Bericht des Industrieverbandes wird betont, daß im Inlandsgeschäft in einzelnen Zweigen merkbare Anläufe für eine Besserung vorhanden seien, auch die Aufträge der Kundschaft im größeren Umfange zugenommen haben, so daß ein „gemäßigter Optimismus“ berechtigt sei. Dagegen zeige im Export jedes belebende Moment und in allen Berichten der einzelnen Bezirke wird nachdrücklich auf die schädlichen Wirkungen der Er-

37 Prozent Dividende.

Bei Belegschaftsabbau und Lohndruck.

Die Mitteilung des Aufsichtsrates der Akkumulatorenfabrik A.-G. in Berlin, für das Krisenjahr 1931 eine Dividende von 37 Proz. auszuschütten, hat sogar in den optimistischsten Börsen- und Finanzkreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Nach der Auszahlung einer zwölfprozentigen Dividende für das Jahr 1930 hielt man an der Börse für das vergangene schwere Krisenjahr 1931 bestenfalls Aktionärsgewinne in Höhe von 8 Proz. für möglich. In weiten Kreisen der Berliner Finanzwelt war man im Hinblick auf die Arbeitsentlassungen und den Umsatzrückgang im vergangenen Jahre sogar noch erheblich pessimistischer eingestellt. Dieser Stimmung gab noch die gestrige Berliner Börse dadurch Ausdruck, daß in den Stunden, wo der Aufsichtsrat von Akkumulatoren seine Bilanzjahre abhielt, die Kurse dieses Unternehmens einen scharfen Rückschlag um 5 Proz. erlitten. Die Meldung, daß der Aufsichtsrat die Zahlung der phantastischen Dividende von 37 Proz. beschlossen habe, wurde erst kurz vor Börsenschluß bekannt und rief in der Burgstraße eine gewaltige Sensation hervor.

Wir haben schon kürzlich bei dem Abschluß der Ais-Bergbau-A.-G. betont, daß man in der Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Verfalls sich freuen sollte, wenn es Unternehmungen gibt, die noch einen Gewinn ausweisen können.

Derartige Monstergewinne aber müssen auf die Belegschaft wie ein Schlag ins Gesicht wirken.

Die Belegschaft der Akkumulatoren-A.-G. ist in den Berliner und den westfälischen Betrieben in den letzten zwei Jahren von 6300 bis auf etwa 4300 Mann abgebaut worden. Ihre Arbeitskraft wird infolge der scharfen Rationalisierungsmethoden in unvergleichlich stärkerer Maße ausgebeutet als bisher. Tarif- und Leistungslöhne sind seit dem Jahre 1930 anhaltend abgedrückt, und jetzt hat die Dezember-Notverordnung der Erhaltung eines einigermaßen tragbaren Lohnniveaus mit dem mechanischen Abbau von 15 Proz. vollends den Rest gegeben.

Wenn eine derart mißhandelte und ausgebeutete Arbeitererschaft zusehen muß, wie den Aktionären des Unternehmens phantastische Profite in den Schoß fallen, so muß das auf sie nicht anders als eine grobe Provokation wirken.

In dem Bericht des Aufsichtsrates heißt es, daß sich ein Reingewinn von 3,5 Millionen in diesem Jahre ergeben habe, von dem zunächst eine Dividende von 12 Proz. ausgeschüttet wird. Darüber hinaus habe sich die Verwaltung entschlossen, aus versteckten Reserven, die man in den Jahren der Hochkonjunktur ange-

ammelt hat, 4,5 Millionen herauszunehmen und eine zusätzliche Dividende — einen sogenannten Bonus — in Höhe von weiteren 25 Proz. auszuschütten. Ein gleiches Manöver hat die Gesellschaft übrigens schon bei dem Abschluß für das Jahr 1929 vorgenommen, wo man eine Dividende von 8 Proz. zur Auszahlung brachte und darüber hinaus 1,5 Millionen versteckte Reserven auflöste sowie eine Zusatzdividende von 10 Proz. — insgesamt also 18 Proz. — an die Aktionäre verteilte. Die Gesellschaft, die mit einem Aktienkapital von nur 20 Millionen arbeitet, hat also

allein in den beiden erwähnten Jahren 1929 und 1931 rund 6 Millionen Mark Gewinne aus ihren versteckten Reserven geschöpft

und verkündet überdies stolz, daß die Bilanz auch danach noch „überaus ansehnliche stille Reserven“ verfüge.

Nichts kann die Dringlichkeit der neuen Aktienrechts- und Bilanzreform klarer beweisen als das Versteckspiel, das die Verwaltung von Akkumulatoren in ihren Bilanzen betrieben hat. Mit welcher eisernen Stirn der Vorsitzende des Aufsichtsrates, der Fabrikant Günther Quandt aus Reubabetsberg, der 75 Proz. des Aktienkapitals besitzt, dieses Versteckspiel in der Bilanz zu rechtfertigen wagte, zeigt die letzte Generalversammlung vom 30. Juni vergangenen Jahres. Auf dieser Versammlung erklärte Herr Quandt auf die Forderung eines Aktionärs, die Bilanz in den Posten „Forderungen“ und „Schulden“ deutlicher zu gliedern, folgendes:

„Die Bankguthaben und Bankschulden von den Debitoren und Kreditoren getrennt in der Bilanz auszuweisen, könne sich die Verwaltung nicht entschließen. Hierdurch würde die Verwaltung ... Einblick in die Interna (!!) gewähren, woraus den Aktionären großer Schaden erwachsen könnte.“

Man muß schon sagen, daß eine derartige Antwort eine glatte Verhöhnung von Aktionären in einer Zeit darstellt, wo die deutsche Wirtschaft

durch Konzernskandale und Korruptionsaffären größten Ausmaßes erschüttert

wurde, die samt und sonders ihre Wurzel in der Geheimnisträuerei und dem bewußten Verschleiern wichtiger Geschäftsvorgänge durch die verantwortlichen Direktoren haben.

Zweifellos hat die Verschärfung der gesetzlichen Bilanzvorschriften auf Grund der Notverordnung vom 19. September 1931 die Verwaltung von Akkumulatoren beeinflusst, einen derart gewaltsamen Eingriff in ihre versteckten Reservebehälter vorzunehmen. Sie hätte auch bei dem nächsten Abschluß, in dem die Bestimmungen der Notverordnung Anwendung finden müssen, vor Angst nicht gewußt, wo und wie sie die millionenschweren Reserven hätte unterbringen sollen.

höhung des Butterzolls auf den Export nach Skandinavien hingewiesen.

Wenn auch nach dem vorliegenden Monatsbericht von einem wesentlichen Umschwung in diesem wichtigen Industriezweig noch nicht die Rede sein kann, so ist doch die Tatsache schon erfreulich, daß der vorherernde Schrumpfungszug, dem die Eisen- und Stahlwarenindustrie in besonderer Maße ausgeleitet war, endlich zum Stillstand gekommen ist und einer leichten Belebung Platz gemacht hat. Die Bedeutung dieses Industriezweiges wird dadurch illustriert, daß nach der Enquete im Jahre 1927 rund 450 000 Mann Belegschaft, die in etwa 27 000 Betrieben tätig waren, deren Produktionswert in dem gleichen Jahre etwa 2,5 Milliarden Mark erreichte.

Hapag und Lloyd sanierungsreif?

Eine Berichtigung des Reichsfinanzministeriums.

In der Wirtschaftsbeilage des „Vorwärts“ vom 17. Februar 1932 war unter obiger Ueberschrift mit dem Zusatz „Geheime Subventionen für die Schiffsfahrtskonzerne“ ausgeführt worden, daß das Reichsfinanzministerium im Herbst vorigen Jahres die Reedereien eigenmächtig von der Industrieumlage befreit und auf

diese Weise mit einer jährlichen Subvention von anderthalb Millionen bedacht habe. Es war hinzugefügt worden, daß das Ministerium eine Information der Öffentlichkeit in diesem Falle nicht für notwendig erachtet habe. Hierzu gibt uns das Reichsfinanzministerium folgende Berichtigung:

„Die Nachricht, daß die Reedereien von der Aufbringungsumlage befreit worden seien, ist nicht zutreffend. Die Schiffsfahrtsunternehmungen sind durch die 3. Durchführungsverordnung zum Aufbringungsgesetz vom 12. Januar 1926 — RGBl. II S. 101 — zur Hälfte von den Aufbringungsleistungen befreit worden. Diese Befreiung gilt unverändert fort und ist seitdem insbesondere auch nicht erweitert worden. Die von Ihnen vermehrte Information der Öffentlichkeit über die angeblich getroffene neue Maßnahme zugunsten der Reedereien auf dem Gebiete der Aufbringungsumlage kam also deswegen nicht in Frage, weil eine solche Maßnahme überhaupt nicht getroffen worden ist.“

Was im übrigen die angeblichen Subventionen auf die Reedereien anlangt, so wird auf die WTB.-Notiz vom 20. Februar 1932 unter der Ueberschrift „Zur Reedereipolitik der Reichsregierung“ verwiesen.“

Der ober-schlesische Industriemagnat Fürst Piech ist in dem Sanierungsprozeß der Stidstoffwerke Waldenburg zur Zahlung von 1,05 Millionen Mark verurteilt worden.

Ob zierlich oder üntersetzt, ob klein, ob groß, ob schlank, vollschlank oder stark, alle finden für ihre Figur das Passende für den Frühling und das Osterfest.

Neben der riesigen Auswahl unserer Läger und den vorzüglichen Qualitäten ist es besonders der außerordentlich niedrige Stand unserer Preise, der unsere treue Kundschaft festhält und neue Kundschaft hinzuwirbt.



<p>Hocheleganter Frauenmantel</p> <p>für die Übergangszeit aus reinwollenen Kammergarn-Korsetts, ganz aus elegantem Harakko-Futter mit Rückenlaten, breitem gesteppten Kragen u. lang. Herren-Revers, eingeschnittene Taschen, bis zu den größten Weiten vorrätig</p> <p>79.-</p>	<p>Übergangsmantel</p> <p>aus farbigen Diagonal-Stoffen, auf hochweinem Futter, mit origineller Biendengarnierung des Rückens und der Ärmel, Taschen in viel. Farben, auch in maroquin und schwarz, auch für winterliche Figuren</p> <p>49.-</p>	<p>Elegantes Frauen-Kleid</p> <p>aus feingemustertem Wolleorga mit apertem Schmuck des Ausschnittes und der Ärmel, breiten Revers und modern. Glockenrock bis Größe 54 vorrätig</p> <p>29.-</p>	<p>Reizendes Woll-Komplet</p> <p>aus reinwollenen Alphaalaine mit kurzem Biedermeier-Jäckchen, das Kleid mit neuartiger mehrfarbiger Punktstickerei der Passe und Häkel-Arbeit am kurzen Ärmel, reich geblühtem Rock und schönem Gürtel</p> <p>35.-</p>	<p>Wunder-volle Bouclé-Pullover</p> <p>aus edlem Material, m. prächtig. Einsätzen u. reichen Stickereien in vielen schön. Farb.</p> <p>15.-</p>	<p>Damen-Nachthemden</p> <p>farbig, geblüht, Hembergelie, entzückend verarbeitet mit Rüschen und Puffärmeln</p> <p>9.-</p>	<p>Winter-Mäntel</p> <p>in überwältigender Auswahl mit und ohne Pelz, darunter herrliche Modell-Mäntel zu außerordentlich viel herabgesetzten Preisen</p>	
<p>Jugendlicher Bouclé-Mantel</p> <p>hochlein gefüttert, mit reichem Biesen- und Knopfschmuck, sehr aparten Tüsenmänteln, mit Stepperei-Kragen, in viel modernen Farben, auch blau</p> <p>49.-</p>	<p>Blüschduer Frühjahrmantel</p> <p>aus vorzüglichem Shelland-Stoff, ganz aus Maroquin-Futter, mit moderner Stepperei des Kragens, der Revers, des neuzeitigen Ueberschlag-Armels, des Gürtels und der Taschen, breiter Rückenquerschnalle, in mod. Farben</p> <p>39.-</p>	<p>Jugendliche Tücher-Kleider</p> <p>aus vorzüglichem Flanngs, Ärmel u. Kragen mit Tischergarniert, mit hübschen Biendengarnierung und eigenart. Falten im Rock, in viel neuzeitigen Farben</p> <p>29.-</p>	<p>Trauerkleidung</p> <p>auch für Maltrauer in riesiger Auswahl, in allen erdenklichen Stoffen, für jede Figur, zu außerordentlich niedrigen Preisen!</p> <p>Umstands-Kleider</p> <p>in größter Auswahl</p>	<p>Original Strick-Westen</p> <p>gemustert, in vielen Farben</p> <p>8.-</p>	<p>Farbige Herren-Schlaf-Anzüge</p> <p>aus guten Polinestoffen mit andersfarbigen Besätzen</p> <p>6.50</p>	<p>Einsegnungs- und Prüfungskleider</p> <p>in allerreichster Auswahl, in neuzeitigen Stoffen und Formen ungewöhnlich billig!</p>	
<p>Original Strick-Westen</p> <p>in sehr reizvollen Mustern, mit Taschen u. Gürtel, a. wertvollem Material, in vielen Farben u. allen Größen</p> <p>15.-</p>						<p>Plisse-Röcke</p> <p>in vorzüglicher Qualität, in grün, braun, marine und schwarz</p> <p>10.-</p>	<p>Maroquin-Blusen</p> <p>ein Sortiment also an der hellfarbiger Maroquin-Blusen</p> <p>7.-</p>

In unserer weitberühmten Abteilung für Kinder-Konfektion finden Sie täglich Eingang reizender Neuheiten von Mädchenmänteln u. -kleidern in größt. Auswahl zu niedrigst. Preisen

2. Abt. Sonnabend, 12. März, im großen Saal des Generalkonsulats Rotmilchstr. Beginn 19 Uhr. Eintritt 50 Pf. Erprobung des Besuchs trotz des unglücklichen Tages erwartet der Abteilungsleiter.

Frauenveranstaltungen.

- 3. Kreis. Sonntag, 12. März, 19 1/2 Uhr, pünktlich im Orpheum bis nicht versuchten Karten abholen.
- 13. Kreis. Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, Freizeitsport des Redaktionskreises der Genossin Anna Geyer in Mariendorf, bei Görlitz, Chauffeurstr. 19. Gute, Sonntag, treffen sich die Genossinnen um 11 1/2 Uhr U-Bahnhalte Ringbahn zur gemeinsamen Fahrt nach dem Luftgarten.
- 6. Abt. Dienstag, 8. März, 19 1/2 Uhr, bei Tobrohlom, Eminenzstr. 11. „Die Sozialdemokratie im Kampf für den Frieden der Welt.“ Ref. Dr. Hans Coan.
- 11. Abt. Montag, 7. März, 19 1/2 Uhr, bei Jagoborn, Al-Moabit, Ecke Jagobornstr. „Kampfsjahr 1902.“ Referentin Elise Steinbühler.
- 10. Abt. Lesen und Programm zur Frauenzubereitung am 7. März im Orpheum, Hofenstraße, sind bei der Genossin Panzen zu haben.
- 17. Abt. Sonntag, 7. März, 20 Uhr, bei Tobemann, Krumme Str. 22. „Kochkunst und gesungene Darbietungen.“ Vorlesung aus dem Buch „Kochkunst“ von Georg Wink.
- 63. Abt. Montag, 7. März, 20 Uhr, bei Kommissarin, Berliner Str. 100. „Familienleben und Wirtschaft.“ Referentin Margareta Berlin.
- 14. Abt. Montag, 7. März, 20 Uhr, in der Schule, Potsdamer Allee. „Die Frau in der Gegenwart.“ Referent: Dr. Hans Coan.
- 167. Abt. Mittwoch, 9. März, 18 Uhr, Besichtigung des Frauengefängnisses in der Barnimstraße, für die angemeldeten Genossinnen.
- 118. Abt. Sonntag, 7. März, 19 1/2 Uhr, bei Tempel, Gudenr. 7. „Die Frauen im Kampf gegen den Faschismus.“ Referentin Vera Beras.
- 128. Abt. Donnerstag, 10. März, 20 Uhr, in der Baracke, Lindauer Straße, Referentin Margareta Berlin.
- 128. Abt. Dienstag, 8. März, 18 Uhr, Vortragsabend und Freitag, 11. März, Vortragsabend an bekannter Stelle.
- 146. Abt. 20 Uhr bei Schulze, Korbbehn, Weltliche Schule und Erziehungsarbeit.“ Ref. Hans Coan.

Wohnungs- und Mieterauschuss Groß-Berlin.

Gesandtschaften in Wohnungsangelegenheiten werden in der Geschäftsstelle des Ausschusses und bei folgenden Genossen abgehalten: **Wittich**, R. 63, Burgdorferstr. 3, täglich von 17-18 Uhr außer Sonnabends. — **Zange**, R. 113, Ufermühlener Str. 13, täglich außer Montag und Sonnabends von 18-19 Uhr. **Woff**, R. 103, Grelitz, 20, außer Sonnabends, täglich von 16-17 Uhr. **Krause**, Pl.

Kammelsburg, Köpenicker Chauffeur 26. Dienstags und Freitags von 17-18 Uhr. **Köhl**, R. 11, Schützenstr. 23, Geil. 11, außer Mittwochs und Sonnabends, täglich von 17-19 Uhr. **Stäbe**, O. 112, Stern Bahnhofsstr. 22, nur Montags von 16-20 Uhr. Schriftliche Anfragen sind nur an den Vorsitzenden des Ausschusses Genossen August Wittich, Berlin R. 63, Burgdorferstr. 3, zu richten.

Deutscher Freidenker-Verband.

17. Kreis. **Völkensberg**. Am Montag, 7. März, 18 1/2 bis 20 Uhr, in der Bücherei, Seefelderstr. 28, Rixdosenstr. Kreis amsonst, Gebühren 3 Pf.

Vereinigung sozialdemokratischer Juristen.

Vortragsabend Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, im Saal 3 des Polizeihofes, Kauenpielerstr. 18. Thema: „Sociologie des Rechtswesens.“ Referent Genosse Dr. Ewald Rapp.

Sozialistische Studentenschaft Berlin.

Sektion 2. 2. jeden Dienstag, 20 Uhr, im Fund.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokr. Lehrer und Lehrerinnen, Bezirk Berlin, Fachgemeinschaft der Berufsschullehrer.

Dienstag, 8. März, 18 Uhr, im „Alten Kasanier“, Ushalterstr. 11. Tagesordnung: 1. Beschlüsse der Berliner Berufsschullehrer vom 1902. 2. Stellungnahme zu den schwebenden Reformplänen. Eintritt nur gegen Vorweisung des Parteibüchens.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Zwischenmenschliche Vortragsveranstaltung Donnerstag, 14. März, 19 1/2 Uhr, im Schultheatersaal, Am Urban. Vortragsabend ist mitzubringen. Fahrverbindungen: U-Bahn Hofenstraße oder Ringbahnstr. 3 und 9.

Mitte, Morgen Elternversammlung im Jugendheim Elisabethhofstr. 19. Bericht, Wahl des Elternkomitees, Osterfahrt. **Vereinigung Berg**, Abt. Friedrich Ebert, Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, Elternversammlung im Jugendheim Rottensiedlerstr. 22. Tagesordnung: 1. Arbeitsbericht. 2. Osterfahrt. 3. Jubiläumsvorbereitung. **Krause**, Die für heute geplante Elternversammlung muß umhinüberhalten auf Mittwoch, 9. März, verschoben werden. Beginn für alle städtischen Abteilungen 18 Uhr, für alle ländlichen Abteilungen 17 Uhr. Eintritt nur

mit den ausgegebenen Karten. — **Arbeitskreis der Frauen Volkshilfe**. Montag, 7. März, 19 1/2 Uhr, im Jugendheim Rixdosenstr. 28. Genossinnen Vortragsabend mit den Funktionen der G. 3. Dienstag, 8. März, im Jugendheim Rixdosenstr. 28. Beginn pünktlich 20 Uhr. Die Abteilungsleiter müssen bis zu diesem Tag die Namen der schulentlassenen Frauen Vorkurs beim Kreisleiter abgeben. Die Monatsprogramme mitbringen.

Steglich, Abt. Steglitz, Ritz Park Freitag, 11. März, 19 1/2 Uhr, Vortragsabend der Arbeiter-Liga. **Steglich**, Ritz Park Freitag, 11. März, 19 1/2 Uhr, Vortragsabend der Arbeiter-Liga. **Steglich**, Ritz Park Freitag, 11. März, 19 1/2 Uhr, Vortragsabend der Arbeiter-Liga. **Steglich**, Ritz Park Freitag, 11. März, 19 1/2 Uhr, Vortragsabend der Arbeiter-Liga. **Steglich**, Ritz Park Freitag, 11. März, 19 1/2 Uhr, Vortragsabend der Arbeiter-Liga.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

2. Abt. Am 29. Februar verstarb im 78. Lebensjahre unser Parteigenosse **Hans Dandl**. Einbürgerung Montag, 7. März, 19 1/2 Uhr, im Arsenarium Baumgartenweg. **Wittich**, R. 63, Burgdorferstr. 3, täglich von 17-18 Uhr außer Sonnabends. — **Zange**, R. 113, Ufermühlener Str. 13, täglich außer Montag und Sonnabends von 18-19 Uhr. **Woff**, R. 103, Grelitz, 20, außer Sonnabends, täglich von 16-17 Uhr. **Krause**, Pl.



Jugendl. Kleid 36.50
Creme Amazone, mit sehr aparter zweifarbiger Basatz Garnitur

Jackenkleid 29.50
aus gut reinwoll. Twill, a. kunstl. Marocaine gefüllt, tadell. Verarb.

Damen-Mantel 59.00
hochw. Shellandware, gesteppt, Krag. u. Rev. a. kunstl. Maroc. gefüt.



Halbcomplet 19.75
reinwoll. Qualität mit flott. einfarb. Marocaine satz u. Stulp. I. schön. Farb.

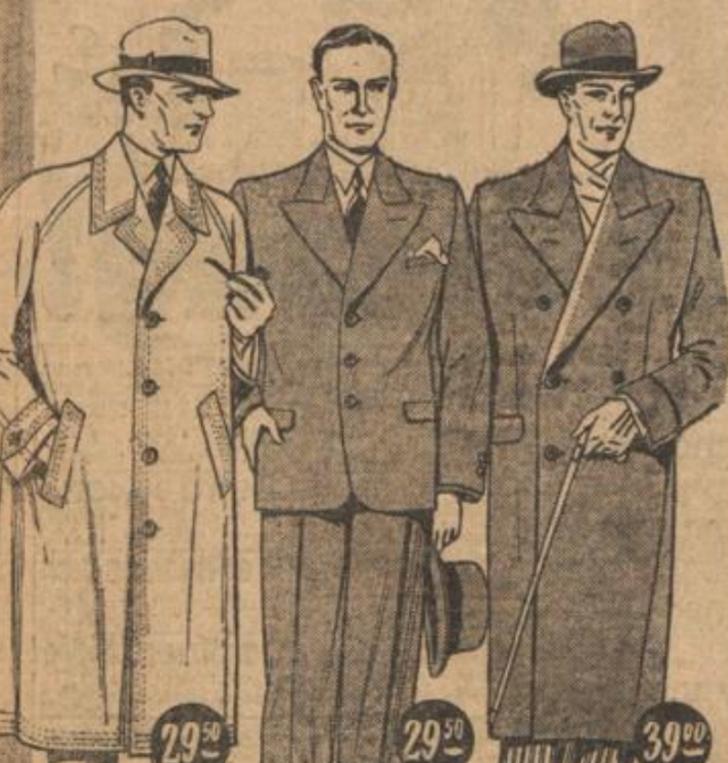


Moderner Bolero 11.75
neuartiges Strohflecht in verschiedenen Modelfarben. Modellverarbeitung

Flotte Blumenkappe 4.75
aus Japangeflecht, ajour verarbeitet

Neue Form 5.90
aus feinem Fedaline, modische Frühjahrsfarben. Atelierverarbeitung

Eleganter Canotier 8.95
aus Fantasie-Stumpfe, handgearbeitet, „Agnès-Kopie“



Silpon - Mantel 29.50
a. Gabard. a. Cheviot stoffen, ganz a. Kunstseide gefüllt 49.00

Frühj.-Anzug 29.50
in grauen u. bräunlich. Farbönen, Frack- od. Kammgarnstoff 49.00

EL Taillemantel 39.00
I. modernsten Cheviot- und Diagonal- Ausmusterungen ... 59.00



Shetland - Mantel 24.50
reine Wolle, ganz auf kunstl. Marocaine gekunstelt, breitgest. Kragen u. Revers, Raglan o. einges. Krmel bis Gr. 60 = 50



Knabenmantel 5.90
a. solid. englisch gem. Stoff, ganz gef. kostet i. 2 Jahre (Steig. 60 Pf.)

Dieser Anzug 14.35
a. best. reinw. Kammgarnstoff m. gut. Zutat, sol. verarb. i. 2 Jahre (Steiger. M. 1.50)

Kostümblyse 6.90
aus kunstl. Marocaine, mod. Jaboform I. vielen neuen Farben



Abend-Schuhe 1.85
Atlas, Crèpe de chine a. Brokat, Spangen o. Pumps, alle Größen

Straßen-Schuhe 5.85
feinfarbig, echt Cheviot in modernen Farben, nur.

Ostern nahe! Kaufen Sie schon jetzt

KARSTADT

BEISPIELE UNSERER LEISTUNGSFÄHIGKEIT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Im II. Stock Gardinenschau

Arbeiterchaft wehr' dich!

Ein Prügelnabe wird gesucht.

Die Absichten sehr weiter Kreise, die Arbeitslosenversicherung abzubauen, sind offenkundig. Der Druck dieser Kreise auf die Regierung wird immer stärker. Die bittere Pille will man durch eine Verkopplung des Abbaues mit der Arbeitsbeschaffung verführen. Die Arbeitsbeschaffung wird zur Zeit auch im Reichswirtschaftsrat erörtert, und zwar soll dort das Programm der Reichsregierung bezüglich einer Umbildung der Arbeitslosenversicherung in engster Verbindung stehen.

Auch Dr. Goerdeler, der Kommissar für Preisüberwachung, der soeben von neuem seine Pläne zur Arbeitslosenreform dargestellt hat, will den Abbau der Arbeitslosenversicherung durch Arbeitsbeschaffung verführen. Die Arbeitsbeschaffung soll schmachhaft machen.

Verprechungen sind Verprechungen. Wir möchten lieber endlich einmal erfahren, wie denn nun im einzelnen diese Pläne durchgeführt werden sollen. Wie sollen vor allem durch „Zusammenlegung“ der einzelnen Zweige der Arbeitslosenbetreuung 500 Millionen „gespart“ werden? Durch den Abbau der oberen Lohnklassen der Arbeitslosenversicherung?

So etwas neuem wie nicht sparen, sondern plündern.

Eine Finanzierung der Arbeitsbeschaffung durch Zerstückelung der Arbeitslosenversicherung und Ausplünderung der Arbeitnehmer, die jahrelang fest Beiträge zahlen dürfen, nun aber mit einem Wohlstandesverlust abgefaßt werden sollen, erscheint uns unzulässig. Arbeitsbeschaffung ist ein Ziel, das erreicht werden muß, aber Arbeitsbeschaffung durch Zerstückelung der Arbeitslosenversicherung — das heißt den Teufel durch Beelzebub austreiben. Arbeitsbeschaffung als Kulisse, hinter der mit dem Arbeitslosenschutz höchst gefährliche Experimente gemacht werden sollen — wir danken.

Der Arbeitslosenschutz geht die Allgemeinheit an. Goerdelers Plan möchte aber die bisherige Arbeitslosenversicherung der Gewerkschaften übertragen. Allen Anschein nach gingen seine ursprünglichen Vorschläge sogar noch weiter, nämlich bis zum Bruch mit dem Sozialversicherungssystem überhaupt. Sein Vorschlag für die Arbeitslosenversicherung hat bereits eine böse Vermirrung angerichtet. Schon Sympathisieren die Freunde einer

Aufgliederung der Reichsanstalt auf berufständischer Grundlage mit dem Teil der Goerdeler-Pläne.

„Die Gewerkschaften“ ihrer Hauptform „zu entkleiden“, so schreibt die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des ADGB, „dürfte tatsächlich manchem schon eine Masse wert sein. Zumal dann, wenn der Weg vielleicht gar zu einer

Disziplinierung der Gewerkschaften

in den Massen führen könnte. Die Krise des Arbeitsmarktes und damit der Finanzen wird leider nicht so bald überwunden werden. Es sind Stimmen laut geworden, die mindestens mit einem Stand von 2 bis 3 Millionen Arbeitslosen auf Jahre hinaus rechnen. Die „soziale Belastung“ soll abgebaut werden. Jede Senkung der Einzelunterstützung, die das Existenzminimum der Millionen Arbeitslosen immer erbarmungsloser herabdrückt, führt zur Kritik des Staates. Man mache die Gewerkschaften für den Arbeitsmarkt „mitverantwortlich“, das heißt man übertrage die Verantwortlichkeit für die Unterstützung der Arbeitslosen weitgehend auf die Gewerkschaften — und siehe da:

die Verantwortlichkeiten sind verkehrt, ein Prügelnabe ist gefunden!

Es sind sehr ernste Gefahren, die von den Goerdeler-Plänen her der Arbeitslosenversicherung drohen. Wenn diese Pläne nur eine Krisenmaßnahme wären, brauchte man sich mit ihnen nicht auseinanderzusetzen. Das scheint sie aber nicht zu sein. Um so mehr haben die Gewerkschaften Verantwortung, sich mit diesen Plänen und Vorschlägen zu beschäftigen. Die Regierung hält sich aus politischen Gründen zurück. Die Arbeitslosen und die noch arbeitenden Arbeiter und Angestellten haben es in der Hand, bei der Präsidentenwahl die dem Arbeitslosenschutz drohenden Gefahren zu bannen. Hitlers Niederlage wäre nicht zuletzt ein Erfolg der Gewerkschaften. Daß sich ein solcher Erfolg bei der bevorstehenden Entscheidung in der Arbeitslosenfrage auswirken muß, versteht sich von selbst. Keine Thälmann-Stimme kann hier etwas helfen. Jede Hitler-Stimme ist eine Angel gegen die Arbeitslosen. Arbeiter, überlegt und wehrt euch!

Steigerung der Produktionskapazität, die Millionen von Arbeitern und Angestellten aus der Produktion ausgeschaltet hat. Diese Ausschaltung hat einen entsprechenden Rückgang des Abfahrs zur Folge, die wieder eine Minderung oder völlige Beseitigung der Rentabilität nach sich ziehen muß.

Im Gegensatz zu den Arbeitgeberverbänden bestreiten gerade die Gewerkschaften, daß die Bierzigstundenwoche irgendwie die Rentabilität schädlich beeinflusst. Die Versuche, die mit der Bierzigstundenwoche gemacht wurden, bestätigen diese Auffassung. Es ist also völlig abwegig — aber durchaus im Sinne der Arbeitgeberverbände —, die Einführung der Bierzigstundenwoche mit der Betriebsrentabilität zu verquiden. Für die Rentabilität eines Betriebs entscheidet nicht die Länge der Arbeitszeit. Das ist eine so bekannte Tatsache, daß man sich beinahe geniert, nochmals auf sie zu erinnern. Daß die deutschen Arbeitgeberverbände anderer Meinung sind und dabei sich auf das Zeugnis Dr. Röhrs berufen können, ändert an dieser Tatsache nichts.

Die Einführung der Bierzigstundenwoche ist nicht nur eine Forderung der Gewerkschaften, sondern eine unaufschiebbare soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit. Da die deutschen Unternehmer — in Übereinstimmung mit Dr. Röhr — die Einführung der Bierzigstundenwoche an unerfüllbare Voraussetzungen knüpfen, muß sie auf gesetzlichem Wege erfolgen. Deshalb bleibt es bei der Forderung der Gewerkschaften auf Einführung der gesetzlichen Bierzigstundenwoche.

Angestelltenchickal.

Ein Wettbewerb des ZDA.

Der Zentralverband der Angestellten veranstaltet ab Februar bis Ende Mai einen groß angelegten Wettbewerb. Alle männlichen und weiblichen Angestellten, ob im Laden, Kontor oder Büro, ob im Privatbetrieb, ob in der Sozialversicherung oder bei Behörden, müssen sich für diesen Wettbewerb interessieren und dem ZDA anschließen.

Die Angestellten könnten eine stärkere Stellung im Staat und in der Wirtschaft einnehmen, wenn sie die Zeichen der Zeit verstünden. Ihre Zahl ist in den letzten Jahrzehnten im Gegensatz zu der der Arbeiter wesentlich kräftiger gestiegen. Die Arbeiter haben in richtiger Erkenntnis ihrer sozialen Lage sich zu Millionen in den freien Gewerkschaften organisiert. Damit stieg ihr Einfluß. Den Angestellten kann man nicht das gleiche gute Zeugnis ausstellen. Gewiß befinden sich bereits mehrere 100 000 Angestellte in den Verbänden, die dem Allgemeinen freien Angestelltenbund angeschlossen sind. Aber das ist nur ein Teil der Masse der Angestellten.

Die große Masse der Angestellten und vor allem die älteren unter ihnen, befinden sich heute in einer höchst unsicheren Lage. Die Unternehmer haben, wie die Reichsanstalt in ihrem dritten Bericht für 1930, also für eine Zeit, wo die Verhältnisse noch nicht so schlimm waren wie heute, mitgeteilt, daß die Unternehmer als oberste Altersgrenze vielfach das 25. Lebensjahr gefordert haben! Die Arbeitsämter konnten innerhalb der gewünschten Altersstufe Bewerber, die den gestellten Anforderungen genügen, nicht immer zuweisen, weil die tatsächlich geeigneten Bewerber meist jenseits der gewünschten Alters- und Tarifgrenze stehen. Das hat die Unternehmer jedoch nicht abgehalten, immer wieder zu verfordern, mit möglichst jugendlichen Arbeitskräften auszukommen. Am 30. November 1930 waren bei den Arbeitsämtern 57 162 männliche und 8775 weibliche Angestellte über 40 Jahre gemeldet. Die Schwierigkeiten der Unterbringung beginnen aber schon bei einer Altersgrenze von 30 Jahren.

Das Angestelltenchickal ist nicht hoffnungslos. Schon jetzt ist die geistige Unternehmerrichtung in wachsendem Maße vom Unternehmer, der ja teilweise nicht mehr persönlich in die Erscheinung tritt, auf die Angestellten übergegangen. Heute hat das Unternehmertum seine Funktionen und Organisationssträger auch für die geistige Arbeit, und immer mehr Angestellte werden gebraucht für die administrative, für die konstruktive Arbeit, für die ganze Vorbereitungsarbeit, die der Produktionsprozess erfordert. Auch ausgesprochene Leitungsarbeit ist heute im weitgehendem Maß Aufgabe von Angestellten, und nicht mehr Aufgabe von Unternehmern.

Selbsterkenntnis ist meist eine bittere Erkenntnis. Auch die Angestellten werden die bittere Medizin schlucken müssen; denn sie können nur Seite an Seite mit dem Arbeiterproletariat ihren Weg zum Aufstieg freimachen. Und am durchgreifendsten können sie das nur in der freien Angestelltenbewegung, weil hier die Klassengemeinschaft mit der Arbeiterchaft eine Selbstverständlichkeit ist. Solange der Angestellte nach der Spitze der Gesellschaft schielt, obwohl er mit beiden Füßen in ihrer Tiefe steht, wird er unten stehen bleiben. Erst wenn er weiß, wo er steht, daß er unten steht, wird er nach oben kommen.

Notverordnung gegen Notleidende.

Das Unrecht muß getilgt werden.

Der Bergbauindustriearbeiterverband hat über die sozialpolitischen Auswirkungen der letzten Notverordnung besondere Erhebungen veranstaltet. Ihre Ergebnisse und Schlussfolgerungen wurden in Form einer Denkschrift vom Verband dem Reichsarbeitsministerium unterbreitet.

Die schematischen Vorschriften der Notverordnung haben, wie aus den Feststellungen der Denkschrift hervorgeht, unerträgliche Härten geschaffen. Besonders scharf ist die Auswirkung der Notverordnung beim Zusammentreffen von Renten aus mehreren Versicherungen. Im Juli ist immer noch keine Rente zur Auszahlung gelangt, selbst wenn in zwei und drei Versicherungen Beiträge geleistet wurden. Das trifft insbesondere die Bergarbeiter, die einen Beitrag zur Knappschaftspensions- und Invalidenversicherung zu leisten haben. Der Beitrag zur Knappschaftspensionsversicherung ist außergewöhnlich hoch. Die durch Unfall schwerverletzten Bergarbeiter werden sogar doppelt hart betroffen und zahlen die hohen Beiträge in beiden Versicherungen vollständig umsonst. Ebenso hart und ungerecht wirken sich die Bestimmungen über die vollständige Entziehung der Renten in der Unfallversicherung aus. Gegen alle diese ungeschwe-

Südoft in zweiter Auflage?

Auch Arbeitsamt Nord will man desorganisieren.

Die skandalösen Vorfälle im Arbeitsamt Südoft sind, wie von uns aufgezeigt wurde, neben räumlichen Fehlern in der Hauptsache auf organisatorische Mängel zurückzuführen. Zu den riesigen Menschenanmassungen und Störungen in der Abfertigung der Arbeitslosen wäre es bestimmt nicht gekommen, wenn nicht mühsam des Umzugs auch eine Umorganisation in der Arbeitseinteilung vorgenommen worden wäre, gegen die die Gewerkschaften und die Arbeitsamtsangestellten leider vergeblich kämpften.

Kaum haben sich die Wogen der Erregung über die Vorgänge in der Sonnenallee etwas geglättet, zieht im Norden Berlins wieder ein ähnliches Unwetter herauf. Das Hauptamt des Arbeitsamtes Nord in der Kantstraße und der Arbeitsnachweis in der Schulstraße sollen am 1. April nach einem besonders dafür eingerichteten Gebäude am Friedrich-Krause-Platz am Westhafen verlegt werden. In der Kantstraße werden zur Zeit etwa 30 000 Unterstellungen wöchentlich ausgezahlt, auf dem Arbeitsnachweis in der Schulstraße wöchentlich rund 37 000 Stempelkontrollen vorgenommen. Die Zusammenlegung der beiden Dienststellen des Arbeitsamtes Nord würde also bedeuten, daß das Arbeitsamtsgebäude am Friedrich-Krause-Platz täglich von 11 000 bis 12 000 Arbeitslosen passiert werden müßte!

In beiden Dienststellen vollzieht sich jetzt der Verkehr mit den Arbeitslosen reibungslos. Die Arbeitslosen brauchen, ganz gleich in welcher Angelegenheit sie die beiden Dienststellen aufsuchen, höchstens eine Viertel- bis eine halbe Stunde auf ihre Abfertigung zu warten. Trotz der Zusammenlegung der beiden Dienststellen würde sich die Abfertigung der Arbeitslosen nicht verzögern, sondern sich wahrscheinlich noch schneller vollziehen, weil die neuen Räume bedeutend günstiger gelegen sind als die in den alten Dienstgebäuden. Voraussetzung für das glatte Funktionieren des Dienstbetriebes in dem neuen Gebäude wäre jedoch, daß der Umzug mit den rund 200 000 Akten nicht, wie beim Arbeitsamt Südoft, noch mit einer Umorganisation verbunden würde, wodurch das gleiche heillose Durcheinander von Akten und damit natürlich auch der gleiche Tumult entstehen würde wie in der Sonnenallee.

Die verantwortlichen Personen in der Reichsanstalt scheinen aber immer noch nichts aus den Vorfällen in Neutölln gelernt zu haben. Auch beim Arbeitsamt Nord soll der Umzug mit der Umstellung von der alphabetischen Einteilung des Dienstbetriebes auf die Einteilung nach Berufsgruppen verbunden werden. Wenn schon die Reichsanstalt von der Berufsgruppenneueinteilung trotz der Proteste der Gewerkschaften nicht abzubringen ist, dann muß von ihr zumindest verlangt werden, daß sie beim Arbeitsamt Nord im Augenblick von der Durchführung dieses Planes absteht. Diese Umstellung in einer Zeit der Spitzenbelastung der Arbeitsämter und noch dazu während eines Umzuges vorzunehmen zu lassen, anstatt damit wenigstens bis zur saisonmäßigen Entlastung des Arbeitsmarktes im Sommer zu warten, ist geradezu wahnwichtig. Im Interesse der Arbeitslosen, der Arbeitsamtsangestellten und nicht zuletzt der Arbeitslosenversicherung fordern wir, daß von der Umorganisation beim Arbeitsamt Nord zunächst Abstand genommen wird, um eine Neuauflage des Falles Arbeitsamt Südoft zu vermeiden.

Doch noch Umzug des Arbeitsamts Süd!

Am gestrigen Sonntag sind die Möbel der Hauptstelle des Arbeitsamts Süd in das Gebäude nach der Sonnenallee gebracht worden. Sollen nun tatsächlich die übrigen Abteilungen auch dieses Arbeitsamts nach der Sonnenallee verlegt werden? Will man die notdürftig wiederhergestellte Ruhe im Arbeitsamt Südoft wieder gefährden, indem man die verläufig dem Arbeitsamt Südoft überlassenen Räume für das Arbeitsamt Süd wieder räumen läßt und

so wieder die Zustände vom vergangenen Dienstag heraufbeschwört?

Man sollte sich allen Ernstes überlegen, ob hier nicht der zuständige Oberpräsident eingreifen kann, weil ja die hohe Bürokratie der Reichsanstalt trotz praktischer Erfahrungen und ständiger Warnungen einfach auf ihrem dicken Kopf besteht.

Die Reichsanstalt nimmt sich das Recht heraus, 40 000 Arbeitslose unter freiem Himmel zwangsweise tagtäglich zusammenzuballen, weil dadurch eventuell einige Großen Personalausgaben gespart werden können. Alle übrigen Staatsnotwendigkeiten, wie Sicherheit der Bürger, Vermeidung von Unruhereden, interessiert offenbar die Reichsanstalt nicht. Die Bürokratie will ihren Willen haben. Aber schließlich sind für die Ruhe und Sicherheit einer Millionenstadt noch andere Leute verantwortlich. Die Schupo hat andere Aufgaben, als gegen Arbeitslose vorzugehen, die von der Reichsanstalt zur Verzeufung getrieben werden.

Der Geschäftsführende Auswärtiger des Arbeitsamts Südoft hat am Freitag beschlossen, das Landesarbeitsamt zu ersuchen, von der Verlegung des Arbeitsamts Süd nach der Sonnenallee abzusehen. Bei der Schaffung des neuen Arbeitsamts Südoft sollten alle Außenstellen aufrecht erhalten bleiben. Von einer Zusammenlegung mit dem Arbeitsamt Süd, wie sie nachträglich aus Ersparnisgründen beschlossen wurde, war vorher keine Rede.

Auch das Bezirksamt Neutölln hat schwerwiegende Bedenken gegen den geplanten Umzug, nicht minder die Eltern, deren Kinder das Staatliche Gymnasium besuchen. Das Landesarbeitsamt kann sich nach allem den Gründen gegen die Verlegung des Arbeitsamts Süd nach der Sonnenallee unmöglich verschließen.

Gewerkschaften und 40-Stunden-Woche

Eine notwendige Klarstellung.

Wir sind genötigt, auf die Erwiderung des Herrn Dr. Röhr nochmals zurückzukommen, da Anfragen und Zuschriften erkennen lassen, daß man irrtümlicherweise annehmen kann, die Meinungen des Herrn Dr. Röhr seien wirklich irgendwie identisch mit den Auffassungen und Forderungen der Gewerkschaften. Aus der Zuschrift Dr. Röhrs geht übrigens ganz klar hervor, daß seine Auffassungen von der Bierzigstundenwoche sich vielmehr vollkommen decken mit denen der Arbeitgeberverbände. Diese Übereinstimmung stellt Dr. Röhr ausdrücklich selbst fest („übereinstimmend mit meinem Gesprächspartner“), wenn er auch tonförmig hinzusetzt: „nach altbewährten gewerkschaftlichen Grundätzen“.

Wenn die Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit „nach altbewährten gewerkschaftlichen Grundätzen“ nicht auf dem Wege einer „allgemeinen schematischen gesetzlichen Regelung“, sondern nur auf Grund von tariflichen Vereinbarungen erfolgen soll oder darf, wie würde es wohl heute trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit um den Achtstundentag stehen? Wenn die Meinung des Dr. Röhrs wirklich die der Gewerkschaften (gleichgültig welcher Richtung) wäre, dann müßten diese eigentlich gegen alle gesetzlichen Eingriffe auf dem Gebiet der Arbeitszeit sein.

Dr. Röhr geht aber noch weiter und verlangt „Abmachungen für den einzelnen Betrieb“ im Rahmen solcher tariflicher Vereinbarungen. Ganz wie die Arbeitgeberverbände. Natürlich ist es eine alte gewerkschaftliche Praxis, daß in einem Rahmen, oder Maniervertrag die Zulassung von Überstunden in einem Betrieb vorgegeben wird. Doch wird diese Zulassung an bestimmte Voraussetzungen gebunden: Unmöglichkeit der Einstellung von Arbeitskräften, Begrenzung der Überstunden, Lohnzuschläge usw. Aber diese Praxis berührt keineswegs die Forderung der Einführung der gesetzlichen Bierzigstundenwoche und würde diese, einmal eingeführt, gleichfalls nicht berühren.

Wenn nun Dr. Röhr gar die Einführung der Bierzigstundenwoche davon abhängig macht, daß sie „ohne Schädigung der Rentabilität erfolgen kann“, so ist das gleichbedeutend mit ihrer völligen Preisgabe. Die Notwendigkeit der Bierzigstundenwoche ergibt sich aus der Tatsache der außerordentlichen

jetzt 90 u. 45 Pf. **Wobind** wirkt wie gurgeln es beugt Erkältungen vor!

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 6. März.

6.45: Gymnastik. 7: Aus Hamburg: Hakenkonzert. 8: Für den Landwirt 8.55: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Feiertagsmusik. 11.30: Mittagskonzert. 12.05: Gustav-Müller-Konzert. 14: Elberrunde. 14.30: Kinderstunde. 15: Unterhaltungsmusik. 16: Aus Leipzig: Fußball-Länderspiel. 16.45: „Mops.“ Eine Erzählung von Hans Jenkner. 17: „Prima trische Salzsäure.“ Hörspiel. 18.20: Ausschnitt von der 100-Jahrfeier der Stadt Spandau. 18.50: Beethoven-Konzert. 19.15: Sechs Lebensretter geben einen Bericht. 19.50: Sportsnachrichten. 20: Aus Leipzig: All Fasche von Janina. Oper von Lortzing. 22: Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Danach Tanzmusik.

Montag, 7. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Schallplattenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Zwang und Freiheit im Familienleben. 15.40: Carl Ludwig Schleich (gest. 7. März 1922). 16.30: Beim Beduinen Scheich zu Gast. 16.45: Eine Viertelstunde Technik. 16.50: Klaviermusik. 17: Lieder. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Werke lebender Künstler unter dem Hammer. 18.15: Unterhaltungsmusik. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Gespräche mit Werkleuten. 19.35: Tanzabend. 21: Tages- und Sportsnachrichten. 21.10: Aus

dem Theater im Admiralspalast: 4. und 5. Bild aus „Liselt.“, Singspiel von Künneke. Danach Abendunterhaltung.

Dienstag, 8. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Umzug in eine kleinere Wohnung. 15.40: Märchen unserer Zeit. 16.05: Arzt Patient und Krankenversicherung. 16.30: Lieder. 17: Doktor Ueberfall erzählt. 17.20: Bücherstunde. 17.45: Amstante Zeitungnotizen. 18: Unterhaltungsmusik. 18.50: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.15: Orchesterkonzert. 20: Aus Breslau: „Ta-ra-bumm-de-ra!“ Alt-Oesterreichs Militärkapellmeister. 21: Tages- und Sportsnachrichten. 21.15: Querschnitt durch die Oper „Die Bürgschaft“ von Weiff.

Mittwoch, 9. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 11.15: Schallplattenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Das Asylrecht. 15.40: Sie sind soeben rekrutiert worden. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Jugendstunde. 16.50: Lieder. 17.10: Sonate. 17.30: Menschen und ihre Arbeit. 17.55: Ludwig von Wohl liest eigene Erzählungen. 18.15: Studenten diskutieren

19.35: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Interview mit Woche. 19.30: Aus dem Schallplattenarchiv der Funkstadt. 20: Deutscher Rundfunk-Nachrichten. 21.30: Tages- und Sportsnachrichten. 21.50: Konzert. 22.30: Aus Frankfurt a. M.: Zeitberichte. Danach Tanzmusik.

Donnerstag, 10. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Schallplattenkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Schicksal der Wissenschaft in Indien. 15.40: Stars der Vergangenheit. 16.05: Jugendstunde. 16.30: Johannes V. Jensen spricht über Goethe. 17: Die Kunst des Empires. 17.25: Popschallplattenkonzert. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Bach-Konzert. 19.30: Faust von Goethe. Danach Tanzmusik.

Freitag, 11. März.

6.30: Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 15.20: Männer in Frauenrollen. 15.40: Das Berliner Wirtschaftsleben. 16.05: Der Zerstörer im Rennsport. 16.30: Das neue Buch. 16.40: Albert Daudistel liest eigene Prosa. 17: Exotische Volkslieder aus Rußland. 18: Gibt es eine Goethe-Zeit in der bildenden Kunst. 18.20: zehn Minuten Funkhilfe. 18.30: Von der Landflucht zur Stadtlucht. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Die Funkstunde teilt mit... 19.15: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.20: Berliner. liest Berlinisch. 20: Konzert. 21: Tages- und Sportsnach-

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Sonntag, den 6. März
Staatsoper Unter den Linden
19¹⁵ Uhr
Aida

Stadt-Schauspielhaus
sonntags
20 Uhr
Cyrano von Bergerac

Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr
Die endlose Straße

SCALA
Tägl. 6 u. 8¹⁵ Uhr
Barrabas 9254
VERA SCHWARZ
THE KITCHEN PIRATES
FRIEDR. HOLLÄNDER „Tropf-Tropf“
MARIANNE WINKELSTERN usw.

PLAZA
Sü. O. St. 2. 5. 8. 10. 14.
Tel.: 27 Wechsel 4031
„Friederike“

CASINO-THEATER
Lothrerstraße 37.
Operette, Variété, Pantomime
u. a. 8 Loros Musikal-Akt
Die Operette: Gestrandet
Der Berlin-Komiker Herm. Krause
Zum Schluß der neue Schlagert
Der Mann mit den zwei Frauen
Gutschein 1-4 Personen: Parkett 50 Pf.
Fautouil 1-4 Mark, Sessel 1.50 Mark.

Puckeln Königin
wird eingeführt!

EIN LUSTIGES SPIEL
VOM HAUSDIENT

7. März 1932
Musiker-Säle
C 25, Kaiser-Wilhelm-Straße 31

BEGINN: 19³⁰ UHR
EINTRITT FREI / VERLOSUNG!

HAUSDIENT
BERLINER STADT-GASWERKE
AKT-GES.

Die billige Wohnung zeigt die
Sonderschau der
Möbel

2. MÖBEL-UND EINRICHTUNGSSCHAU BERLIN 1932

19. März bis 3. April
Funkturnhallen Kaiserdamm

Rose-Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr
Der neue große Erfolg!
Käthe Dorsch
Gustaf Gründgens
in
Liselt
Singspiel v. Eduard Künneke

Jelchen Geberl
Götter unter sich

Philharmonie
(2. Abend)
Haydn - Feier
Bruno Kittel'scher Chor und
das Philharmonie-Orchester
Dirigiert: Bruno Kittel
Die Jahreszeiten
Ab 8¹⁵ Uhr, Eintritt 1 M.

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtschau
des „Vorwärts“ sind
besonders wirksam
und trotzdem
sehr billig!

EISU-Betten
Kleinkinder, Polster, Chaisel, an jeder Stelle
Katalog frei. Eisenmöbelwerk (Köln)

Porzellan
mit 12 Raten
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Die große Funkillustrierte für das schaffende Volk:

VOLKSFUNK
Reich illustrierter Textteil,
mit großem Europaprogramm

VOLKSFUNK
Erscheint wöchentl., 48 Seiten
stark, in Kupfertiefdruck

VOLKSFUNK
Einzelnummer 25 Pf., monatl.
90 Pf.

Probennummern an Radlöhner kostenlos
durch die Botenfrau des „Vorwärts“

Wintergarten
11.15 Uhr Pils 3434
Kopier erlegt
Hugo Valesco, Wallenda-
Truppe, Haken von Eich-
wald m. seinen 12 Schülern
und weitere Star-Nummern
Heute 2 Vorstellungen
4 u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

GR. SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 U.
Hoffmanns Erzählungen
Kleinere und größere Erzählungen
Sonntag nachm. 3 Uhr kleine Preise der Plätze

Reichshallen-Theater
Dönhofsplatz
8 Uhr. - Sonntag 8¹⁵ Uhr
zu kleinen Preisen
Stettiner Sänger
Die neue Orlogische
Dr. Weichkäse heilt alles!

Billig!!!
ABER NICHT
AUF KOSTEN
DER QUALITÄT

100 Volt
6,50

Billige Batterien gibt es
genug, aber was leisten
sie? - Wenn Sie für ihr
gutes Geld den richtigen
Gegenwert an Leistung
erhalten wollen,
dann verwenden Sie

TITANIA
die billige Qualitätsbatterie

GEORGE BANCROFT

Mann über Bord!

Ein Paramount-Film
in deutscher Sprache
Regie: Rowland V. Lee

Täglich 7⁰⁰ 9¹⁵
Sonntag, Sonntag 4⁴⁵ 7⁰⁰ 9¹⁵

UFA-PALAST-ZOO

Deutsches Theater
8 Uhr
Vor
Sonnenuntergang
v. Gerh. Hauptmann
Regie: Max Reinhardt.

**Theater in der
Stresemannstr.**
Täglich
8¹⁵ Uhr
Leopoldine Konstantin
Theodor Loos
in
In jeder Ehe...

Essino-Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr
Morgen gehts
uns gut!
Grete Mosheim
Max Hansen
Orchester Da'jos Bela

**Theater
a. Hollendorfplatz**
Pallas 7051
Täglich 8¹⁵ Uhr
Traum einer Nacht
Operette in 3 Akten
v. Leo Wolf u. Carl Böhler
Musik von Hans May
Regie: Helmut Göttinger

Metropol-Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr
**Ein Lied der
Liebe**
Anni Ahlers
Adel. Sandrock
Ernst Verbeke
Franz Felix
Sonntag 4¹⁵ Uhr
Die Flodermäuse

**Liebe auf den
ersten Blick...**

UND,
WIE IM LEBEN,
1000 HINDERNISSE
DAS IST DAS GRUNDMOTIV
DER NEUEN REIZENDEN
TONFILMKOMÖDIE

**„Eine Nacht
im Paradies“**

mit ANNY ONDRA
R. A. ROBERTS • HERMANN THIMIG

7⁰⁰ 9¹⁵ 11¹⁵
Sonntag, u. 8¹⁵ 10¹⁵ 11¹⁵
Sonntag nachm. 3¹⁵

**ATRIUM PRIMUS
KAISERALLEE,
Palast**
Ecke Berliner Straße
Verwerk 11-2 und ab 3

Postdammer Str. 19

**Ausdauer u.
Unermüdllichkeit**

lassen jedes Ziel erreichen.
Ausdauer und Unermüdllichkeit
sind es, die auch die
PERTRIX-BATTERIE zu
Gipfelleistungen befähigen.
In den Ruhepausen sammelt
sie immer frische Kräfte und
ist dadurch stets zu neuer
Arbeit bereit.

PERTRIX
die Batterie
mit der längsten Lebensdauer
• im Gebrauch am billigsten •

Achenbach-Garagen
ab Lager
Wellblech-, Stahl- u. Betonbauten
jeder Art. Angeb. u. Prosp. kostenlos

Gebr. Achenbach & M. H., Weidenauer Str. 110
Eisen- und Wellblechwerke - Postfach 339
Deutsche Bau-Anstalt Berlin; Feilgäßchen 41, Berlin

richten. 21.16: Prof. Carl Fleisch spielt. 22.16: Politische Zeitungschau. Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Sonabend, 12. März.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Fröhkonzert. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Weitermeldung für den Landwirt. 14: Aus Köln: Konzert. 18.20: Walter Peury liest eigene Prosa. 18.40: Medizinisch-hygienische Plauderei. 18.55: Begegnungen mit Deutschen in Uebersee. 19.30: Unterhaltungsmusik. Als Einlage: Zehn Minuten Plun. 19: Schüler unterhalten sich mit Wolfgang Götz über sein Drama „Goetisau“. 18.30: Die Erzählung der Woche. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mozart. 19.30: Sportglossen. 20: Morgen ist Wahltag! 20.25: Mittalungen des Arbeitstages. 20.30: „Baccacio“, Operette von Suppé. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 6. März.

Ab 6.45: Uebertragung aus Berlin. 11.10: Aus München: Gedächtnisfeier für Georg Kerschensteiner. 12: Uebertragung aus Berlin. 14.25: 10 Minuten Lyrik. 14.35: Stunde des Landes. 15: Uebertragung aus Berlin. 16.45: Wir wollen helfen! 18.15: Junge Generation spricht. 18.55: Goethe und die Naturwissenschaften. 19.20: Dichterstunde. Deutschlandssender. 17: Unterhaltungsmusik. 20: Aus Breslau: Volksstimmenkonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.10: Aus Stuttgart: „Es wird weiter gebaut.“ Das Zeppelin-

luftschiff in seiner Entwicklung zum Weltverkehrsmittel. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Montag, 7. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Entdeckung des elektromagnetischen Induktion. 18: Der nationale Charakter der Völker im Spiegel ihrer Musik. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.30: Stunde des Landwirts. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 8. März.

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Die soziale Frage im industriellen Betrieb und ihre Lösung. 18: Die Psychologie des Wählens. 18.55: Maschine als Schicksal. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19.20: Gedanken zur Zeit. 20: Aktuelle Stunde. Deutschlandssender. 20.20: Aus Danzig: „Drei fahren nach Südamerika.“ Berichtspiel. 21.15: Tages- und Sportnachrichten. 21.20: Aus Königsberg: Bunte Stunde. 22.20: Politische Zeitungschau. Danach aus Hamburg: Spätkonzert.

Mittwoch, 9. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Hochschulfunk. 18: Vom vierstimmigen Liedgesang. 18.30: Die Bedeutung des Staatsvertrages in der Demokratie. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Volkswirtschaftsfunk. 19.30: Stunde des Beamten. Deutschlandssender. 20: Aus Leipzig: Konzert. 21.45: Aus Leipzig: Alte deutsche Bauern-

schänke. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.40: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 10. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. 17.30: Wie werden wir bauen? 18: Hochschulfunk. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Stunde des Landwirts. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 11. März.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Hochschulfunk. 18: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Hörer musikalischer Formen. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 19.30: Stunde des Arbeiters. Deutschlandssender. 20: Aus Breslau: Die schönsten deutschen Volkslieder. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.19: Uebertragung aus Berlin.

Sonabend, 12. März.

16: Der Unterhaltungsmann. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.50: Viertelstunde Funktechnik. 18.05: Deutsch für Deutsche. 18.30: Hochschulfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Anfänger. 19.30: Der Staat als Aufgabe und Schicksal des Volkes. Deutschlandssender. 20: Aus Hamburg: Globetrotter auf großer Fahrt. Eine parodistisch-satirische Weltreise in Versen und Liedern. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Uebertragung aus Berlin.

ANGEBOTE für den FRÜHLING

MODELLHUT-AUSSTELLUNGEN

In allen Häusern zeigen wir neben Original Pariser Modellen eine umgangeiche Auswahl von Hüan dor letzten Modeschöpfungen, die wir grössten- teils in unseren eigenen Ateliers angefertigt haben.

IN DIESER WOCHE VOM 7. BIS 12. MÄRZ 1932

MODENSCHAU

IN UNSEREN HÄUSERN LEIPZIGER STRASSE, ALEXANDERPLATZ FRANKFURTER ALLEE, CHAUSSEESTRASSE

Einlasskarten werden kostenlos - soweit Vorrat - ab Montag, 9 Uhr, an den Kassen der Damen- Konfektionsabteilungen verabfolgt. Die Vorführungen beginnen vormittags 10.30 Uhr und nachmittags 4 Uhr. (Chausseestrasse nur vom 7. bis 9. März)

Feach. Autsch'og-
NW., a. einem troh-
elecht. in den
modernen Farben
3,90

Eleg. Damen-Hut,
a. ein. Linsenstich,
mit Banchieren
a. flammperlmutter,
leichte Arbeit
7,90

Vorneher Damen-Hut
(Kopie Falou), mit doppel-
tem Rand und höherer
farbiger Garnitur 9,75

**Neue Metalle-
glocke,**
a. fein. Spitzreflekt
in 2 farbiger apertier
Zusammenstellung
6,75

Feiner Strichhut
mit doppelt. Rand u.
Lumengarn. 6,75

**Neue Metalle-
glocke,**
Hochzeitsmodellkopie
Agnes, aus feinem
pedalähnlichem Stoff,
farbiger Unter-
rand..... 9,75

12,50 **Antlerhut**
aus feiner handge-
webter Ital. Baumwolle,
Modellkopie
Molyneux .. 12,50

27,75 **Kostüm,** reiz-
vollste Qualität,
sotte zweifach ge-
formt 27,75

KLEIDERSTOFFE

Wollspitzenstoff die grosse Mode für Blusen u. Garnt. Meter 1,90
Wollmusseline a. neuem apert. Meter 1,90
Bouclé-Fan'asie a. poltblreit, sehr weiche Muster. Meter 3,90
Mantelstoffe in englischer (Geschmack o. 140 cm breit) Meter 4,75

SEIDE UND KUNSTSEIDE

Douppion reize Seide, weiss und neue Farben. Meter 2,25
Crépe Georgette Kunstseide in der (trac)muster. Meter 2,85
Frisé-Bouclé das moderne Gewebe für das Strassenkleid. Meter 2,90
Crépe Marocain schwere Kunstseide, mod. Druckmuster. Mtr. 3,90

BAUMWOLLENSTOFFE

W. schkunstseide aus Foulardmuster Meter 0,95
Fresko moderne Erzeilen. Meter 1,25
Kunstseidepanama mit um Hühel. Meter 1,45
Bemberg-Kunstseide beliebte Qualität, aparte Must., Mtr. 2,45

Hemdhoosen Quarzweisse elegant garniert... Stück 2,95
Damen-Strümpfe kniet. Waschweisse, Paar 0,95

Schürter (aus, angedr. feines Masch. Sportkleid) St. 1,75, 1,45, 1,25
Derby-Handtaschen mod. Form, farb. Leder, St. 2,85

14,75 **wollklein,** einwilliges Qualität, mit gestreift. Weisse, moderne Farben, halberformt 14,75

28,00 **wollkleid,** neuartiges hochglanzweisse m. sport. kammerleier Garnitur .. 28,00

22,50 **Mantel,** einland- arzig, saube Wolle, ganz ein St. Krag. a. Revers mit mod. depparell 22,50

29,75 **Sportmantel** schwerer reize willene Flammhochqualität, kas einhaarig, mit breiten Beutchen u. Metallstatter 29,75

1,65 **Damen- Handschuhe** Schwedisch imitiert, moderne Schlepform, mit neuartiger Aufsicht, Paar 1,65

Hermann TIETZ

28,00 **Sportmantel** einwilliges saubere Qualität, in Stoff- gemengtesch. Art, ganz einfarbig. 28,00

49,00 **Sportmantel** einwilliges saubere Qualität, in Stoff- gemengtesch. Art, ganz einfarbig. 49,00

Blumenspenden
jeder Art
beliebig preiswert
Paul Golletz
Königsplatz
Variationsstr. 3
F.B. Oberbaum 1903

Briefpost
des
JUERGENE

Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Waldhilt.
(46) H. P. 32, 100.31 (134. G.M.).
Stiftung
gegen
den Einbruch der Eheologie Hans-
Dachm. Prochowski, Oosten-
burg, Ober 70, geboren am 2. Juli 1911
in Wittenberg wegen

Beilegung.
Das erweiterte Schöffengericht Berlin-
Schöneberg, Abt. 46, in Berlin N.W. 40,
hat am 28. Oktober 1931 für Recht
erkannt:
Der Angeklagte Prochowski wird wegen
offenbarlicher Ehler Eheverletzung zu einer
Geldstrafe von hundert Reichsmark
verurteilt, an deren Stelle im Falle der
Eheverletzung für je zehn Reichsmark
ein Tag Gefängnis tritt.
Dem Angeklagten Prochowski wird die
Belastung ausgesprochen, den er-
fordernden Teil des Urteils binnen sechs
Wochen nach Zustellung des rechts-
kräftigen Urteils an ihn auf Kosten der
Angeklagten in den Zeitungen „Der
Taglich“ und „Bormilch“ je einmal
öffentlich bekannt zu machen.
Die Kosten des Verfahrens werden
dem Angeklagten auferlegt.

Gegen Husten u. Heiserkeit
nur

Ullrich & Co., Weißensee
Pistoriusstr. 102a
Telephon: Weißensee 1208
Ueberall erhältlich

Die Vorauszahlungen auf die Ein-
kommen- und Körpersteuerverträge
für die Zeit vom 1. Januar 1932 bis 1. März
1932 sind bereits am 10. März 1932,
nicht wie bisher am 10. April zu erheben.
Durch vorläufige Einzahlung sind Steuer-
schuldige von 15 o. für jeden Steuer-
jahr, auf den Fälligkeitstermin folgenden
Zeitraum von 15 Tagen befreit.
Der Präsident
des Landesfinanzamts Berlin.

Osterwein

SANTA LUCIA
Der Wein
ist
stark
gesund

Erfind. in Apollonia, Ung.
& Patent 2047

Erfinder - Vorwärtstrebende
10 000 Mk. Belohnung
Näheres kostenlos durch
A. Erdmann & Co. Berlin SW 11.

MUNZEN
kauft BALL-Berlin
MUNZEN-
Handlung
Wilhelmstraße 44
Gebr
1827

Ibn Khalisi und die fremde Dame

Das Märchen von der klugen Hausfrau / Von Frederik Poulsen

Ibn Khalisi und seine Träume.

Nicht viel größer und nicht viel hübscher als ein Strauchbesen war die Zypresse vor jener Holzbarade, in der Ibn Khalisi, der Geldwechsler, seinem Geschäft nachging. Treu und brav sah er in Sommerhitze und Winterkälte hinter seinem Tisch, unbekümmert, ob der Regen ihm ins Gesicht sprang oder ob der Sonnenschein die Holzbarade erhitzte, so daß sie glühte wie der höllische Schlammfluß, der allen zubereitet ist, denen Mohammed am Tage des Gerichts eine Handreichung verweigert, wenn die Brücke zum Himmelreich überschritten werden soll.

Sahraus jahreln sah Ibn Khalisi in seiner Bude, zählte Kleingeld, probierte den Klang der Münzen auf einem schwarzen Basaltblock, bis mit seinen starken Zähnen hinein, immer auf der Hut vor Spießbuben oder Straßenjungen, die im Vorbeistreichen sich leicht einen Stapel anframen konnten.

Ibn begann zu ergauern und wurde ein stiller Mann. Wenn er sprach, so geschah es mit einer möglichst leisen Stimme, getreu dem Wort des Meisters: „Könnte durch den lauten Klang einer Stimme ein Haus erbaut werden, so würde der Esel zwei Häuser täglich bauen.“

Auch zu Hause war er still, und seine Frau Kharise sprach nichts Ueberflüssiges zu ihm. Blühte er auf seine Kinder, so schwiegen sie.

Ibn Khalisi war jedoch nicht immer so ruhig, wie er aussah. Er hatte seine Träume, die ihm das Blut in die Wangen trieben. Er wollte einmal einen großen Schlag machen. Wie das vor sich gehen sollte, war ihm nicht ganz klar, denn sein Geschäft bestand darin, Paras in Metallsitz zu wechseln, zwei Paras in 20 Metallsitz, wovon er selbst den einen behielt. An guten Tagen hatte er bis zu 20 Paras Ueberfluß, aber es gab auch Tage, an denen er nur vier verdiente. Zu Hause hungerten sie zwar niemals, weder er, noch die Hausfrau, noch die Kinder. Aber niemals waren auch die Mittel da zur Reise nach Inshua Dagh und nach den Wäldern am nördlichen Bosphorus, wo Ibn Khalisi geboren und aufgewachsen war. Der Verdienst von drei Tagen würde drausgehen, ja noch mehr, denn sie mußten ja das Süßwasserlaster pflastern, wo an jedem Freitag die Karussells mit den Seeläwen und Flußpferden lodten. Und ohne die Kinder würde er die Reise nicht unternehmen, darin die Freude wäre nur gering, wenn er ihnen nicht die Wälder seiner Kindheit zeigen könnte.

In solchen Augenblicken tröstete sich Ibn Khalisi damit, daß er zu der kleinen Zypresse vor seiner Bude aufblickte. Sie hatte Zapfen wie helles Silber und sie hatte auf der einen Seite zwei Äste, die aus der dunklen Laubmasse herausragten. Diese Äste glichen Bäumen über einem weichen, hohen Grasplatz. Diese beiden dünnen Zweige verhalfen Ibn Khalisi zu seiner Wanderung. Er stieg unter Baumkrönen die grasbewachsenen Bergpfade empor und setzte sich dann unter den großen Baum unter den Gipfel, um seine Kasten zu rüsten. Mitunter kletterte er auch ins Baumgeäst und fand Vogelnester.

Die Dame mit dem Goldstück.

An einem schönen Frühlingstag trat eine feine Dame, eine richtige Khanum, an seine Bude, legte vier Paras vor ihn hin und fragte zugleich nach dem Weg zur nächsten Bandungsstelle. Ibn Khalisi wechselte das Geld und antwortete ihr wie gewöhnlich mit leiser Stimme.

„Du mußt etwas lauter mit mir sprechen, ich bin ein wenig schwerhörig“, sagte die feine Khanum und lehnte sich über den Tisch. Undeutlich sah er ihr weißes Antlitz hinter dem schwarzen Seidenschleier. Als sie mit ihrer Hand seinen Arm berührte, war die ganze Holzbarade mit lieblichem Duft erfüllt.

Ibn Khalisi rief die Antwort direkt in ihr Ohr hinein, und ihr Jaschnat streifte seinen Fez, als sie den Kopf zurückzog.

Nachdem sie gegangen war, begann der verirrte Geldwechsler seine Stapel zu zählen. Trotz ihrer feinen Kleidung konnte sie ja eine Diebin sein. Aber es war alles da, und als er ihre vier Paras zusammensuchte, bemerkte er, daß die eine Münze ein Goldstück war.

Zuerst wollte er rufen, aber dann dachte er an ihre Schwerhörigkeit, und als ehrlicher Mann legte er das Goldstück beiseite, um es ihr zu geben, wenn sie wieder zurückkäme.

Aber der Tag verging, und die feine Khanum kam nicht wieder. Der Wind zauste die Zypresse. Ibn Khalisi hatte unruhige Gedanken. Der Duft war in der Bude hängen geblieben, und Ibn Khalisi wünschte ihn nicht fort.

Heimgelungen berichtete er seiner Frau die Begebenheit. Kharise hat ihn inständig, das Goldstück am nächsten Tag wieder mitzunehmen, damit sie keine Schwierigkeiten mit der Polizei hätten. Eine solche Dame hatte keine Verbindungen, kannte vielleicht sogar eine von den Frauen des Padischah.

Noch ein Goldstück.

Am nächsten Tage sah Ibn Khalisi wieder in seiner Bude, und es half gar nichts, daß die Zypresse an diesem Tage ruhig wie eine Rabel dastand. Der Geldwechsler erhob sich und setzte sich wieder, so etwas war nie zuvor geschehen, aber er konnte ja den Platz nur überblicken, wenn er aufstand.

Am Mittagszeit kam die feine Khanum wieder. Ibn Khalisi spürte ihren Duft, bevor er sie erblickte und hatte schon die Hand um das Goldstück geballt und überlegte dabei, ob er als Belohnung einen Para oder zwei verlangen sollte.

Die fremde Dame legte wieder vier Paras auf den Tisch und fragte nach dem nächsten Weg zu Top Kapu. An diesem Tage hatte Ibn keine Sorge um seine Geldstapel, obwohl sie sich mit dem ganzen Obertkörper in seine Bude hineinsteckte. Als sie gegangen war, sah er sofort nach, und unter den vier Paras befand sich wiederum ein Goldstück.

Mit einem Freudenstreich sprang Ibn Khalisi auf. Das war ein Abenteuer, das war der große Schlag, von dem er lange Jahre geträumt hatte. Er konnte nicht warten, er schloß seine Bude, obwohl es erst Mittag war, und eilte nach Hause zu seiner Frau.

Kharise hörte ihn ruhig an und sagte: „Sie hat dirne Leiden erblickt.“

„Ibn Khalisi errödete und schwieg, aber die Frau fuhr fort: „Auch deine breite Brust hat sie gesehen und deine starken Arme. Sie hat gesehen, daß du ein schöner Mann bist.“

Das war die Wahrheit, und was noch mehr war, Ibn Khalisi hatte sich immer sauber und angenehm gekleidet. Ihn genügte es nicht, Haupt und Hände zum Freitagsgeweb zu waschen, sondern er

wusch sich täglich, bevor er auf der Gebetsmatte niederkniete. Und das Leinentuch zog er so stramm, daß er um die Taille lanzenschlang wurde.

Berwirt bewegte Ibn Khalisi seine Hand über die schweißbedeckte Stirn. Endlich brachte er die Antwort heraus: „Was soll ich da machen?“

„Abwarten und sehen, was morgen geschehen wird.“

Kharise und das Paket.

Aber am nächsten Abend kam Ibn Khalisi mit finstrem Gesicht nach Hause. Zornig schleuderte er ein kleines Paket Kharise zu Füßen.

„Sie hält mich zum Narren. Sieh nach.“

In dem Paket, das die Hausfrau auseinanderfaltete, befand sich ein wenig Mehl, ein Stein und ein Platanenblatt. Lange sah Kharise schweigend da und betrachtete das alles. Dann hob sie den Kopf und sagte:

„Ibn, meine Freude, die Sache ist klar. Sie bittet dich, morgen früh zu kommen, dann ist ihr Mann verreist. Sie wohnt auf dem Mehlmarkt, vor ihrem Haus ist ein kleiner gepflasterter Platz, über der Gartenmauer kannst du eine Platane sehen. Unter dieser Platane wird sie dich erwarten.“

Ibn Khalisi schüttelte den Kopf und fragte wieder: „Was kann ich da tun?“

„Du kommst zu ihr gehen und mit ihr deine Freude haben.“

Aber Ibn Khalisi war ein rechtgläubiger Mann und ließ sich nicht so leicht überreden.

„Ich habe immer sagen hören: sündige nicht mit deines Nächsten Weib, damit er nicht späterhin das gleiche mit deinem Weibe tut.“

„Das gilt, wenn die Reichen unter sich sind und wenn die Armen unter sich sind, aber nicht, wenn reich und arm einander begegnen. Das bitterste aller Kräuter ist die Armut, aber sie gibt dir das Recht zu jeder Freude, die sich dir darbietet. Denn der arme ist wie ein Baum. Was er auch frisst vom Borrat der Großen oder nicht frisst, er bleibt derselbe. Merke dir das, meine Freude.“

Nach einmal schüttelte Ibn Khalisi den Kopf und machte einen letzten Einwand:

„Ich habe immer sagen hören: steige nicht ein in die Gärten der Großen, um dich ihren Frauen und Töchtern zu nähern.“

„Du vergißt, daß diese Khanum selbst dich bittet, zu ihr zu kommen, unglücklich wie sie ist bei einem Mann, der sie nicht ehrt mit seinen Küßen.“

Da beugte Ibn Khalisi sein Haupt und murmelte: „Deine Worte brennen mir wie ein Sommerfeuer.“

„Ibn, meine Freude“, nahm wiederum Kharise das Wort, „höre auf mich und sei nicht zornig, was auch du von mir hören

wirst. Du wirst ein schmucker Mann, als du zum erstenmal meinen Jaschnat lüften darfst und mir ins Antlitz blästest, und du bist ein schmucker Mann bis auf den heutigen Tag. Aber damals waren deine Küsse gelassen und es war ein weißes Glimmen in deinen Augen. Ibn, meine Freude, ich will dir berichten, was mein Vater immer sagte, der reich genug war, um zwei Frauen zu haben, und er liebte sie alle beide. So pflegte er zu sprechen: ein Mann mit nur einer Frau ist wie ein ausgerodnetes Flußbett. Ibn, du wirst die Wahrheit dieser Worte verspüren, wenn du den Jaschnat der feinen Dame zurückschlägst, und auch ich werde die Wahrheit der Worte verspüren, denn sie wird dich nur sehen können, wenn ihr Mann verreist ist, ich dagegen bin immer bei dir.“

Am nächsten Morgen, als Kharise ihrem Mann demütig das Handluch reichte, nachdem er sich gründlicher als sonst gewaschen hatte, begann sie wiederum von dem zu reden, was ihre Gedanken beschäftigte:

„Du wirst sie sehr schön finden, Ibn, meine Freude! Ihre Augen werden den Schein von jungem Silber haben, ihre Haut ist feiner als die weißen Seidenen in den Haremen der Reichen, und wenn ihr Atem über dein Gesicht weht, so wirst du meinen, das wäre der Frühjahrswind. Sie wird hoch ragen und sich weit ausbreiten wie die Feder, aber nach deinen Worten wird sie sich hinneigen zu dir. Du wirst dich wundern, wie der Araber der Wüste, der zum erstenmal das Meer erblickt.“

Die Dame entschleiert sich.

Gestärkt durch diese Worte zog Ibn Khalisi von dannen und fand auch richtig das Haus auf dem Mehlmarkt. Er klopfte ein wenig furchtsam, aber ein kleines Mädchen schloß auf und führte ihn lächelnd geradewegs zur Platane, unter der die Khanum saß, schlerlos, das Antlitz ihm zugewendet.

Sie erhob sich sofort. Sie war nicht ganz, wie Kharise sie geschildert hatte. Sie war klein und schwerfällig, hatte eine dicke Nase und eine Barze mit großen Haaren an dem einen Rundwinkel. Aber jetzt war Ibn Khalisi ja da, und er war ein höflicher Mann und kniff sie sofort in das eine Bein.

Wehr will ich nicht erzählen, denn wenn die Küsse von den Lippen der Frauen zu perlen beginnen, so sind sie alle gleich.

Aber Ibn Khalisi ging fröhlich von dannen, und schon am nächsten Freitag begab er sich mit der ganzen Familie ins Süßwasserlaster. Die Kinder jubelten, während sie sich an die Seeläwen und Flußpferde des Karussells anklammernten, und später führte er sie alle nach Inshua Dagh und zeigte ihnen die Wälder seiner Kindheit.

Und an diesem Abend hatte Ibn Khalisi, als er mit Kharise allein war, den weißen Schein der Jugend in seinen Augen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von D. Luschnat.

Waller: Sächsisches, Allzufächsisches Sparjamkeit.

Ra nu, Sie sijn recht bedebbert offn Kamadee. Sinn Sie krank?

Ja, mich habs gebadt. Das macht das Demrgangswedder.

Da hamn Se wohl dn Schnubben?

Doch mit. Unn dn Huden — iemerhaut so ne holwe Gröbbe.

Unn was sagdn dr Dofdr?

Richt.

Der muß doch was sagen. Oder hamn Sie so enn schbilln, der Guden Dag sagt, seine Rezebde schreibt unn wieder abrikt? Was habe Jhn dem ferscharien, Billn oder Dabiedden?

Richt.

Kur Beschdrähung?

Ree.

Was denn da? Wergendwas muß doch ferschreim, zumas hamnfn denn sonst?

Rier hamn doch gar teen.

Ad, Sie gähm wohl nicht off de ärzdlische Wissenschoft? Sie, das halde ich awr fr enn Fehler. So Sie so krank sinn, daß mrs Jhn an dr Rafenschlitzge ansieht. Unn grade mit den Erkädungstranktheeden, da kammer doch gar nich forsichd genug sinn. Die sinn midunder heindisch.

Ich wech schon.

Unn droghdem hamn Se teen Dofdr?

Forsiefig nich. Awr mir wern schon noch een hoin.

Billsiecht, wenns zu schbäh is.

Das will ich nich hoffen. Awr warden muß ich demegen nach.

Off was denn?

Daß noch eens oder s andre jon mein Leiden krank werd. Es kenne doch moeglich sinn, daß ich eens anschdeke, nich wahr?

Unn so lange wolln Sie warden, eh Se dn Dofdr hoin?

S werd me nicht weider ierwig kleim.

Wiefo denn?

Ja, wissen Se, das hamn mier nu drjon, daß mier gedacht hamn, mier kenne die Beidräge fr de Krankentasse schbarn. Da warn mier mal alle midnander enne Weile nich krank gewesen, unn da sinn mier ausgebroden. Seiddem sinn mier dn Dofdr gegeniwer sozusagen Brifahdbazzjenden., aus untrer eegenen Dofche. Unn deswegen missen mier ihm ercht ä bissel was zukammfomm lassen, eh mierich uns leiften kenn, dn Dofdr zu hoin.

Berufswahl.

Ich habbs ja immer gefogt: Keene Kinder, Keene Sorgen, große Kinder, große Sorgen.

Hamn Sie denn solche große Sorgen mit Jhn Kindern?

Ku! Unser Rudi kommt doch jezt aus dr Schule. Unn was denken Se denn: will der Junge durchaus Rusfiker wern!

Das is doch ä gans schoener Beruf. Keurlegen Se doch bloß mal, was das fr Sie als Wudder fr ä schdliches Gesiech sinn wuß, wenn der wo schbielt, unn se heern alle so andächd zu. Reindwegen in Kakhjoh, won de ganze Welt heert. Das hamn se doch fogar schon kein Hoddendadden, das Kakhjo. Ich an Ihrer Schdelle, ich dähdn Rusfiker wern lassen.

Das bringt awr doch nicht ein.

So? Werd das so schlecht bezoght?

„s geht. Awr der will doch Drombeder wern.“

Da lassen Er doch, wennr Luft drzu hat!

Ree, das leid ich nich. Fleede, das medche allnalls noch sinn.

Awr Drombede nich. Unn solldens so ne große, dien um ganzen Baud rumgeht.

Ad, Sie denken wohl, da ist zu schwach drzu? Weil die so schwer is?

Das nich. Awr was da alles sinn will!

Ober meen Sie, seine Buhje recht emende nich zum Blasen?

Ad oia. Awr de Rähmschbefen!

Was denn fr Rähmschbefen? Hamn Sie edwa Unzt, jon den Blasen geweendr sich s Soufen an, weitr egal enne droadne Rehle hat?

Ree. Awr die Drombeden sinn doch aus Messing.

Ra und? Richt sich das schneller ab wie andre Medalle?

Herrgodd, nee! Awr gebugt musses wern! Unn nu iemerliegen Se sich doch bloß mal, was da fr viele Buhhomade drzu gebert!

„Modernes“ Schwimmbassin vor 1500 Jahren

Zu Kisch im Irak, das man die älteste Stadt der Welt genannt hat, schreiten die englisch-amerikanischen Grabungen rüstig fort, und es wird berichtet, daß man jetzt ein großartiges Schwimmbassin im Hofe des Königspalastes der Sasaniden freigelegt hat. In Kisch bestand eine bedeutende Siedlung, die von den sasanidischen Herrschern angelegt war; die Ruinen dieser Stadt, die sich mehr als 8 Kilometer nach Osten erstrecken, sind bisher nur zum Teil erforscht. Das Schwimmbassin ist eine technisch so vollendete Anlage, daß sie durchaus mit den modernsten Einrichtungen verglichen werden kann. Das große Becken von 15 Meter Länge und 12 Meter Breite war mit glasierten Ziegeln ausgelegt und hatte eine Wasserzuführung, die durch ein kompliziertes hydraulisches System erfolgte. Röhren, die aus zementierten Ziegeln bestanden, führten beständig frisches Wasser zu und erhielten durch Abflüsse den Wasserpiegel auf einer bestimmten Höhe. In dem Königspalast wurde auch eine wundervolle Sammlung von blau glasierten Töpferwaren gefunden; es ist die erste vollständige Serie sasanidischer Töpferien, die man geborgen hat. Terrakottaföpfe von Männern und Frauen, die ebenfalls ans Licht traten, geben eine Vorstellung davon, wie die Bevölkerung der Stadt unter der sasanidischen Herrschaft aussah. Andere Grabungen erweiterten die Kenntnis der älteren Niederlassungen in Kisch. Die ganze Westseite des Tempels des Nebukadnezar ist jetzt freigelegt und ebenso die Nordseite des sumerischen Tempels, der um 3000 v. Chr. erbaut wurde. Dieser Tempel hat zwei große Türme, riesige Bauten aus Ziegeln, von denen einer über 60 Meter hoch ist. Diese Türme, die vielleicht Gräber bedeckten wie die ägyptischen Pyramiden, sind gegenwärtig noch eins der Geheimnisse von Kisch. Gegen 100 Täfelnchen mit Inschriften aus der Zeit Nebukadnezars, die ebenfalls zu den neuesten Funden gehören, erzählen allerlei von dem lebhaften Geschäftsleben, das damals in der Stadt herrschte.

Wolkenkratzer. Heute gibt es in den Vereinigten Staaten 377 Gebäude von zwanzig oder mehr Stockwerken.

Wespenstiche sind besonders gefährlich, wenn sie den Nacken, das Gesicht, die Junge oder die Kehle treffen.

Ein Froch legt im Jahre etwa 200 Eier.

In Leipzig beginnt die Messe

Ein Ueberblick / Von Hugo Poelzsch

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse beginnt heute und dauert für die Mustermesse bis zum 12. März, einige der Spezialmessen, wie Textil-, Möbelmesse usw. schließen früher. Die Leipziger Messen sind wohl die ältesten aller Messen, ihre Anfänge reichen bis weit in das Mittelalter zurück. Das erste amtliche Dokument, das auf die Leipziger Messe hinweist, gehört der Zeit zwischen 1156 und 1170 an; es ist ein Privileg, das im besonderen auch ein praktisches abgekürztes Gerichtsverfahren gegen unpünktliche Zahler vor sieht. Ferner wird die Leipziger Messe in einem Schutzbrief des damaligen Landesherren Markgrafen Dietrich von Landsberg vom Jahre 1268 erwähnt. In diesem verspricht der Markgraf, die zur Messe reisenden Kaufleute zu schützen, selbst dann, wenn er mit ihren Landesherren etwa in Fehde läge. In jener Zeit gewiß keine überflüssige Maßnahme, denn die vollgepackten Lastwagen der damaligen Handelsherren bildeten nur zu oft eine willkommene Beute für die ritterlichen Wegelagerer. Im Jahre 1497 sicherte Kaiser Maximilian I. den Leipzigern das Recht auf die drei jährlichen „Jahrmärkte“.

Jahrmärkte?

In der Tat, aus kleinen Anfängen, aus Jahrmärkten, wie sie im Mittelalter in allen deutschen Städten abgehalten wurden, hat sich die Leipziger Messe herausgehoben bis zu der heutigen Bedeutung. Im Jahre 1507 erhielt Leipzig dann das zweite große Messprivileg, das den Leipzigern ihr Recht, Niederlagen und Stapel mit großen Warenlagern zu haben, bestätigte und bei des Reiches Acht und Aberacht verbot, fortan Jahrmärkte und Messen oder Niederlagen in einem Umkreis von fünfzehn Meilen ringsum die Stadt Leipzig aufzurichten. Was ganz besonders die Entwicklung Leipzigs und seine Messen begünstigte, das war und ist seine günstige Lage im Herzen Deutschlands, am Schnittpunkt großer völkerverbindender Handelsstraßen. Der Handelsverkehr zwischen den germanisch-romanischen West- und Mitteleuropa und dem slavischen Osten und dem islamitischen Orient konzentrierte sich in Leipzig. Vom Rhein durch Bistulien zog sich eine der wichtigsten Straßen nach Osten hin bis Moskau, westlich vom Rhein lief sie über Paris bis Spanien. Sie hieß die „Hohe Straße“ und sie führte ebenso über Leipzig, wie die „Kaiserstraße“ vom Norden über Nürnberg bis nach Rom.

Hier in Leipzig wurde der Austausch zwischen West- und Osteuropa bemerkenswert. Vom Orient kamen Gewürze, Teppiche, Seide, Felle und Leder aus Russland; aus den westlichen Ländern Textilwaren und andere Produkte; Felle, Rauchwaren, Hanf usw. wurden von Asien her bis nach Spanien hinunter gehandelt. So nahm die Leipziger Messe mit dem 12. Jahrhundert eine Entwicklung, die sie zur größten Messe Deutschlands machte und von Beginn des 17. Jahrhunderts an war sie auch als die

größte Messe Europas

anzusehen. Schon in früheren Jahrhunderten war der Verkehr auf der Messe vollkommen international. Unter den Besuchern der Messe fehlten selbst Kaufleute — für damalige Verhältnisse — aus weiter entfernten Ländern nicht: Türken, Araber, Perser, Tataren usw. waren regelmäßig auf der Messe. Der Grundfelsen der Leipziger Messe ist aber mehr und mehr die heimische Industrie geworden. Den Spielwarenfabrikanten aus dem nahen Erzgebirge und aus Thüringen schlossen sich die von Nürnberg und Würzburg an, den Metallwaren des Erzgebirges folgten die aus Kempten und Solingen. Und ebenso ging es mit der keramischen Industrie, Porzellan usw., die ebenfalls schon frühzeitig um Leipzig herum sich entwickelte.

Früher wurden die Messen nicht wie heute in modernen Palästen abgehalten, sondern in den großen Höfen, wie wir sie in der Leipziger Innenstadt heute noch sehen können. Rechts und links befinden sich eine große Anzahl von Gewölbten, zu beiden Seiten tiefe Keller. Hier luden die Kaufleute ihre Waren ab, hier wurde gehandelt und getauscht. Damals handelte man auf der Leipziger Messe auch mit Büchern, die heute von der Messe ziemlich verschwinden sind, etwa seit 1823, als man den Buchhändlerbörsenverein gründete. Von der Frankfurter war der Büchermarkt auf Leipzig übergegangen, in der Hauptsache deswegen, weil in Frankfurt sich die sogenannte Bucherkommission befand, die vom Kaiser Maximilian eingeleitet wurde. Sie hatte die Aufgabe, alle Bücher zu zensurieren und daraufhin durchzusehen, ob sie nichts Kegerisches enthielten. Die Messen zogen auch allerlei fahrendes Volk an. Bis zum Jahre 1570 durften Theaterspiele nur auf den Messen aufgeführt werden. Nach dem Dreißigjährigen Kriege spielten unter Gottschald die besten Künstlertruppen Deutschlands in Leipzig.

Von der Warenmesse zur Mustermesse.

Der Höhepunkt der Warenmesse wurde etwa um 1830 bis 1840 erreicht. Verkehr, Handel und Produktion hatten durch die Erfindung der Dampfmaschine, durch die Eisenbahnen ganz neue Formen angenommen, waren andere Wege gegangen. Der deutsche Zollverein wurde gegründet, die vielen Grenzen fielen weg. Das erleichterte die Beschaffung der Messen, den Austausch der Güter überhaupt. Aber zugleich barg diese Entwicklung den Todeskeim für die Messe in der bisherigen Form in sich. Die Eisenbahn ermöglichte ungehindert große Warentransporte ohne persönliche Begleitung des Kaufmanns. Es erübrigte sich, von weither große Mengen Waren erst nach der Messe zu schaffen. Und immer größere Mengen mußten zum Verbrauch bereit sein. Das Institut der Mustereisenden kam auf; diese boten nicht bloß zur Messezeit, sondern ständig den Käufern die Waren ihrer Firmen an. Viele Artikel, die bis dahin lediglich auf der Messe behandelt worden waren, fielen fort. Die Zeit der Messen schien vorbei. In der Tat sind in jener Zeit die meisten einengangen. Auch die Leipziger Warenmesse ließ sich als solche nicht mehr halten, aus der Warenmesse entwickelte sich die Mustermesse.

Der Verkäufer brachte jetzt nicht mehr die ganzen Warenpartien, sondern nur die Muster zur Messe, nach denen der Einkäufer seine Waren bestellen konnte; die bestellte Ware geht dann vom Fabrikationsort direkt an den Besteller. Trotz der pünktlichen, sorg-

amen und schnellen Beförderung von Waren durch Eisenbahnen, Post usw. erhält sich die Leipziger Messe als Mustermesse und dehnt sich immer weiter aus, sie ist durch alle diese vorzüglichen Verbindungen nicht zu verdrängen, weil nicht voll zu ersetzen. Nicht alle Waren lassen sich als Muster im Umherreisen mitführen. Man denke daran, daß wir heute in Leipzig eine Technische Messe (Maschinen), eine Baumesse (ganze Bauten werden vor dem Besucher aufgeführt) haben. Artikel, die einen großen Raum einnehmen; es gibt auf der Leipziger Messe eine große Anzahl Firmen, die mehr als 400 Quadratmeter Ausstellungsfläche nur für ihre Muster benötigen. Der Käufer kann hier die Artikel, die er kaufen will, in voller Aufmachung ansehen. Ein Besuch der Messe erspart den Besuch von vielen Fabriken. Einkäufer und Käufer treffen sich hier, regeln ihre Geschäfte, halten mündliche Aussprache. Die Käufer erwarten alljährlich auf der Messe irgend welche Neuveränderungen in ihrer Branche.

In der Nachkriegszeit

veranlaßte der große Warenmangel diese Städte, Messen abzuhalten. Viele sind bald wieder eingegangen oder sie haben nur lokale Bedeutung erlangt. Auch die im Ausland erstandenen Messen, die als Konkurrenz gegen Leipzig gedacht waren, haben keinen großen Aufschwung angenommen. Größere Bedeutung haben nur die

Berliner Messen und Ausstellungen erlangt. Hier hat man sich in weiser Beschränkung auf Sonderausstellungen wie Kunst, Auto usw. gelegt und diese haben sich bereits internationale Anerkennung errungen.

Die heutige Bedeutung der Leipziger Messen mögen einige Zahlen nach den Mitteilungen des Leipziger Messeamtes illustrieren: Die Leipziger Messen der letzten Jahre wiesen im Durchschnitt 150 000 bis 200 000 geschäftliche Besucher auf, davon einen beträchtlichen Prozentsatz aus dem Ausland. (Im Frühjahr 1931: 27 486 Ausländer.) Die Zahl der Aussteller betrug im Durchschnitt rund 10 000 (darunter im Frühjahr 1931: 1154 Ausländer). Ein Vergleich mit der Zeit vor dem Kriege zeigt das ungeheure Wachstum in der Nachkriegszeit. Die Zahl der Einkäufer zur Frühjahrsmesse 1914 betrug 20 000, im Frühjahr 1930 aber 180 000. Die Zahl der Aussteller stieg in derselben Zeit von 4253 auf 9540. In den vierzig Messenpalästen der Mustermesse in der Leipziger Innenstadt steht eine reine Ausstellungsfläche von 138 702 Quadratmeter zur Verfügung. Einzelne Länder, wie Österreich und die Tschechoslowakei haben ihre eigenen Messepaläste, andere, wie Sowjetrußland und Chile ihre Pavillons auf dem Messegelände der Textilmesse. Diese, wie die Baumesse, technische Messe haben ihre eigenen umfangreichen Gebäude. Der „Berein deutscher Maschinenbauer“ hat eine eigene Halle für Textilmaschinenbau.

Der Grad des Verkehrs auf der Leipziger Messe und der dort getätigte Warenumsatz werden von der Volkswirtschaft oft als ein Barometer für die Wirtschaft überhaupt betrachtet. Hoffen wir, daß die diesjährige Messe einen günstigen Ausblick auf die kommende Zeit gewährt.

Halb Löwe, halb Tiger

Eine Begegnung im Museum / Von Erna Bising

Löwen und Tiger, diese beiden natürlichen Feinde miteinander zu versöhnen, haben sich schon oft die Menschen als reizvolle Aufgabe gestellt. In den sogenannten gemischten Raubtiergruppen hat man nach dem Gewöhnungsprinzip die Tiere miteinander arbeiten lassen. Doch darüber hinaus hat man es bereits zuwege gebracht, daß Löwe und Tiger miteinander Hochzeit feierten. Früher war das für den Tierhalter, da die Einuhr an Großraubtieren nur sehr langsam war, ein höchst kostspieliges Wagnis, da bei einer solchen Liebespielerei die Tiere leicht Schaden leiden können. Heute, wo jeder Zirkus und jeder Zoologische Garten Raubtiere zieht, und man fast nicht mehr weiß, wie man den Raubtierlegen unterbringen soll (man hat sogar Raubtiere erschossen, um die Futterkosten zu sparen), ist der Tierhalter selbstverständlich viel eher Experimenten zugetan. So sind jetzt wieder in Dresden vier Bastarde aus der Mischung Löwe und Tiger zur Welt gekommen. Sie sind als interessante Schaustücke von den verschiedensten Zoologischen Gärten erworben worden; das gleiche Schicksal hatten vor Jahren die sogenannten Bastarde.

Heute ist immer viel Geschrei um ein solches Tier und ein gut Teil der Presse, ganz und gar auf Sensation eingestellt, möchte von jedem Tier den Anschein erwecken, es sei das erste in seiner Art. Darum ist es angebracht, einmal des ersten Abstammungs eines Löwen und einer Tigerin zu gedenken. Ihn zog kein Zoologischer Garten, sondern die van Alenische Menagerie. Sie ist sehr gut gemeint und hat damals das zoologische Wissen erheblich erweitert. Hat doch kein Geringerer als Dr. H. V. Lichtenstein, königlicher Geheimrat, Mitglied des Reichsrates und Professor, zu einem Buch die erläuternden Bemerkungen geschrieben, das 1830 erschien und Tierbilder enthielt, die C. L. Müller in der van Alenischen Menagerie nach dem Leben gemalt hatte.

Der berühmte Bastard, von dem hier die Rede sein soll, ist

vor über 100 Jahren in das Berliner Museum für Naturkunde gekommen. Er ist 3½ Jahre alt geworden. Er hat den Kopf einer Löwin mit den Ohren eines Tigers, jedoch fehlen auf den weißen Flecken. Der schwarze, bei Tigern übliche Längsstreifen ist auf dem Rücken unterbrochen, er ist in der Färbung besonders kräftig, wo die Querstreifen ansetzen. Der Schwanz erinnert an den des Tigers, doch ist er zum Schluß stark verhornet. Er hat jedoch keine Quaste. Die Schnurrhaare sind nicht allzu lang; sie können am Wangengitter abgestoßen sein. Das Fell sieht sich löwenmäßig an; denn der Tiger ist geschmeidiger und weicher. Oder sollte diesem Bastard, der dem berühmten dritten Geschlecht angehört, das Fell als Wärmeschutz so dicht gewachsen sein? Wogenheizung hat man damals nämlich noch nicht gekannt. Ebenso war die Fütterung seinerzeit nicht die richtige, weil den Raubtieren durchweg ausgeblutetes Fleisch verabreicht wurde. Heute aber weiß man, daß ausgeblutetes Fleisch nicht alle Nährstoffe enthält, die das Tier unbedingt braucht.

Der Bastard Nr. 1 ist ausgestopft nach damaliger Methode. Er steht nicht in der Schauammlung, sondern in einem der wissenschaftlichen Säle. Ueber kurz oder lang wird der Kustos der Säugetierammlung, Dr. Kohle, ihm wohl das Fell über die Ohren ziehen lassen; da heute ein ausgestopftes Tier tatsächlich seine Aufrechterhaltung feiern muß. Es darf nicht mehr so preiswert und verkehrt stehen, wie der Präparator es vor 100 Jahren hinstellte. Und für die wissenschaftliche Sammlung stopft man auch nicht mehr jedes Tier aus, sondern hängt nur noch das Fell auf, um Raum zu ersparen. Wir sind tatsächlich sehr viel weiter gekommen in der Haltung der lebendigen Tiere und ihrer späteren Bewertung für die Museen. Dennoch dürfen nicht die Menschen vergessen werden, die Vorarbeiten geleistet haben und zu ihnen gehört ganz bestimmt van Alen mit seiner Menagerie.

Letzte Nachrichten

Zur Krise der Staatstheater

Zu den Pressenotizen über eine Reorganisation der Staatstheaterverwaltung bemerkt der Amtliche Preussische Pressedienst folgendes:

Durch die Notverordnungen, die den Wegfall der Staatstheater in Kassel, Wiesbaden und des Schiller-Theaters zur Folge haben, ist eine Lage geschaffen, die die Anpassung der gesamten Theaterverwaltung an die verminderten und veränderten Aufgaben notwendig macht. Eine Aenderung in der Leitung der Generalintendanten und der Oper kommt nicht in Frage.

William Unger gestorben

Jansbrud, 5. März. Der Radierer William Unger ist heute im Alter von 84 Jahren gestorben.

Mit Unger ist der letzte und berühmteste der Reproduktionsgraphiker aus dem 19. Jahrhundert dahingegangen. Die Kellern unter den lebenden Kunstfreunden werden sich an seine gewaltigen Radierwerke mit Vergnügen erinnern, in denen er eine Uebersetzung berühmter Gemälde in die Schwarz-Weiß-Form der Radierung gab. So hat er die Meisterwerke aus den Wiener Museen (Belvedere, Liechtenstein), aus Braunschweig, Haarlem, Amsterdam, Kassel und anderen Sammlungen radiert, höchst sorgfältig in der Uebersetzung der Farböne in die Balen zwischen schwarz und weiß. Unger hat auch die Arbeiten lebender Künstler von Stud bis Bierbrunn in solchen Reproduktionen selbstständig verarbeitet; am besten und berühmtesten aber sind immer die nach alten Meistern ausgefallenen, seine „Saskia“ nach Rembrandt hat Welttruhm genossen. Mit dem Aufkommen der modernen Reproduktionstechniken verlor diese mühsame und kostspielige Art der Nachbildung allmählich ihren Sinn. Sie hat in der Zeit des Barocks ihren Höhepunkt erlebt, die Stecher des 17. und 18. Jahrhunderts genießen noch heute in Sammlerkreisen höchstes Ansehen, und mit Recht. Im 19. Jahrhundert er-

lebte diese Kunst einen durch die Verbreitung von Zeitschriften und Sammelwerken bedingten Aufschwung. Auch William Unger hat zunächst den Kupferstich gepflegt, erst allmählich kam er zu der leichteren und geschmeidigen Technik der Radierung, in der er sein Bestes geleistet hat. (Die heutige Erneuerung der echten Kupferstichs, an sich ein höchst bedeutendes Kunstereignis, hat mit dieser Reproduktionskunst nichts zu schaffen.) Unger wurde 1837 in Hannover geboren, er studierte die graphischen Verfahren in München und Düsseldorf und wurde 1872 an die Wiener Akademie berufen, der er bis 1918 angehörte. Selbster lebte er bei seiner Tochter in Innsbruck, wo er nun im höchsten biblischen Alter gestorben ist.

Paul F. Schmidt.

Blumen im Winter

Da der Winter bisher sehr milde war, haben in geschützten Lagen schon einzelne frühblühende Sträucher Blüten entfaltet, aber es wird wohl noch Winter nachfolgen und dieser vorgeitigen Bracht ein Ende bereiten. Die einzige bei uns auch im Winter ständig blühende Pflanze ist die Christ- oder Schneerose, botanisch Nieswurz genannt. Sie blüht vom Dezember bis März, oft unterm Schnee, da und dort auch in den Weinbergen. Wärdie und andere haben zum Preis der jarten, aber unentwegten Tochter des Winters ihre Herzen gestimmt:

„Schön bist du, Kind des Mondes, nicht der Sonne;
Dir wäre tödlich anderer Blumen Roane,
Dich nährt, den leuschen Leib voll Reiz und Duft,
Himmelscher Kälte balsamische Luft.“

Der erste Verkünder des Frühlings aber ist der Seidelbass, der im Walde und auch in Anlagen zu finden ist. An den schwallenden Knospen ist schon ein erster rötlicher Schimmer zu sehen, und wenn die milde Witterung anhält, wird bald „glitzern auf es in dem Winterhaine rechts und links vom edlen Schmuckgesteine“, wie der schwäbische Bauerndichter Christian Wagner in Warmbronn das Leuchten des Seidelbaums im kalten Winterwalde poetisch verkündete.

Großer UMZUGS Verkauf

PRAKTISCHE WINKE IN UNSERER AUSSTELLUNG

Kunstlerdruckstoff
mod. Zeichnung, viel Farb-
stellung, ca. 100 cm br., Mtr. **-65**

Schwedenstoffe
indantren, mod., aparte
Streifen, ca. 125 cm br., Mtr. **95**

Halbstores
Gitterstoff mit Klappgelenk,
u. Frans, ca. 240 cm hoch, Mtr. **145**

Jacquard-Rips
schwere Qualität, viel, mod.
Farb., ca. 120 cm breit, Mtr. **210**

Marquissettes
für mod. Faltenstores, eck-
farbig, ca. 220 cm br., Mtr. **275**

Couche-Bezugstoff
mod. Gobelinwebung, apart,
Muster, ca. 130 cm br., Mtr. **450**

Bouclé-Läufer
rein Haargarn, ca. 70 cm,
moderne Streifenmuster, Mtr. **185**

Aperte Brücke
schwere Gebrauchs-Qual.,
mod. Zeichnung, ca. 90, 180 **850**

Velour-Teppiche

schwere Qualität, Paros und mod. Muster
170/240 200/300 250/350

29- 45- 68-

Tournay-Teppiche

Erstes Markenfabr., aparte Perlemuster
200/320 250/370 300/420

112- 185- 225-

OTAG

LEIPZIGER - ECKE MARKGRAFENSTR.

Am 3. März 1932 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und Lebenskamerad, mein guter Vater

Emil Ryneck

im einundachtzigsten Lebensjahr.

Alle, die seine stille und treue Lebensart kennen und schätzen gelernt haben, werden den Verlust ermaßen können, der uns durch seinen gänzlich unerwarteten Tod bereitet worden ist.

Im Namen der Hinterbliebenen

Elfriede Ryneck, geb. Staggemann
Erich Ryneck

Die Einäscherung findet statt am Mittwoch, dem 9. März 1932, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kieflholzstr.

Ganz unerwartet schied am 3. März, infolge Schlaganfalls, unser verehrter Mitarbeiter und Kollege, der Korrektor

Emil Ryneck

im Alter von 60 Jahren aus dem Leben.

Fünfundzwanzig Jahre hindurch war der Verstorbene in unserem Betriebe tätig und hat sich stets als treuer Gewerkschafter und Genosse gezeigt. Dem Ort aus dem Vertrauen seiner Berufskollegen vertrat er jahrelang die Interessen derselben als Vertrauensmann und Mitglied des Betriebsrats, wo ihm auch das Amt des Betriebsratsvorsitzenden anvertraut wurde. Während all der Jahre erwarb er sich viele Freunde, die ihm stets ein ehrenvolles Gedächtnis bewahren werden.

Berlin, den 3. März 1932.

Geschäftsleitung und Personal der Vorwärts-Verlagsanstalt

Trauerfeier: Mittwoch, den 9. März, nachm. 5 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kieflholzstr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeigen

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Maschinenler

Richard Wiehr

geb. 24. Februar 1887, am 4. März gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 8. März, 15^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des Parochial-Friedhofes, Friedhofstraße, aus statt.

Am 3. März starb unser Kollege, der Dreher

Josef Kubil

geb. 26. Juni 1883.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 8. März, 1^{1/2} Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf

Am 28. Dezember 1931 starb unser Kollege, der Formner

Wilhelm Müller

geb. 1. September 1906.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes, des Gastwirtes

Robert Rosenhal

sage ich allen Verwandten und Bekannten, dem Gastwirtverband, der SPD, dem Reichsbanner Lichterfelde, dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Fußballklub Helgoland, dem Arbeiterschützenbund Lichterfelde, sowie den Bewohnern des Hauses Händelplatz 2, meinen herzlichsten Dank.

Ww. Margarete Rosenhal

Gläß & Ihle

(13)

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt für graphische Maschinen

Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25

Tel.: Dönhofs 2204 Nachruf: Baerwald 2542

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Am Mittwoch, dem 2. März, verschied nach langen, schweren Leiden unser Kollege

Felix Götzke

im Alter von 47 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen guten Kollegen und langjährigen Funktionär. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Verband der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Ortsverwaltung Berlin.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 8. März, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

Gewinnauszug

5. Klasse 38. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Reihe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wahlkörper-Versammlungen der arbeitslosen Mitglieder

Montag, den 7. März, vormittags 11^{1/2} Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Claisenstr. 63-65

Eisenkonstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarzblech- und Karosserieschlosser

Tagesordnung:

Beratung der Anträge und Wahl der Delegierten zur Generalversammlung am 14. März 1932.

Besitz haben nur diejenigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Berechtigungen haben, für welche die Versammlungen einberufen sind.

Ohne Mitgliedsbuch und Nebeliste Zutritt kein Zutritt!

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wahlkörper-Versammlungen der arbeitslosen Mitglieder

Montag, den 7. März, vormittags 11^{1/2} Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Claisenstr. 63-65

Eisenkonstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarzblech- und Karosserieschlosser

Tagesordnung:

Beratung der Anträge und Wahl der Delegierten zur Generalversammlung am 14. März 1932.

Besitz haben nur diejenigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Berechtigungen haben, für welche die Versammlungen einberufen sind.

Ohne Mitgliedsbuch und Nebeliste Zutritt kein Zutritt!

23. Sitzungstag

Am 23. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 178329 205722 282037 371462
18 Gewinne zu 3000 M. 63846 114644 115143 120203 143857 147129
224330 276976 283012
52 Gewinne zu 2000 M. 8354 28843 45297 51482 58924 69122
109671 110173 120003 125124 136944 126811 175857 179663 182920
192708 237896 248325 248730 256123 263083 266226 297864 304837
315088 342649
102 Gewinne zu 1000 M. 7062 10477 21689 32710 50185 52146 53120
55921 71710 81676 98390 121522 122474 140107 141791 143189
152508 169505 192143 192870 200562 200810 203783 205630 228319
230010 231457 240917 250885 260537 263726 263653 284509 292540
295259 306828 314031 316231 322766 332713 337424 344245 362863
369589 376481 379712 381289 386067 392075 394985 397389
240 Gewinne zu 500 M. 1495 2655 11347 14704 16259 17937 27289
30277 35988 35051 36347 37508 38660 40221 43021 46856 61808
62274 67778 68002 63661 64150 64418 68324 68376 81214 84613
86328 87713 92824 94723 96940 97230 98779 100638 102933 103467
109878 113158 113225 118156 121412 125770 129588 131511 136914
138072 145034 148253 152215 157574 170472 174915 179718 181098
183514 187449 192327 194711 199039 200374 206811 208064 209717
218335 218390 223693 225384 227246 228002 237201 238480 240007
243223 245234 251981 254483 256223 258821 260750 265568 268570
273570 282086 282440 282883 285089 286619 290533 292585 296338
298952 304525 309960 310080 318049 327539 331815 343905 344132
347082 349081 355159 363181 364567 365276 368261 368686 368861
371835 376826 383764 384234 396111 398974 399129 399628 399404
397124 399676

Am 23. März 1932

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 11802 41059 178362 209829 258656 302542
8 Gewinne zu 3000 M. 26888 89196 320378 378769
58 Gewinne zu 2000 M. 15434 59602 40142 69489 82332 89955
91021 99453 156827 151366 182016 189036 193483 198548 202580
202832 209286 242540 242898 243584 263011 276441 276794 276749
286871 338476 356185 373188
102 Gewinne zu 1000 M. 1822 3389 6752 14443 19664 21627 25216
28311 30489 31715 39426 37613 40353 41315 69079 69395 63240
66804 111855 142009 153985 156696 158491 177556 177932 178354
180798 191087 191691 198013 200426 214057 218485 220774 221305
228370 243684 243059 275367 295518 318259 337219 341194 350602
378102 378233 390534 390760 395737 395322 398998
140 Gewinne zu 500 M. 2392 6794 16732 22371 23970 31443 53407
68947 70061 78441 79438 85765 86003 91358 94026 99933 99942
105322 110390 118476 120632 124356 125448 150334 159342 167809
170743 183268 184537 187583 192726 192966 198557 202789 219689
218816 223846 227430 230925 234232 244255 246189 248237 251076
251531 255889 291008 292347 293198 296985 302022 305099 313069
322059 322127 322280 327236 333088 336410 339842 346801 349728
352701 360447 363810 368984 374105 383316 389753 399319

Am 23. März 1932

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 11802 41059 178362 209829 258656 302542
8 Gewinne zu 3000 M. 26888 89196 320378 378769
58 Gewinne zu 2000 M. 15434 59602 40142 69489 82332 89955
91021 99453 156827 151366 182016 189036 193483 198548 202580
202832 209286 242540 242898 243584 263011 276441 276794 276749
286871 338476 356185 373188
102 Gewinne zu 1000 M. 1822 3389 6752 14443 19664 21627 25216
28311 30489 31715 39426 37613 40353 41315 69079 69395 63240
66804 111855 142009 153985 156696 158491 177556 177932 178354
180798 191087 191691 198013 200426 214057 218485 220774 221305
228370 243684 243059 275367 295518 318259 337219 341194 350602
378102 378233 390534 390760 395737 395322 398998
140 Gewinne zu 500 M. 2392 6794 16732 22371 23970 31443 53407
68947 70061 78441 79438 85765 86003 91358 94026 99933 99942
105322 110390 118476 120632 124356 125448 150334 159342 167809
170743 183268 184537 187583 192726 192966 198557 202789 219689
218816 223846 227430 230925 234232 244255 246189 248237 251076
251531 255889 291008 292347 293198 296985 302022 305099 313069
322059 322127 322280 327236 333088 336410 339842 346801 349728
352701 360447 363810 368984 374105 383316 389753 399319

Am 23. März 1932

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 11802 41059 178362 209829 258656 302542
8 Gewinne zu 3000 M. 26888 89196 320378 378769
58 Gewinne zu 2000 M. 15434 59602 40142 69489 82332 89955
91021 99453 156827 151366 182016 189036 193483 198548 202580
202832 209286 242540 242898 243584 263011 276441 276794 276749
286871 338476 356185 373188
102 Gewinne zu 1000 M. 1822 3389 6752 14443 19664 21627 25216
28311 30489 31715 39426 37613 40353 41315 69079 69395 63240
66804 111855 142009 153985 156696 158491 177556 177932 178354
180798 191087 191691 198013 200426 214057 218485 220774 221305
228370 243684 243059 275367 295518 318259 337219 341194 350602
378102 378233 390534 390760 395737 395322 398998
140 Gewinne zu 500 M. 2392 6794 16732 22371 23970 31443 53407
68947 70061 78441 79438 85765 86003 91358 94026 99933 99942
105322 110390 118476 120632 124356 125448 150334 159342 167809
170743 183268 184537 187583 192726 192966 198557 202789 219689
218816 223846 227430 230925 234232 244255 246189 248237 251076
251531 255889 291008 292347 293198 296985 302022 305099 313069
322059 322127 322280 327236 333088 336410 339842 346801 349728
352701 360447 363810 368984 374105 383316 389753 399319

Am 23. März 1932

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 11802 41059 178362 209829 258656 302542
8 Gewinne zu 3000 M. 26888 89196 320378 378769
58 Gewinne zu 2000 M. 15434 59602 40142 69489 82332 89955
91021 99453 156827 151366 182016 189036 193483 198548 202580
202832 209286 242540 242898 243584 263011 276441 276794 276749
286871 338476 356185 373188
102 Gewinne zu 1000 M. 1822 3389 6752 14443 19664 21627 25216
28311 30489 31715 39426 37613 40353 41315 69079 69395 63240
66804 111855 142009 153985 156696 158491 177556 177932 178354
180798 191087 191691 198013 200426 214057 218485 220774 221305
228370 243684 243059 275367 295518 318259 337219 341194 350602
378102 378233 390534 390760 395737 395322 398998
140 Gewinne zu 500 M. 2392 6794 16732 22371 23970 31443 53407
68947 70061 78441 79438 85765 86003 91358 94026 99933 99942
105322 110390 118476 120632 124356 125448 150334 159342 167809
170743 183268 184537 187583 192726 192966 198557 202789 219689
218816 223846 227430 230925 234232 244255 246189 248237 251076
251531 255889 291008 292347 293198 296985 302022 305099 313069
322059 322127 322280 327236 333088 336410 339842 346801 349728
352701 360447 363810 368984 374105 383316 389753 399319

Am 23. März 1932

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 11802 41059 178362 209829 258656 302542
8 Gewinne zu 3000 M. 26888 89196 320378 378769
58 Gewinne zu 2000 M. 15434 59602 40142 69489 82332 89955
91021 99453 156827 151366 182016 189036 193483 198548 202580
202832 209286 242540 242898 243584 263011 276441 276794 276749
286871 338476 356185 373188
102 Gewinne zu 1000 M. 1822 3389 6752 14443 19664 21627 25216
28311 30489 31715 39426 37613 40353 41315 69079 69395 63240
66804 111855 142009 153985 156696 158491 177556 177932 178354
180798 191087 191691 198013 200426 214057 218485 220774 221305
228370 243684 243059 275367 295518 318259 337219 341194 350602
378102 378233 390534 390760 395737 395322 398998
140 Gewinne zu 500 M. 2392 6794 16732 22371 23970 31443 53407
68947 70061 78441 79438 85765 86003 91358 94026 99933 99942
105322 110390 118476 120632 124356 125448 150334 159342 167809
170743 183268 184537 187583 192726 192966 198557 202789 219689
218816 223846 227430 230925 234232 244255 246189 248237 251076
251531 255889 291008 292347 293198 296985 302022 305099 313069
322059 322127 322280 327236 333088 336410 339842 346801 349728
352701 360447 363810 368984 374105 383316 389753 399319

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die erlösenden Ziehungen und Blumenbesuche beim Beimgange meines unerschütterlichen, lieben Mannes

Fritz Naujokat

Ich erlaube mir hiermit allen Freunden Bekannten und Kollegen, insbesondere der Geschäftsleitung, dem Betriebsrat und Personal des „Vorwärts“, sowie dem Familienverband dem Zeitungshilfsverein, Berlin und Herrn Walter Kauer für die zahlreichen Worte am Sarge des Entschlafenen meinen innigsten Dank aus.

Lotie Naujokat.

Dr. Rich. Cohn-Czempin

von der Reise zurück

SW. Marheinekeplatz 3.

Homöopathie

Nieren-, Blas-, Leber-, Magen-, Darm-, innere u. Nervenkrankheiten.

Löser Hirschstr. 9
Behandl. 1 Mark 10-12, 4-1, 3-11

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Branchenversammlung der Bauanschläger

Tagesordnung:

1. Vortrag über: „Wirtschaftsnot und ihre Auswirkung in der Metallindustrie“.

2. Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schlichter-Verband.

3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung pünktlich anwesend zu sein.

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die erlösenden Ziehungen und Blumenbesuche beim Beimgange meines unerschütterlichen, lieben Mannes

Herbert Wendland

Ich erlaube mir hiermit allen Freunden Bekannten und Kollegen, insbesondere der Geschäftsleitung, dem Betriebsrat und Personal des „Vorwärts“, sowie dem Familienverband dem Zeitungshilfsverein, Berlin und Herrn Walter Kauer für die zahlreichen Worte am Sarge des Entschlafenen meinen innigsten Dank aus.

Willy Wendland.

Besichtigen Sie

ehe Sie anderswo mieten

unsere in der Miede weiler herabgezogenen Wohnungen in schönster Lage von Berlin-Norden

am Goethepark

Nähe U-Bahn Seestraße, elektr. Straßenbahn- und Auto-Verbindung.

Es sind noch vorhanden geräumige

2-, 2 1/2-, 3- u. 3 1/2-Zi.-Wohnungen

m. Bad elektr. Licht. Ofenheizung, solide Ausführung u. oegigen Balkons vorhanden. Vertragsdauer nach Wunsch. Neben der Miete keinerlei Unkosten.

Näheres direkt im Büro im Vermietungsbüro - San-Luisstraße 31 part. - Tel. Wedding U 6 3641

Sprechstunden Wochenl. 10-11 Uhr N. Sonntags 11-12 Uhr N.

Außerdem in der Hauptverwaltung Am Karlabad 16. Telefon: Lützow 2 2738.

Frantsche Grundbesitzverwaltung GmbH.
S Luisen 28. Am Karlabad 16.

Nie wiederkehrende

Frühlingsbotschaft

Die letzten Restparzellen in unserer Großsiedlung und Villensiedlung

Zepernick

mit ca. 600 Einwohnern an der Eisenbahnstrecke Bernau, 20 Pf. Siedlerkarte, 23 Min. Fahrzeit, verkaufen wir für die Hälfte der früheren Preise, am schon für 1-1 M bei günstigen Zahlungsbedingungen. Herrliche Höhenlage, Wasserleitung und elektr. Strom in der Siedlung, gepflasterte Straßen vorhanden.

Größtenteils

Mahlsdorf-Hönow

mit ca. 600 Einwohnern an der Bauzug, wunderbare landschaftliche Lage mit Blick auf Tralinerhütte Hoppegarten, Kulturreich, Lehmbojen, am schon für 1-1 M. Wasserleitung im Bau, gute Straßen vorhanden, Stadt-, Ring- u. U-Bahn mit Umsteiger in Lichtenberg auf Omnibus 38 bis Endhaltestelle oder Stadtbahn bis Mahlsdorf, ansehnliche auf Kraftpost bis Dahnitzstr. Keine Anzahlung, kleine Monatsraten

Otto Schubert

Neukölln

Bergstraße 153

Optik/Bandagen

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Gesetzte Fes mieten!

Helle, sonnige 1 1/2, 2 1/2 u. 3 1/2 Zimmerwohnungen mit allem Komfort (auch Geschäftsbüro) in verschiedenen Stadtteilen vermietet billig die

Helmstätten-Gesellschaft „Primus“ m. b. H.
Berlin-Reinickendorf-O., Berner Straße 31a.
Gute Abzug- und Straßenbahnverbindungen!

Der große Schlager

Massive Landhäuser solider Ziegelaufbau, 2 Stufen Küche, Bad werden schon für 3500,- M. bezugsfertig am 1. April. Anzahl von 1000,- M. Restmonatsraten von 20,- M. einzahl. Zinsen. - Verkäufer nur Sonntags und Feiertage auf dem Gelände.

C. Heinzel & Co. W 8, Friedrichstr. 158
A 1, Jäger 0513

Eine großartige Leistung

In allen Größen

Nur 2.85

Trotteur-Schuhe
Feinfarbig
Leder in
verschiedenen
Kombinationen

KARSTADT

U-Bahnhof Hermannplatz • Der Kestadt-Bahnhof

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am 23. März 1932, vormittags 11 Uhr, in unserem Bankgebäude, Eingang Kesselstr. 22/23, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

eingeladen. Aktionäre, die ihr Stimmrecht nach Maßgabe des § 18 der Satzung ausüben wollen, müssen ihre Aktien oder die über diese lautenden Hinterlegungsscheine einer deutschen Effektenbank

spätestens am 19. März 1932 bei unserer Effektenkasse in Berlin, Mauerstr. 26-27, oder einer unserer Zweigniederlassungen

während der üblichen Geschäftsstunden oder bei einem Notar hinterlegen und bis nach der Generalversammlung belassen.

Im Falle der Hinterlegung bei einem Notar ist dessen Bescheinigung über die erfolgte Hinterlegung in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift spätestens am ersten Werktag nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei der Gesellschaft einzureichen.

Stimmkarten werden bei den Hinterlegungsstellen ausgehändigt.

Tagesordnung:

- Jahresbericht über die Geschäfte der Gesellschaft und Jahresrechnung mit den Bemerkungen des Aufsichtsrats.
- Herabsetzung des Grundkapitals in erleichterter Form von RM 283.000.000 auf RM 144.000.000 durch Einziehung von nom. RM 33.000.000 eigenen Aktien und durch Verminderung des Grundkapitals, soweit nicht die Aktien der Gesellschaft gehören, im Verhältnis 5:2, Verkauf von nom. RM. 72.000.000 eigenen Aktien an ein Konsortium zum Kurse von 115 % unter Ausschluss eines Bezugsrechts mit der Verpflichtung, RM. 36.000.000 dieser Aktien zur Zeichnung anzulegen.
- Auflösung von Reservefonds, Verwendung der daraus sowie aus der Kapitalherabsetzung gewonnenen Beträge und des Jahresbetriebsgewinnes, Feststellung der Jahresbilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung unter Berücksichtigung der nach Vorstehendem zu beschließenden Maßnahmen.
- Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
- Festsetzung neuer Satzungsbestimmungen über Zusammensetzung und Bestellung des Aufsichtsrats und Vergütung an die Aufsichtsratsmitglieder an Stelle der außer Kraft tretenden §§ 13, 14 Absatz 1 und 27 Absatz 1d der Satzung.
- Satzungsänderungen.
- Neufassung des § 4 entsprechend den Beschlüssen zu 2.
- § 15: Streichung von Absatz 4, Anpassung von Absatz 5 an § 244a HGB (Berufung des Aufsichtsrats auf Verlangen von Aufsichtsratsmitgliedern), Streichung des letzten Satzes von Absatz 7.
- § 17: Streichung von Absatz

WAS DIE WOCHE BRACHT

Wir schlagen Hitler!

Aufruf der Eisernen Front.

Die Kampfleitung der Eisernen Front veröffentlichte in der vergangenen Woche einen Aufruf zur Reichspräsidentenwahl, in dem es heißt:

Am 13. März wird mit der Reichspräsidentenwahl die große Schlacht für Volk und Recht gegen Diktatur geschlagen.

Alle Gliederungen der Eisernen Front gehen in diesen Kampf mit dem festen Willen,

Schon im ersten Wahlgang den Sieg

zu erringen. Die politische Führung der Eisernen Front hat das Ziel bestimmt: Weder ein Hitler noch ein Duesterberg darf Reichspräsident werden. Auch nicht mit Hilfe der Mosauer Gewalthaber, die mit der Kandidatur Thälmanns ein Sprungbrett für Hitler stellen. Mag sich Thälmann noch so sehr hüten, auch über seinen Rücken hinweg darf Hitler den Stuhl Friedrich Eberts nicht erreichen!

Wohl Hindenburg den Eid auf die Verfassung nicht nur geschworen, sondern auch gehalten hat, weil er verfassungsmäßig sein Amt versah — darum will man ihn vom Platze stoßen. Der Weg zu Staatsstreich und Verfassungsbruch soll freigelegt werden.

Eiserne Front! Jetzt gilt es zu kämpfen! Hitler muß geschlagen werden! Schlagt Hitler und die

falschistische Front zerbricht!

Die Eisernen Front kämpft! Sie duldet nicht. Jetzt gilt es, in eiserner Disziplin der Führung zu folgen. Sieg ist die Parole! Sieg unserer Sache, nicht eines Namens.

Hindenburg ist nicht der Mann der Eisernen Front! Über Hindenburg steht gegen Hitler. Jede Stimme für Hindenburg ist ein Schlag gegen Hitler! Jede Stimme für Thälmann ist eine Stimme für Hitler! Darum entscheidet sich die Eisernen Front für Hindenburg und kämpft gegen Hitler.

Eiserne Front! Vorwärts zum Angriff!

Am 13. März wird Hitler geschlagen!

Harzburger Religionskrieg.

„Preussische“ und „Römische“ im Handgemenge.

Einem preussischen Major mit einem italienischen Namen, dem Herrn v. Stephani, ist es gelungen, in die beständige Front von Harzburg auch noch die Fackel des Religionskriegs hineinzumarkieren und den Gegensatz zwischen dem deutschen Norden und dem deutschen Süden breit aufzureißen. Herr von Stephani findet an Hitler und der Hitler-Partei

Auf zur Kundgebung!

An die Mitglieder der freien Gewerkschaften!

Die Aufhebung des Demonstrationenverbots in Preußen gibt der Eisernen Front die Möglichkeit, in öffentlichen Aufmärschen und Kundgebungen unter freiem Himmel ihren Willen, Hitler am 13. März unter allen Umständen zu schlagen, eindeutig und eindeutig zu bekunden.

Wir rufen daher unsere Mitglieder auf, sich an allen von den bezirkslichen und örtlichen Kampfleitungen der Eisernen Front angeordneten Demonstrationen und Kundgebungen zu beteiligen. Andere Veranstaltungen, soweit sie mit denen der Eisernen Front zusammenfallen, müssen mit Rücksicht auf die große gemeinsame Aufgabe, den Faschisten durch die Wahl Hindenburgs eine einschneidende Niederlage zu bereiten, zurückgestellt werden.

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes.

Alles „römisch“ und gegen dieses südländische Römlingtum will er den protestantischen, den preussischen, den edelgermanischen Norden mobilisieren. Selbstverständlich fand auch dieser Ansturm bei dem staatsbürgerlichen Publikum des Stahlhelms genau denselben Beifall wie jeder andere, der mit der richtigen Kommandostimme in den Saal geschleudert wird. Wohl jedoch regten sich Bedenken, ein Telegrammhendel wurde veranlaßt, seinen bereits ausgegebenen Bericht zu widerrufen — trotzdem blieb auch in der Hugenberg-Platz von den „maritimen“ Schlussworten des Stahlhelmmajors noch genug übrig, daß man den Inhalt des Ganzen erraten kann. Möglich sogar, daß die ungewöhnlich glückliche Idee des Herrn v. Stephani überhaupt einer Anregung der Hugenberg-Pressen entsprungen ist, die am Tage zuvor Adolf Hitler als „römisch-katholisch“ bezeichnet hatte.

Man kann verstehen, daß der Ausspruch Stephanis im Nazilager eine Gemütsbewegung hervorgerufen hat, die man in der Sprache des Alltags als eine „Stintwut“ zu bezeichnen pflegt. Merkwürdigerweise hatte sogar schon Freitagabend — ganz kurz nachdem Stephani gesprochen hatte — der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Hinkel im Kriegervereinshaus Gelegenheit, auf die Stephani-Rede einzugehen. Hinkel äußerte sich über seinen Bruder von Harzburg, den Stahlhelmmajor Stephani, wörtlich in folgender Weise:

Ich erkläre hier in aller Öffentlichkeit und mit aller Deutlichkeit, daß ich einen Menschen, der demüht solche Äußerungen ausspricht, einen ganz gemeinen Lügner und Lumpen nenne. So ein Schuft mag es, Adolf Hitler Kommandierender vorzuwerfen. Morgen früh werden Sie den Namen dieses Lumpen wissen...

Ein braver Ochse.



Hitler: „Zieh nur hübsch brav, mein Tierchen! Solange der Weg so schlecht ist, kann ich dich brauchen. Dafür wirst du am Ziel von mir geschlachtet und verpeißt.“

Preissenkung und Löhne.

Der Lohn- und Gehaltsabbau nur zur Hälfte ausgeglichen.

Im Monat Februar ist der Lebenshaltungsindex wieder etwas zurückgegangen. Er ist gegenüber Januar von 124,5 auf 123,3 Proz. gesunken. Seit Ende Dezember hat sich die gesamte Lebenshaltung damit um rund 8,4 Proz. verbilligt. Dem steht eine wesentlich größere Senkung der Löhne durch die letzte Notverordnung gegenüber.

Nach den Feststellungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes kann man jetzt sagen, daß durch die vierte Notverordnung die Löhne und Angestelltengehälter im Durchschnitt um 12 Proz. gesenkt worden sind. Im Januar und Februar ist also die Verringerung des Lohn- und Gehaltsaufkommens bei den Massen nur etwa zur Hälfte durch eine Erhöhung der Kaufkraft wieder wettgemacht worden. Unter Einrechnung des Monats Dezember wäre immer noch mehr als ein Drittel der verordneten Lohn- und Gehaltskürzung durch Verbilligung der Lebenshaltung gutzumachen.

Demgegenüber steht das Wort des Reichskanzlers Brüning vom 12. Dezember, daß die angeordnete Lohn- und Gehaltskürzung aus volkswirtschaftlichen Gründen durch eine entsprechende Verbilligung der Lebenshaltung ausgeglichen werden muß. Der sich dergus ergebende Anspruch der Arbeiter- und Angestelltenschaft, daß sie auch nach der Lohn- und Gehaltskürzung für die gefürzten Einkommen ebensolche Waren kaufen können wie vorher, dieser Anspruch ist nicht erfüllt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Lebenshaltung weiter zu verbilligen. Wenn das nicht geschieht, muß für eine Aufbesserung der Löhne und Gehälter Sorge getragen werden.

AGG. und Siemens.

Arbeitsbeschaffung ist auch für die Elektroindustrie nötig.

Die Betriebe der AGG. und des Siemens-Konzerns sind von jeder das Rückgefall der Berliner Industrie. Beht es dort schlecht, dann geht es der Berliner Arbeiterchaft schlecht. Die von AGG. und Siemens veröffentlichten Geschäftsberichte zeigen nun, daß die Starkstromabteilung Siemens-Schuckert für 1930/31 keinen Gewinn verteilen konnte, daß die AGG. sogar offene Verluste von 10 Millionen ausweist und daß nur die Schwachstromgruppe von Siemens u. Halske noch eine Dividende von 9 Proz. gegen 14 Proz. im Vorjahr verteilte.

Das Geschäftsjahr der beiden Konzerns schloß am 30. September 1931. Seitdem hat sich die Lage nicht verbessert, sondern Auftragsbestände und Belegstellen sind weiter zurückgegangen. Im ganzen Siemens-Konzern waren zuletzt noch 49 000 Mann beschäftigt (alle auswärtigen und von Siemens voll beherrschten Betriebe gerechnet), das sind noch 13 000 Mann weniger als 1924, dem ersten Jahre nach der Inflation.

Bei Siemens u. Halske, die ja durch die öffentlichen Aufträge immer gut beschäftigt und am rüstlichsten waren, sanken im letzten Quartal 1931 die Auftragsbestände gegen die gleiche Zeit 1928 um 40 Proz. Die AGG. hat heute eine Belegkraft von weniger als 40 000 Mann gegen noch 60 400 am Ende des Geschäftsjahres 1929/30. Von Oktober bis Januar ist der Auftragszuwachs bei der AGG. ebenfalls weiter zurückgegangen. Er betrug Anfang Januar nur noch zwei Fünftel der Aufträge, die zum gleichen Zeitpunkt des Jahres 1929 vorlagen.

Für die Berliner Arbeiterchaft ist es eine sehr ernste Frage, ob die Aufträge der beiden großen Elektrozugwerke sich wieder vermehren. Daß man die Städte finanziell ausgehungert hat, daß die Steuerentnahmen des Staates immer spürlicher werden, daß Reichsbahn und Reichspost immer weniger zu tun haben, das sind die Ursachen der schlechten Beschäftigung der beiden Konzerns. Die Förderung der sozialdemokratischen Reichsregeneration, den öffentlichen Wohnungsbau wieder in großem Maßstab zu fördern und durch eine Prämienanleihe große öffentliche Arbeiten zu finanzieren, sind daher eine wichtige Voraussetzung auch für die bessere Beschäftigung der Berliner Arbeiter- und Angestelltenschaft.

Brotpreiserhöhung verboten.

Die Berliner Bäcker hatten beschlossen, den Kleinverkaufspreis für das Brot im Gewicht von 500 Gramm um 2 Pf. heraufzusetzen. Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goebeler, griff jedoch ein und verbot eine Preisüberhöhung, unter gleichzeitiger Erklärung an keine Vollmacht, widersprechende Geschäfte schließen zu lassen.

In einer Preisstudie protestierten die Vertreter des Berliner Bäckereigewerbes gegen diesen Schritt des Preiskommissars.

Der Bierboykott beendet.

Der in der vorigen Woche von der „Kollalkommission“ der Berliner Gastwirte beschlossene Bierboykott ist jetzt abgebrochen worden.

Die Vertreter der Regierung hatten sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Verhandlungen über eine Senkung der Biersteuer erst nach Beendigung des Bierboykotts wieder aufgenommen werden könnten. Nach Abbruch der Aktion haben diese Verhandlungen jetzt stattgefunden. Dabei erklärte der Vertreter des Reichsfinanzministeriums, die Regierung werde die Zulage innehalten, eine Senkung der Biersteuer um 7 Mark einleiten zu lassen.

Die Berliner Brauereien haben nach dem Abbruch des Bierstreiks die Arbeit wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Hitlerbanden verurteilt.

In Doberan (Mecklenburg) ist jetzt wegen einer politischen Schlägerei, die am 29. Oktober v. J. in Haffort zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerangehörigen stattfand, ein festes Urteil gefällt worden. Der nationalsozialistische Sturmführer Ernst Lange-Salom wurde wegen Nötigung, Körperverletzung und Waffennhbrauchs zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Fünf SA-Leute erhielten je fünf Monate Gefängnis wegen Körperverletzung und Waffennhbrauchs, drei SA-Leute wurden zu je vier Monaten Gefängnis und ein weiterer Nationalsozialist wegen Waffennhbrauchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Hitler-Mann wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß bei den Nationalsozialisten Notwehr nicht vorgelegen und deshalb eine Verurteilung wegen Nötigung in Tateinheit mit Körperverletzung habe erfolgen müssen. Gemäßigteren zum Ausgleich wurden auch 15 Reichsbannerleute, die nach dem Urteil angegriffen waren, wegen Waffennhbrauchs zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Sollten wir am 13. März nicht Sieger sein, dann aber bestimmt am 10. April. Dann bedeutet der 13. März für uns nur den Tag der Mobilmachung. Wir werden auf jeden Fall siegen, dann wir haben keine führenden Köpfe, sondern nur einen Kopf und das ist unser Führer Adolf Hitler.

Wenn man sieht, auf welchem geistigen und moralischen Niveau die Harzburger jetzt den Kampf gegen einander führen, dann kann man sich über die Methoden, die sie gegenüber dem „Marxismus“ anwenden, nicht mehr wundern. Da wirft der eine dem anderen Minderwertigkeit in Rasse und Glauben vor und der andere antwortet darauf mit einer Häufung von Schimpfereien und Drohungen, wobei er noch mit erschreckender Offenherzigkeit zugibt, daß er selber keinen Kopf sondern nur ein Maul hat — denn den Kopf hat ja allein der große Adolf! So treiben es jetzt die Leute untereinander, die gestern noch gemeinsam auszogen, um den Drachen Marxismus zu erlegen.

Und das — das will Deutschland regieren?! Na, wenn ihm das gelingt, dann gute Nacht!

Schicksal der Werksparkassen.

Volle Sicherung für die Vorsig-Sparer? — Die Krupp-Kasse wird städtisch.

Es steht jetzt fest, daß die Berliner Vorsig-Werke in Betrieb gehalten werden. Es liegt ein Vergleichsvorschlag vor, bei dem die Warengläubiger 30 Proz. ihrer Forderungen erhalten sollen. Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft und die (jetzt staatliche) Dresdner Bank haben am 25. Februar eine A. Vorsig-Vertriebsgesellschaft m. b. H. mit 300.000 M. Kapital finanziert, die die Betriebe weiterführen soll.

Auch die Frage der Werksparkasse scheint einer günstigen Lösung entgegenzugehen. Die Sparer sollen bei Vorsig außer den 30 Proz. aus dem Vergleichsverfahren dadurch volle Befriedigung ihrer Forderungen erhalten, daß die darüber hinaus nötigen Mittel durch den Erlös aus guten Grundstücken beschafft werden, die die Familie Vorsig zur Verfügung stellen soll.

Der Krupp-Konzern, der ebenfalls eine große Werksparkasse unterhält, hat die Verwaltung der Werksparkasse der städtischen Sparkasse in Essen übertragen. Die Hälfte der Einlagen (insgesamt 12 Millionen) ist bereits überwiesen worden. Der Krupp-Konzern hat das Geschäftsjahr 1930/31 mit 11 Millionen Mark Verlust abgeschlossen.

Verhezung der Jugend.

Eigenartige Hauszensur im „Völkischen Beobachter“.

Hitlers „Völkischer Beobachter“ veröffentlicht einen Aufruf von „Balduur von Schirach“ an die Jugend, dessen entscheidende Stellen so aussehen:

Dieses System verbietet uns, von Rache zu reden. Es untersagt uns, das auszuführen, was eigentlich Aufgabe des wäre: die jüdischen kommunistischen Mordbanditen

In dem heute noch regierenden Reichspräsidenten von Hindenburg sehen wir die Verkörperung des er ist der Verantwortliche, dessen überragende Leistungen als Generalfeldmarschall nicht als Entschuldigung dienen dürfen für die Tätigkeit des Reichspräsidenten.

Die geschwätzten oder weißgewaschenen Stellen können je nach der Phantasie des jugendlichen Lesers ausgefüllt werden. Der von der Hauszensur des Braunen Hauses mit raffinierter Vorbedacht verübmeltete Text wirkt aufreizender, als es der vollständige jemals vermocht hätte.

In einem nationalsozialistischen Flugblatt liest man:

Schluf jetzt mit Hindenburg! Hand er jemals Worte des Trostes für seine Kämpfer von ehedem? An den Stempelstellen stehen sie... bettelnd um ein färgliches Brot, vergessen von ihm, vergessen von Hindenburg, dem Präsidenten der Soldaten.

Das Flugblatt trägt den Vermerk: Verantwortlich: A. Kampmann, Berlin SW. 48, Heidemannstr. 10.

Putsch in Finnland.

Die Bundesbrüder des braunschweigischen Regierungsrats.

Der Putsch der finnischen Vappo-Faschisten ist nicht so rasch beendet worden, als optimistische Regierungsmeldungen behaupteten. Bei den ungeheuren Entfernungen in diesem menschenarmen Nordlande konnten die Faschisten eine Anzahl Ortschaften und Städte im Innern-Finnlands besetzen, ohne daß ihnen ausreichende Abwehrtruppen entgegengestellt wurden. Staatspräsident Soininhuud hat das Oberkommando der Armee und des Schutzkorps übernommen, die verhehten Bauern ermahnt, den Verführern Kojala und Wallenius nicht länger zu folgen und heimzukehren.

Das Vappo-Blatt in der Hauptstadt Helsingfors ist verboten worden. Die Hauptstadt ist durch starkes Militärabgebot gegen einen Faschistenmarsch gesichert — aber in den entlegeneren Gegenden sind die Arbeiter dem Terror der Faschisten ausgeliefert, der sich in der Hauptsache gegen die Arbeiterhelme, Arbeiterzeitungen und Arbeitergenossenschaften richtet.

Das Glend in der Sonnenallee.

In der Sonnenallee zu Neukölln ist für die Arbeitsämter Südkast und Süd ein zentrales Gebäude errichtet und jetzt in Betrieb genommen worden. In dem neuen riesigen Gebäudekomplex sollen sämtliche Ämter und Stempelstellen der beiden Arbeitsämter untergebracht werden.

Die dadurch erreichte Zentralisierung hat sich jedoch noch nicht als ein Segen erwiesen. Das neue Haus scheint trotz seiner modernen Einrichtungen den Anforderungen nicht gewachsen zu sein. So kam es in den ersten Tagen des Betriebes in dem neuen Hause zu skandalösen Vorgängen. Die Arbeitslosen, die jetzt einen stundenlangen Weg zurücklegen müssen, konnten nur sehr langsam abgefertigt werden und mußten, der Kälte und dem Wind ungeschützt ausgefetzt, stundenlang auf der Straße anstehen. Viele Frauen und Mädchen wurden ohnmächtig und zahlreiche Erwerbslose erlitten Verletzungen.

Die Leitung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die für die Mißstände verantwortlich gemacht werden muß, hat sich entschließen müssen, von dem Umzug des Arbeitsamtes Süd vorläufig noch Abstand zu nehmen. Der „Vorwärts“ hatte auf die Unmöglichkeit, die sich jetzt ergeben, bereits vor Monaten warnend aufmerksam gemacht. Als im September vorigen Jahres der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes Berlin beschloffen hatte, die Arbeitsämter Südost und Süd in dem damals noch im Bau befindlichen Hause in der Sonnenallee unterzubringen, hat er sofort stärkste Bedenken gegen eine derartige Zentralisation geäußert, die dazu führt, daß die Erwerbslosen jetzt zum Teil einen Weg von etwa 4 bis 18 Kilometer zurücklegen müssen, um ihre Karten abtampeln zu lassen.

Berliner Fouragehändler ermordet.

Am Fluß des Hauses Wilstr. 2a, einer Seitenstraße der Schönhauser Allee, im Norden Berlins, wurde der 37 Jahre alte Fouragehändler Julius Weierhardt hinterwärts niedergeschossen. Die Täter erbeuteten eine braune Aktentasche, in der sich etwa 900 Mark bares Geld befand.

Der Berliner Polizeipräsident hatte für die Aufklärung des Verbrechens eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Als Täter konnten zwei junge Burschen ermittelt werden, die nach ihrer Festnahme ein volles Geständnis ablegten. Angeblich hatten sie den Händler nur berauben und nicht ermorden wollen. Sie wollten das Geld benutzen, um auf die Wunderschaft gehen zu können. Der eine der Täter zeigte unmittelbar nach der Tat tiefe Reue und will einen Teil des Geldes fortgeworfen haben.

Der Krieg im Osten.

Der Völkerbund liefert Ratschläge — Die Kapitalisten liefern Munition!

Die chinesischen Truppen haben vor der ständig wachsenden japanischen Uebermacht Stadt und Gebiet von Schanghai geräumt. Darauf haben die Japaner die Feindseligkeiten zunächst eingestellt. Durch die Beschießung waren kurz vorher noch ungeheure Brände in Schanghai ausgebrochen, um deren Lösung sich die Chinesen nicht mehr kümmern konnten, die Japaner aber auch nicht bemühten, zumal sie hofften, daß das Feuer etwa verborgene Minen und Munition unschädlich machen würde. Schwere Explosionen auf japanischen Kriegsschiffen werden ihnen diese Vorsicht nahegelegt haben, die die Einäßerung ganzer Straßenzüge von Schanghai zur Folge gehabt hat.

Verhandlungen mit Japan schenken die Chinesen einstweilen ab, solange die japanischen Truppen China nicht verlassen. Inzwischen sollen an der neuen Front wieder Kämpfe ausgebrochen sein, an denen beide Parteien sich die Schuld zuschieben.

Die außerordentliche Völkerversammlung des Völkerbundes hat nach zweitägiger Debatte eine Entschlieung gefaßt, die noch einmal China und Japan auffordert, miteinander zu verhandeln, aber nicht aufeinander zu schießen. Die Debatte wurde ausschließlich von Vertretern Chinas und Japans bestritten. Alle anderen Staaten schwiegen sich aus. Sollten die materiellen Interessen wichtiger „Wirtschaftsführer“ an Kriegslieferungen dafür bestimmend gewesen sein?

Schon jetzt steht fest, daß besonders von Japan aber natürlich auch von China

beträchtliche Aufträge an Waffen, Munition, Explosivstoffen usw.

in allen europäischen Staaten ausgegeben worden sind, vor allem in Frankreich, der Tschechoslowakei, England und auch in Deutschland. Hier scheint es vor allem die chemische Industrie zu sein, die mit Lieferungsaufträgen bedacht worden ist. Da die Rüstungsindustrie seit jeher und in allen Ländern einen starken Einfluß auf die Regierungspolitik ausübt, läßt sich der Verdacht nicht von der Hand weisen, daß die Passivität der Großmächte, auch innerhalb des Völkerbundes, gegenüber dem unbestreitbaren Verratsbruch Japans durch das Interesse der Rüstungskapitalisten an Kriegsgewinnen wesentlich beeinflusst wird.

Indessen scheinen die kleineren und neutralen Mächte trotz des Druckes, der von den Großmächten auf sie ausgeübt wird, die Mißschuld an diesem

Selbstmord des Völkerbundes

nicht auf sich laden zu wollen. Die Sitzung des Hauptauschusses der

Völkerbunderversammlung am Sonnabendvormittag nahm einen sensationellen Verlauf, in dem nacheinander die Vertreter Portugals, Kolumbiens, Norwegens, Schwedens und Finnlands in scharfen Worten gegen das Vorgehen Japans Stellung nahmen und eine prinzipielle Entschlieung des Völkerbundes dahingehend förderten, daß unter keinem Vorwand ein Völkerbundmitglied das Gebiet eines anderen verletzen dürfe.

Zunächst haben die Vertreter der Großmächte weiter geschwiegen, aber sie werden nicht umhin können, zu diesem erfreulichen und mutigen Vorstoß der kleinen Staaten Stellung zu nehmen, durch den allein in letzter Stunde der Völkerbund vor dem völligen moralischen Bankrott gerettet werden kann.

Pläne um einen Donauebund.

Deutschösterreich soll von Deutschland losgekauft werden.

Der französische Ministerpräsident Lardieu hat in Genfer Gesprächen und auch in einem Ausschuß der französischen Kammer Andeutungen nach der Richtung gemacht, daß Frankreich den Abschluß einer zollpolitischen Donaueberration begrüßen und fördern wolle. Das ist ein alter Plan des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Beneß.

Die Durchführung würde den Einfluß der demokratischen Tschechoslowakei in Mitteleuropa stärken. Immer mehr werden die erstehenden Zollmauern als Hemmnisse des internationalen Güterausstausches noch verstärkt, ohne den die kapitalistische Welt nicht leben kann. Unter dem Wahnsinn der wirtschaftlichen Abschneuerung leiden die wirtschaftlich Schwächeren am meisten, vor allem die Arbeiterklasse im weitesten Sinne.

Der Donauebundplan soll allerdings auch den Westmächten, die ein lebensunfähiges Deutschösterreich geschaffen haben, dessen Finanzierung abnehmen. Im Hintergrund steht die Absicht, Deutschösterreich den Willen zum Anschluß an das Deutsche Reich durch wirtschaftliche Besserung im Zusammenwirken mit den nicht deutschen Nachbarstaaten förmlich abzukaufen. Dagegen bäumt sich Deutschösterreich auf.

Deutschland hat als erster aller Staaten, die Bundeskanzler Dr. Brüning aufgefordert hat, die Ausfuhr seines Landes zu fördern, mit der Erklärung geantwortet, daß es bereit sei, dem Bruderlande Vorzugszölle zu gewähren. Das wird allerdings von der Zustimmung der anderen, in Deutschland meistbegünstigten Staaten abhängen, da die Meistbegünstigung gleiches Zollrecht für alle diese Staaten bedeutet.

KPD-Klipperschule.



„Der Hauptfeind des Proletariats ist der Faschismus. Hitler ist der Faschismus. Hindenburg ist Hitler. Die Sozialdemokratie ist Hindenburg. Wen müssen wir also in erster Linie bekämpfen?“

„Hitler!“
„Anstian, du hast nicht aufgepaßt. Unser Hauptfeind ist die Sozialdemokratie.“

Aus dem roten Hause.

Die letzte Sitzung des Stadtparlamentes erhielt durch die Verabschiedung einer neuen Ortsstatute für Berlin besondere Bedeutung. Das neue Ortsgesetz, das eine Vereinfachung der Berliner Selbstverwaltung bringt, wurde mit 109 Stimmen gegen 98 Stimmen angenommen.

Der Kampf um die Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen der Zentralverwaltung und den Bezirksämtern hat damit seinen Abschluß erhalten. Das Stadtparlament hat ein wichtiges Stück Selbstverwaltungszurückgewinnung glücklich zu Ende geführt.

Wäre es der Stadtverordnetenversammlung nicht möglich gewesen, die Ortsstatute aus eigener Kraft zu schaffen, so hätte die Aufsichtsbehörde eingreifen müssen. Der Weg ist nun frei für eine Neuorganisation der gesamten Verwaltung, die dringend der Vereinfachung bedarf.

Todesurteil wegen Chauffeurmord.

Das Berliner Schwurgericht III verurteilte den 24jährigen Wächter Paul Rohrbach und den 24jährigen Bäcker Hermann Witzold wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Chauffeur Fohli zum Tode. Die Räderei war am 7. November v. J. auf der Buchholzer Chaussee erfolgt und hatte wegen der grausigen Umstände die Berliner Deffentlichkeit stark erregt. Die Mörder waren von parthierem darauf ausgegangen, den Chauffeur zu erschließen, und hatten den Plan bis in alle Einzelheiten vorbereitet.

Bunte Chronik.

Nachrichten aus aller Welt.

In der großen Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn in Höhe von 500.000 Mark auf Nr. 201.785. In der ersten Abteilung wird das Los auf Bierstollen in Sachsen gespielt, in der zweiten Abteilung auf Achtklösen in Oberschlesien. Die ganze Million verteilt sich auf zwölf Personen.

Die deutsche Fliegerin Marga von Egidor, die im Herbst vorigen Jahres von Berlin nach Tokio flog, hat sich soeben nach Hongkong begeben und wird von dort den Rückflug nach Deutschland antreten.

In Breslau ist eine schwere Grippe-Epidemie ausgebrochen, von der bisher mehr als 10 Volksschulen betroffen worden sind. In vielen Klassen mußte der Unterricht ganz ausfallen. Die Krankentassen haben starken Andrang von Kranken zu verzeichnen.

Der Mittelbau des Schlosses Kessel-Schwarzdorf bei Greiffenberg in Schlesien, das dem 70jährigen Oberstleutnant Capell gehört, ist durch ein Feuer vollkommen vernichtet worden.

In einem vornehmen Hotel in Nizza an der französischen Riviera wurde der Berliner Kaufmann Heinrich Klingenberg und seine Ehefrau mit schweren Verletzungen aufgefunden. Es liegt ein Selbstmordversuch vor, der mit einem gegen Klingenberg schwebenden Betrugsvorfahren in Verbindung zu bringen sein dürfte.

Das spurlose Verschwinden des 1½ Jahre alten Söhnchens des in den Vereinigten Staaten populärsten Ozeanfliegers Lindbergh erregte in den Staaten und darüber hinaus größtes Aufsehen. Die Zeitungen berichten seitentlang. Trotz riesiger Belohnungen ist das Kind noch nicht aufgefunden worden.

Im ober-schlesischen Bergbauebiet wurde neuerdings ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt, der aber glücklicherweise keinerlei ernste Folgen hatte.

Durch ein gewaltiges Feuer wurden in Bensenville im Staat New Jersey in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 185 Wohnhäuser, 23 Geschäftshäuser, das Schulhaus und 2 Kirchen vernichtet.

Das Stadttheater in Zittau ist bis auf die Mauern niedergebrannt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Gemeindevorsteher von Neu-Delburg, der in der Stahlhelmbewegung des Landes Braunschweig eine führende Rolle spielt, ist am Freitag wegen Veruntreuung von Gemeindegeldern in Höhe von über 10.000 Mark verhaftet worden. Der Gemeindevorsteher ist von der Isleder Hütte in sein Amt eingeseht worden. Als er festgenommen wurde, sagte er zu dem ihn verhaftenden Beamten, daß die marxistischen Blätter ja nun wieder über eine gestürzte Stahlhelmgräbe schreiben könnten!

In Baden-Baden ist der Fabrikant Dr. Max Fremery gestorben. Im Jahre 1890 unternahm Fremery, als einer der ersten in Deutschland, bei Kachen die ersten Versuche zur Herstellung von Kunstseide. Seine Arbeiten lieferten die Grundlage zur Herstellung der Biscose-Seide, die heute den Markt beherrscht.